Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.– Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte holzmonatlich 0.96 Mark. Postbezug 2.– Mark monatlich und 50 Pfennig Postbestellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig. Sonntags 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Sitz: Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd"** der vierzehntägigen Beilage **Garten Land und Herd** und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. – Rabatt nach Tarif. – Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 8.
Fernruf: Schriftleitung 324. Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Industriestraße 1. Fernruf Amt Merseburg 1068.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 297 — Dienstag, den 18. Dezember 1928 — 55. Jahrgang

Offener Kriegszustand in Südamerika

Umfassende Mobilmachung in Paraguay — Die verlorenen Forts wieder erobert

„Seid gerecht!"

Kundgebung französischer Intellektueller für eine Revision des Versailler Vertrages.

Paris, 18. Dez. Der Aufruf, den über 100 französische Intellektuelle unter Führung von Viktor Marguérite in der Zeitschrift „Evolution" zugunsten einer Revision des Friedensvertrages von Versailles erlassen haben, hat in französischen diplomatischen Kreisen Aufsehen erregt.

In dem Aufruf heißt es: Wir fordern Revision der Verträge um der Gerechtigkeit willen; denn die Verträge von 1919 sind unter Bedingungen abgeschlossen worden, die den elementarsten Gesetzen der Billigkeit zuwiderlaufen. Die Besiegten willigten ein, entwaffnet zu werden, auf das Versprechen hin, daß der kommende Friede auf den 14 Punkten Wilsons begründet sein würde. Dieses Versprechen ist nicht beachtet worden und in gewissen Punkten haben die Alliierten es formell verletzt. Durch Art. 231 des Versailler Vertrages zwingen die Sieger die Besiegten, ohne auch nur ihre Verteidigung anhören zu wollen, sich allein als für den Krieg verantwortlich zu bekennen. Die Revision wird vorsätzlich gehen, weil die Erfordernisse der internationalen Wirtschaft alle Tage die nationalen Egoismen über den Haufen werfen.

Vor Stresemanns Bericht

Berlin, 18. Dez. Eine Kabinettssitzung zur Entgegennahme des vorgesehenen Berichts des Reichsministers des Äußern Dr. Stresemann über die Verhandlungen in Lugano ist bisher noch nicht festgesetzt. Die Meldungen von einer neuen, noch nicht zustande gekommenen Unterredung Briand-Stresemann sind insofern hinfällig, als eine solche Unterredung gar nicht vorgesehen war.

Abreise der deutschen Delegation aus Lugano.

Die deutsche Delegation mit Staatssekretär von Schubert, Ministerialrat von Weizsäcker hat gestern vormittag Lugano mit dem Schnellzuge Rom-Berlin verlassen. Auf dem Bahnhof hatten sich der deutsche Konsul von Lugano, Dr. Franken, und der Bürgermeister von Lugano zum Abschied eingefunden. Dr. Stresemann wird erst Mitte der Woche in Berlin eintreffen.

Der französische Minister des Äußern Briand ist ebenfalls gestern vormittag nach Paris zurückgereist.

500 000 Dollar für die Universität Heidelberg

Die Reden des amerikanischen Botschafters.

Heidelberg, 18. Dez. (TU.) Bei der Übergabe des von Amerikanern gestifteten Fonds für eine neue Lehrhalle für die Universität Heidelberg hielt der amerikanische Botschafter Schurman am Montag vormittag eine Rede, in der er u. a. ausführte: Es ist mir eine Freude, wieder einmal in Heidelberg zu sein und den Geist der Jugend einzuatmen, der von Höhen und Tälern sowie von den Liedern dieses ehrwürdigen Sitzes deutscher Kultur ausströmt. Ich komme zu Ihnen, Kommilitonen, als einer der Ihrigen. Diese Bezeichnung „Kommilitonen" umfaßt alle, die je hier studierten, ob alt oder jung, Student oder Lehrer, Deutscher oder Fremder. Diese akademische Familie beschränkt sich nicht nur auf die Lebenden, sie umfaßt auch die Toten — alle die Generationen der Kommilitonen, die diese Universität besuchten, seit ihrer Gründung vor fast 5½ Jahrhunderten.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts begannen amerikanische Studenten den Weg nach Heidelberg zu beschreiten, und Heidelberg wurde die beliebteste Universität auf dem europäischen Festlande. Hunderte von amerikanischen Studenten wurden hier während des 19. Jahrhunderts erzogen.

Ich erscheine vor Ihnen heute als Wortführer jener amerikanischen Studenten. Wir möchten unserer tiefen und herzlichen Dankbarkeit gegenüber der Universität für die Schulung und Inspiration, die sie uns gab, und gegenüber den Beamten des Staates und den Bürgern von Heidelberg für die Gastfreundschaft und das herzliche Willkommen, die sie uns stets angedeihen ließen, Ausdruck verleihen. Die Dankesschuld ist größer, als zu zahlen möglich ist. Glücklicherweise bot sich eine Gelegenheit, um den Gefühlen so vieler meiner Landsleute gegenüber dieser Universität greifbaren Ausdruck zu verleihen. Es stellte sich heraus, daß zufolge der großen Steigerung der Anzahl der Studenten ein neues Lehrgebäude dringend erforderlich wurde, das besonders Vortragssäle für den Gebrauch der Professoren und anderen Lehrern der Geisteswissenschaften enthalten sollte.

Es wurde beschlossen, in Amerika einen Fonds von 500 000 Dollar aufzubringen für die Errichtung des neuen Gebäudes. Diese Summe ist jetzt zusammengebracht worden.

Das Geschenk ist mit keinen Bedingungen irgendwelcher Art behaftet. Die einzige Einschränkung ist die, die sich aus der Beschreibung des Projektes den Spendern gegenüber ergab, d. h., daß der Zweck der Spende die Schaffung einer neuen Lehrhalle für die Universität Heidelberg sei.

Möge das neue Gebäude sich als ein neues Band zur Vereinigung der Studenten und Lehrer beider Länder sowie beider Völker erweisen. Und ist es nicht ein glückliches Zeichen, daß die Übergabe jetzt stattfindet in dieser gesegneten Weihnachtszeit, die stets die himmlische Botschaft von Frieden und Wohlwollen in unseren Herzen wahrnimmt.

Der Krieg im Frieden

Die Regierung von Paraguay rief am Sonntag unter die Waffen. Diese Mobilisierung, die in dem Regierungsdekret nur als eine teilweise bezeichnet wird, erstreckt sich in Wirklichkeit auf die gesamte offizielle Heeresreserve des Landes, da die Jahrgänge über das 29. Lebensjahr hinaus der Nationalgarde und der Miliz angehören.

Paraguay verhandlungsbereit.

Die Regierung von Paraguay stellte durch den Außenminister Zubizarreta dem Staatssekretär Kellogg eine Note zu, in der Paraguay formell das Vermittlungsangebot der in Washington tagenden Panamerikanischen Schieds- und Schlichtungskonferenz annimmt. Die Note führt aus, daß Paraguay das argentinische Vermittlungsangebot schon vorher angenommen hat.

*

Aus der Hauptstadt Bolivien, La Paz, liegt keine neue Nachricht vor. Doch erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß die bolivianische Regierung, nachdem sie dazu übergegangen ist, sich mit Gewalt Genugtuung zu verschaffen, sich heute zu einer Friedensgeste bereit finden wird, wenn auch nur zu dem Zweck, um die ungünstige Kritik der Welt zu ihren Gunsten zu beeinflussen und das Stigma des „Friedensbrechers" von sich abzuwenden.

Um die Grenzforts

Vom Kriegsschauplatz meldet das paraguayische Kriegsministerium, daß die Truppen Paraguays drei von den bolivianischen Truppen erstürmte Forts, nämlich Palois, Ninarola und General Genes, wieder erobert haben. Die eigenen Verluste werden mit sechs Toten angegeben. Die Bolivianer sollen zwei Offiziere und zahlreiche reguläre Soldaten und Indianer verloren haben.

„Associated Preß" meldet aus Asuncion, vor der Bekanntgabe des Mobilisierungsdekrets für die Altersklassen von 18 bis 29 Jahren habe der Kommandeur der Streitkräfte des Chaco-Grenzdistrikts berichtet, daß die bolivianischen Truppen die Forts Mariscal Lopez, Palois, Ninarola und General Genes angegriffen haben. Die paraguayischen Truppen hätten 48 Stunden einer überwacht standgehalten. Die bolivianischen Truppen seien schließlich wieder zurückgeschlagen worden.

Aus La Paz wird berichtet, daß die Nachricht von einem Teilerfolg der bolivianischen Truppen beim Fort Mariscal Lopez einen patriotischen Freudentaumel gezeitigt habe. Die Bevölkerung zog durch die Straßen der Hauptstadt zum Nationalpalast. Der Präsident und der Außenminister ermahnten die Volksmenge, Ruhe zu bewahren.

Friedensfühler.

Washington, 18. Dez. Einflußreiche Kreise sind am Werke, den Krieg zwischen Bolivien und Paraguay zu verhindern. Der Papst, der König von Spanien und Staatssekretär Kellogg bemühen sich bei den Regierungen, den Konflikt friedlich beizulegen.

Neuyork, 18. Dez. Die Blätter widmen den erneuten kriegerischen Demonstrationen in den Hauptstädten Boliviens und Paraguays beträchtlichen Raum. In den Überschriften und in der Aufmachung des Textes wird insbesondere die Erklärung der Gesandtschaft von Paraguay in Washington hervorgehoben, in der es heißt, daß „Bolivien Kriegsmaßnahmen gegen Paraguay eingeleitet" habe.

In politischen Kreisen Washingtons machten die Nachrichten über die militärischen Zusammenstöße an der Grenze im Chaco einen äußerst deprimierenden Eindruck, um so mehr, als Bolivien während der letzten Jahre über Anleihen im Gesamtbetrag von rund 65 Millionen Dollar erhalten hat, die für friedliche Zwecke bestimmt sein sollten.

Vor dem Waffenstillstand

Bolivien gibt nach.

Nach in Washington eingetroffenen Meldungen aus Südamerika hat die bolivianische Regierung ihre Truppen angewiesen, sämtliche Kriegsmaßnahmen vorläufig zu unterbrechen. Man nimmt daher an, daß Bolivien innerhalb der nächsten zwei Tage dem gemeinsamen Druck Perus, Chiles, Argentiniens und Brasiliens nachgeben und die Vermittlungsvorschläge annehmen wird. Die vier Großstaaten hatten die beiden kriegführenden Regierungen mit Blockade bedroht, wenn nicht baldigst die Feindseligkeiten eingestellt würden. In Nordamerika wird allgemein angenommen, daß Hoover Argentinien veranlassen wird, das gemeinsame Vorgehen der vier südamerikanischen Großstaaten in die Wege zu leiten.

Wie weiter ergänzend berichtet wird, hat Bolivien die Panamerikanische Konferenz als Vermittler anerkannt, so daß die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung des Konfliktes nunmehr gegeben ist.

Außerordentliche Ratstagung?

Genf, 18. Dez. Die Frage der Abhaltung einer außerordentlichen Tagung des Völkerbundsrates zur Besprechung des Streitfalles zwischen Bolivien und Paraguay scheint an Wahrscheinlichkeit immer mehr zu gewinnen. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Eric Drummond, ist gestern abend nach Paris gefahren. In seiner Begleitung befinden sich der Direktor der politischen Abteilung Sugimura und eine Reihe anderer höherer Beamten des Staatssekretariats. Die Besprechungen des Generalsekretärs und des Direktors der politischen Abteilung in Paris dürften zu einer Entscheidung führen, die, falls sie positiv ausfällt, auf jeden Fall noch vor den Weihnachtstagen, spätestens am Ende dieser Woche, eine außerordentliche Ratstagung bringen wird.

Die Machtverhältnisse im südamerikanischen Konflikt

Die Heeresstärke der Republiken Bolivien und Paraguay.

Bolivien hat einen Flächeninhalt von über 1 800 000 Quadratkilometer, ist also ungefähr viermal so groß, wie das Deutsche Reich, verfügt (nach der Zählung von 1923) aber nur über 3,2 Millionen Einwohner. Bevölkerungsdichte: 1,7 auf einen Quadratkilometer. (Deutschland dagegen über 134 auf einen Quadratkilometer.)

Den Oberbefehl über das Heer hat der Präsident der Republik, dem im Frieden Kriegsministerium und Generalstab unmittelbar unterstehen. Im Kriegsfalle wird ein Oberbefehlshaber für das gesamte Feldheer ernannt, dem dann der Generalstab zur Verfügung steht. Einige Jahre vor dem Weltkriege hatte den Posten des Generalstabschefs ein deutscher Offizier, der jetzige Generalmajor a. D. Hans Kundt, inne.

Das Land ist militärisch in drei Zonen eingeteilt, eine nördliche, eine mittlere und eine südliche. Im Frieden bestehen drei gemischte Brigaden in einer Gesamtstärke von rund 8000 Mann. Die allgemeine Wehrpflicht dauert vom 19. bis 49. Lebensjahre. Aktive Dienstzeit zwei Jahre.

Im Kriegsfalle dürften etwa 150 000 Mann zu den Waffen gerufen werden können — abgesehen von der Territorialgarde, der die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung übertragen ist.

Paraguay hat einen Flächeninhalt von 450 000 Quadratkilometer, ist also annähernd so groß wie das Deutsche Reich, und verfügt über 850—900 000 Einwohner. Bevölkerungsdichte: 1,9 auf einen Quadratkilometer, also etwas dichter als in Bolivien.

Unter dem Präsidenten der Republik stehen Kriegsministerium und Generalstab und außerdem ein Generalinspektor der Armee und ein Landesverteidigungsrat, dem folgende Persönlichkeiten angehören: Kriegs- und Marineminister, Chef des Generalstabes, Generalinspektor, Infanterie- und Kommandanten, sowie die Minister des Auswärtigen und der Finanzen.

Die allgemeine Wehrpflicht dauert 28 Jahre; aktive Dienstzeit zwei Jahre. Im Frieden bestehen nur zwei Bataillone Infanterie, drei Eskadrons, eine Gebirgs-Artillerie-Abteilung und technische Formationen. Diese Truppen, deren Gesamtstärke rund 2500 Mann beträgt, sind auf drei Militärbezirke verteilt. Im Kriegsfalle dürfte die Stärke des Feldheeres auf etwa 50—60 000 Mann zu veranschlagen sein.

Kehraus im Landtag

Der Preußische Landtag braucht noch einige Sitzungstage zur Erledigung zahlreicher kleiner Vorlagen, mit der gestern begonnen wurde. Zunächst fanden, nach einer Debatte, in der die Redner aller Parteien die schwierige Wirtschaftslage der östlichen Grenzprovinzen anerkannten, wie sie durch die unglückliche Grenzziehung des Vertrages von Versailles entstanden ist, Anträge Annahme, die außerordentliche Hilfsmaßnahmen für die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen verlangen. Allseitig betonte man hierbei die große nationalpolitische Aufgabe, die Reich und Staat in diesen Grenzgebieten gegenüber dem andrängenden Slawentum zu erfüllen hätten. — Dann stimmte das Haus Ausschußanträgen zugunsten Deutsch-Oberschlesiens zu, die insbesondere verstärkte Mittel für die Notstandsarbeiten und Frachtermäßigung fordern.

Sehr lebhaft wurde es, als die Anträge des Geschäftsordnungs-Ausschusses zur Entscheidung standen, die die Immunität des kommunistischen Abg. Golke aufheben, die des mitbeschuldigten Kommunisten Kasper aber erhalten wissen wollten gegenüber Strafanträgen des in der ersten Sitzung des neuen Landtags von den Kommunisten mißhandelten christlichnationalen Bauern Dr. Ponsick. Dr. Ponsick selbst behauptete, Kasper sei der Hauptschuldige gewesen und solle nun frei ausgehen. Trotzdem blieb es bei den Vorschlägen des Geschäftsordnungsausschusses.

Der Gesetzentwurf, der die Studienräte an nichtstaatlichen höheren Schulen in der Besoldung den Lehrern an den staatlichen Schulen gleichstellen, ging nochmals an den Unterrichts-Ausschuß zurück.

Brennendes Erdöl

Petroleumquellen als Kriegsursachen.

Merseburg, 18. Dezember.

Der Weg des Erdöls ist mit Blut gedrängt. Kein anderes wirtschaftliches Gut der Welt hat so viel Menschenleben, so viel Kriege, so viel zerstörte Existenzen und so viel brutalen Reichtum auf dem Gewissen, als dieser Stoff, den man Petroleum nennt. Staaten führten und führen Krieg miteinander um dieses Erdöl, Menschen mordeten und Bestechungsgelder, die bis in die höchsten Kreise vordringen, arbeiten, sprudeln so reich, so verschwenderisch, wie das Petroleum aus den Quellen. So wird der Besitz von Petroleumgebieten zum Glück und Unglück zugleich derer, die sie ihr eigen nennen. Die südamerikanischen Staaten wissen ein Lied zu singen von dem ungeslümen Vordringen der nordamerikanischen Petroleumkönige, die auf allen Registern des Imperialismus zu spielen verstehen, die mit List vorgehen und mit Gewalt, privat und ausgestattet mit allen Machtmitteln des Staates, der ihre Handlungen sanktioniert. Mossul und Baku, Mexiko und Nikaragua sind Namen, die nach Petroleum riechen, Städten, wo König Petroleum regiert, den Krieg erklärt und wieder Frieden schließt, die Völker gegeneinander hetzt und blutige Spuren hinterläßt.

Das kleine, kaum 50 000 Quadratkilometer große Gebiet um Baku und Brohny mit seinem unermeßlichen Vorkommen an Erdöl wird Rußland immer wieder in die große Politik der Mächte verwickeln. Und je mehr die Sowjets brangehen, die Gewinnung zu steigern, um sich neue Absatzgebiete zu erobern, um so mehr wird dieses kleine Stückchen Land zum Zankapfel der Mächte werden.

An jedem petroleumgesegneten Land hängt ein Fluch, der irgendwann einmal zum Verderben der Bewohner sich auswirkt.

Ein Hohn der Menschengeschichte ist es, daß es nicht etwas zuviel, nein, daß es zuviel Erdöl gibt. Vor nicht allzu langer Zeit hörte man immer wieder von Erdölüberproduktion und von einem Absinken der Preise, das die Rentabilität gefährdet. Aber auch wenn es zuviel Erdöl gibt, müssen die Erdölherrscher der Welt, die „Standard Oil" und die „Royal Shell Dutch", gierig nach jeder neuentdeckten Erdölquelle greifen. Denn sie können keinen Konkurrenten dulden, sie können nicht die Herrschaft über den Markt verlieren. Sie müssen, wenn es notwendig wird, Petroleumquellen stillegen können, damit nicht eine Erdölsintflut die Welt überschwemme, die aber nicht wie die Sintflut in der Bibel die Menschheit vernichten würde, sondern nur ihr gutes Geschäft. Deshalb ist ihnen die russische Erdölindustrie ein Dorn im Auge, da sich diese Emporkömmlinge erdreistet hatten, Erdöl, und noch dazu „gestohlenes" Erdöl billiger zu verkaufen als ihre englisch-amerikanischen Konkurrenten. Deshalb führt Herr Deterding den Kreuzzug gegen das russische Öl mit allen Waffen, die ihm zur Verfügung stehen, mit moralischen Schlagwörtern, wie dem vom „gestohlenen" Öl, mit politischen Waffen, wie dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen London und Moskau. Deshalb ist er aber auch zu jeder Zeit bereit, einzulenken und Frieden zu schließen, wenn es nur gelingt, geschäftliche Vereinbarungen zu erlangen, die für den englischen Trust annehmbar sind. Wenn es eines Tages zwischen Rußland und England zum Kriege kommen wird, der die ganze Welt wieder in Brand stecken kann, so wird man das Erdöl als eine der bestimmenden Kriegsursachen nicht vergessen dürfen.

Im Grunde waren alle die abreißenden Revolutionen, Kriege und Interventionen in Zentral- und Südamerika Kämpfe um das Petroleum. Vampir Petroleum hat die Kriege finanziert, hat Städte blockiert, hat Staatsmänner bestochen, hat Revolutionen gemacht und Interventionen durchgeführt. Mexiko, dies nie zur Ruhe kommende große Land, ist seit der Entdeckung seiner reichen Petroleumfelder durch dieses selbe Petroleum bedroht. Dieses Land, das an zweiter Stelle aller Petroleumländer der Welt rangiert, und das, wenn alle seine Petroleumfelder ausgebeutet würden, fast die ganze Welt allein mit Petroleum versorgen könnte, hat keinen Anteil an diesem ungeheuren Besitz. Rockefellers Standard Oil herrscht über diesem Reichtum. Die Landverkaufsverbote der Regierung konnten zu spät, es gibt keine mexikanische Petroleumindustrie, Neuyork und, in geringerem Maße, England sind die Herren. Das kleinere Nikaragua ist ebenfalls ein Spielball des Dollarimperialismus.

Auch in dem jetzigen Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay, der trotz Völkerbund und Kellogg-Pakt zu einem waffenfrohen Krieg auszuarten droht, ist das unselige Erdöl das bestimmende Moment. Niemand weiß, welche Mächte antreibend und anfeuernd hinter Bolivien stecken. Denn was kann Nordamerika günstiger sein, als wenn sich die kleinen Staaten selbst aufreiben, und als wenn der Welt deutlich vor Augen geführt wird, daß die südamerikanischen Republiken sich nicht zu regieren verstehen und eine Gefahr für den Weltfrieden bilden. Und wenn sich diese kleinen Länder nicht zu regieren verstehen, so verstehen sie es sicherlich auch nicht, ihre Erdölschätze richtig auszubeuten. Warum soll ihnen dabei nicht geholfen werden. Und es wird ihnen geholfen, wie auch all den anderen Staaten schon Hilfe erwachsen ist. Der Kampf um das Erdöl feiert wieder einmal Triumphe, die Ströme von Menschenblut kosten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281218-11/fragment/page=0001

Ewiger Zollkrieg!

Die deutsch-polnischen Verhandlungen – Wer hat den größten Schaden?

Mit keinem Lande gestalten sich die Handelsvertragsverhandlungen so schwierig wie gerade mit Polen. Noch den soll brüsk zu nennenden Abbruch der Verhandlungen erfolgte eine neue Stühlungnahme, und als diese scheinbar ergebnislos blieb, schwiegen die Politiker, und die Wirtschaftler beider Länder traten in Aktion. Dieses Eingreifen der beiderseitigen Interessentengruppen mag einerseits zu der Hoffnung Anlaß geben, daß nunmehr den realen wirtschaftlichen Tatsachen mehr Rechnung getragen wird und dadurch die Verhandlungen beschleunigt werden, andererseits besteht aber die Gefahr, daß die Interessenpartner zwar ihren Verhältnissen Rechnung tragen und ihre Wünsche, soweit möglich, durchsetzen, ohne aber auf die volkswirtschaftlichen Interessen — Industrie und Landwirtschaft — genügend Rücksicht zu nehmen. So liegt hier ein nicht unwesentlicher Gefahrenpunkt. Es mögen allerdings betont werden, daß man sich in allen interessierten Kreisen nicht dem Eindruck verschließen kann, daß die Handelsvertragsverhandlungen sowohl deutscher- als auch polnischerseits unmotig erschwert und hinausgezögert werden.

Wie sind nun die Auswirkungen des vertragslosen Zustandes; ist es deutscherseits notwendig, den heute noch unerfüllbar erscheinenden polnischen Forderungen nachzugeben, oder würde der Fortbestand der gegenwärtigen Verhältnisse, also des Zollkrieges, vorerst angebrachter sein? Klarheit muß in dieser Hinsicht jedenfalls geschaffen werden; denn unter der ungeklärten Lage leidet vor allem die gesamte ostdeutsche Wirtschaft. Kein Unternehmen kann so sich auf lange Sicht einstellen. Bereits man heute die ostdeutschen Grenzgebiete, besonders die in der dünnbevölkerten Grenzmark Posen-Westpreußen und in Ostpommern, vor allem die Kreise Flammelsburg und Bütow sowie in Ostpreußen, so muß man bei objektiver Betrachtung feststellen, daß diese Grenzbezirke unter dem vertragslosen Zustand schwer leiden. Die Grenzstraßen sind verödet, Zweige der Wirtschaft liegen lahm, die Verbindung mit dem früher deutschen Hinterlande ist unterbunden, Anbeding neuer Industrien dadurch sehr erschwert. Die Grenzbevölkerung, auch die ländlichen Wirtschaftsbetriebe, wünschen den Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages. Aber, das muß entgegen den anderslautenden polnischen Stimmen mit aller Entschiedenheit betont werden, man will mit Recht nicht, daß das Deutsche Reich im Interesse der Grenzgebiete den unmöglichen polnischen Forderungen nachgibt und dadurch Deutschlands ganze Wirtschaft schwer schädigt. Würde diesen polnischen Forderungen nachgegeben werden, so hätten, was man auch hier sehr wohl einsieht, auch wieder die Grenzgebiete zu leiden. Denn was nützt es, wenn die Industrie im Grenzland einen Aufschwung durch den Abschluß des Vertrages erfährt, die Landwirtschaft aber schweren Schaden erleidet! Die Industrie ist in Nordostdeutschland auf Gedeih und Verderb mit der Landwirtschaft verbunden. Zusammenbruch der Landwirtschaft würde Zusammenbruch der Industrie nach sich ziehen. Die Landwirtschaft würde aber zum Ruin gebracht werden, wenn man den jetzigen polnischen Forderungen stattgibt!

Und die Verhältnisse auf der Gegenseite in Polen? Hier herrscht nicht minder der Wunsch vor, endlich zu einer Regelung zu kommen. Besonders stark ist dieser Wunsch in Westpolen in den ehemals deutschen Gebieten. Hier wird sowohl von polnischen sowie auch von deutschen Wirtschaftskreisen darauf hingewiesen, daß die größten Bezirke dieser Provinzen schon durch ihre geographische Lage wirtschaftlich nach Deutschland gerichtet sind. Abschluß des Handelsvertrages würde eine außerordentliche Belebung der polnischen Ausfuhr nach Deutschland nach sich ziehen.

Und gerade dieses bedeutet andererseits wieder eine Gefahr für Deutschland. So stehen sich Interessenten und Interessenten scharf gegenüber und doch verlangen sie Abschluß des Vertrages, wobei Polen der fordernde Teil ist. Mit welchem Recht? Ist der Schaden, den Polen durch den Zollkrieg erleidet, geringer als der Deutschlands zugefügte? Das Gegenteil ist der Fall! Die polnische Gesamtausfuhr betrug 1924 1,26, 1925 1,27, 1926 1,3, 1927 1,4, die polnische Gesamteinfuhr 1924 1,5, 1925 1,6, 1926 0,89, 1927 1,66 Milliarden Goldfranken. Die deutsche Gesamteinfuhr betrug 1924 9,1, 1925 12,4, 1926 10, 1927 14,1; die deutsche Gesamtausfuhr 1924 6,5, 1925 8,8, 1926 9,8, 1927 10,8 Milliarden Reichsmark. Der Wert der deutschen Einfuhr aus Polen betrug 1924 455, 1925 456, 1926 305, 1927 366 Millionen Mark. Der Wert der deutschen Ausfuhr nach Polen betrug 1924 400, 1925 422, 1926 261, 1927 431 Millionen Mark. Die Statistik beweist, daß Polen das größte Interesse daran hat, den Zollkrieg zu beenden. Die Einfuhr Polens nach Deutschland betrug 1924 fast 43 Prozent seiner Gesamtausfuhr. Sie ist 1927 auf 32 Prozent gefallen! Demgegenüber fiel die deutsche Ausfuhr nach Polen von 4,6 Prozent der Gesamtausfuhr im Jahre 1924 auf 3,3 Prozent im Jahre 1927. Polen erlitt also durch den Zollkrieg von 1924 bis 1927 11 Prozent seiner Gesamtausfuhr, Deutschland dagegen nur 1,3 Prozent.

Von Polen wird immer wieder darauf hingewiesen, daß die deutsche Einfuhr zwar erwünscht, die polnische Ausfuhr dagegen hierfür Bedingung sei. Diese polnische Forderung kann man insofern verstehen, als hierdurch durch Polen eine Verschleierungstaktik getrieben wird. Es ist in Wirklichkeit so, daß Polen die deutsche Einfuhr notwendiger gebraucht als Deutschland die polnische. Nämlich: 1927 betrug die polnische Einfuhr nach Deutschland 2,4 Prozent des Gesamteinfuhr Deutschlands, dagegen 1927 die Einfuhr deutscher Waren nach Polen 25 Prozent der polnischen Gesamteinfuhr. Dies zeigt also, wie dringend Polen auf deutsche Ware angewiesen ist.

Es soll nicht verkannt werden, daß, wie oben bereits bemerkt, eine Nichtzustandekommen Handelsvertragsverhandlungen auf extrählicher Basis einen Aufschwung des Wirtschaftslebens im Osten nach sich ziehen kann. Und daß weiterhin die deutsche Industrieaustuhr einen Aufschwung erfahren dürfte, daß somit die Industrie das größte Interesse an dem Abschluß der Verhandlungen hat. Dieses Interesse ist aber, wie aus den vorgenannten Zahlen eindeutig hervorgeht, nicht derartig, daß andere Zweige der deutschen Volkswirtschaft so große Opfer bringen, wie sie von Polen gefordert werden. Es muß klar ausgesprochen werden. Die eventuellen Vorteile des einen deutschen Wirtschaftszweiges durch den Abschluß des Handelsvertrages zu den gegenwärtigen Bedingungen würden um so schwerwiegendere Schäden des anderen Zweiges der deutschen Volkswirtschaft nach sich ziehen, so daß schließlich die Gesamtwirtschaft trotz etwaiger Vorteile eines einzelnen Zweiges Schaden nehmen würde.

Wodurch würde dieser Schaden entstehen? Die polnische Regierung verlangt für die Öffnung der Grenze, also für günstigere Einfuhr deutscher Industrieerzeugnisse seinerseits fast bzw. völlig ungehemmte Einfuhr von Schweineiseleisch oder völlig unkontingentierte lebende Schweineeinfuhr, nach einer anderen Meldung allerdings die Einfuhr von 600 000 Doppelzentner. Hier liegt die große Gefahr für Deutschland. Gerade die ostdeutsche Landwirtschaft beruht zu einem ganz erheblichen Teil auf der Schweineproduktion. Starke polnische Schweineeinfuhr kann die ohnehin erschütterten Grundpfeiler der ostdeutschen Landwirtschaft völlig ins Wanken bringen, da die Rentabilität der Schweinezucht und die Absatzmöglichkeit bei dem dann zu erwartenden ungeheuren Mehrangebot mehr als zweifelhaft ist. Diese polnische Schweineeinfuhr würde aber nicht nur das Preisniveau im Osten hemmend beeinflussen, sondern im ganzen Reich.

Forderungen der Arbeiter im Zentrum

Essen, 17. Dez. Die zur Stellungnahme zu den Ergebnissen des Kölner Parteitages einberufene Kundgebung der Arbeiter-Zentrumswähler war trotz der Abfage der katholischen Arbeitervereine und anderer katholischer Organisationen sehr stark besucht. Neben zahlreichen Abgeordneten aus den verschiedenen Körperschaften hatte ganz Westdeutschland Vertreter entsandt. Giesberts, Stegerwald und Imbusch hielten kurze Referate; in der anschließenden Aussprache nahmen Vertreter der Bezirksorganisationen Stellung zu den aktuellen Tagesfragen. Die Versammlung nahm schließlich einstimmig eine Entschließung an, in der festgestellt wird, daß die Tagung mit großem Bedauern von den Begleiterscheinungen bei der Wahl des Vorsitzenden der Zentrumspartei Kenntnis genommen habe. Die Versammlung erblicke in dem Umstand, daß Stegerwald nicht gewählt worden sei, eine bewußte Zurücksetzung des Arbeiterstandes. Es liege im Lebensinteresse der Partei, der Gesamtstruktur des deutschen Volkes und Wirtschaftslebens Rechnung zu tragen, welche dadurch gekennzeichnet werde, daß mehr als 70 Prozent aller Volksgenossen Lohn- und Gehaltsempfänger seien. Die Wahl des Vorsitzenden auf dem Parteitag in Köln sei maßgebend beeinflußt worden durch die Zusammensetzung der Parteikörperschaften, in denen sich die wirkliche Zusammensetzung der Zentrumswähler in keiner Weise widerspiegele. Die Versammlung fordere, daß aus den örtlichen und bezirklichen Arbeiterbeiräten der Zentrumspartei in kurzem ein Reichsarbeiterbeirat der Zentrumspartei gebildet werde.

Protestkundgebung der Roggenschuldner

Berlin, 17. Dez. (TU.) Die Reichsgemeinschaft Deutscher Roggenschuldner (E. V.) hatte am Sonnabend zu einer Protestversammlung der Deutschen Roggenschuldner eingeladen. Die Versammlung fand im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrates statt. Zunächst sprach der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Roggenschuldner (E. V.), Rittergutsbesitzer Dr. Schulz-Wersdorf. Er begrüßte die Vertreter der Behörden und der Parlamente und schilderte dann die schwere Notlage der Roggenschuldner. Er gab ein erschütterndes Bild von der Lage der Landwirtschaften, die mit Roggenschulden belastet sind. Es gebe, so führte der Redner aus,

10 294 landwirtschaftliche Betriebe, die Roggenschulden haben.

Die Schulden verteilen sich gleichmäßig auf die kleinen, mittleren und großen landwirtschaftlichen Betriebe. Die Verschuldung gliedere sich im einzelnen wie folgt: 672 Wirtschaften bis 5 Hektar, 3023 Wirtschaften von 5 bis 20 Hektar, 4424 Wirtschaften von 20 bis 100 Hektar, 2175 Wirtschaften über 100 Hektar. Die hohe Belastung durch die Roggenschulden konnten diese landwirtschaftlichen Betriebe nicht tragen und müßten zusammenbrechen. Den meisten Betrieben drohe bereits die Zwangsversteigerung, und viele Landwirte müßten von ihren ererbten Höfen, die bereits seit 100 und mehr Jahren im Besitz der Familie gewesen seien. Die Notlage der Roggenschuldner sei eine völlig unverschuldete, denn damals habe es keine andere Möglichkeit gegeben, Kredite aufzunehmen, und niemand sei sich über die Auswirkung der Roggenbelastung klar gewesen, mit Ausnahme der Roggenrentenbank, gegen die der Redner schwere Vorwürfe erhebe. Die Rinnfast für die damals gewährten Darlehen betrage teilweise jetzt bis 70 Prozent pro Jahr, in manchen Fällen sogar bis zu 100 Prozent.

Es seien nicht die schlechtesten Landwirte gewesen, die durch die Roggenschulden aufgenommen hätten, um nach der Inflationszeit ihre Wirtschaften wieder in Gang zu bringen und die landwirtschaftliche Erzeugung im Interesse des gesamten Volkes zu heben. Die Roggenverschuldung der deutschen Landwirtschaft sei ein schwerer wirtschaftspolitischer Fehler der maßgebenden Regierungstellen gewesen. Die Regierung Preußens und des Reiches habe ihrer Aufsichtspflicht nicht genügt und habe die Roggenverschuldung der Landwirtschaft geduldet und zum Teil noch gefördert, während sie sich darüber hätten klar sein müssen, daß der Roggen nie einen stabilen Preis haben könne und daher auch kein Wertmaßstab für die Kreditaufnahme durch die Landwirtschaft sein könne. Der Redner warf der preußischen Regierung vor, daß sie nicht eher eingegriffen habe und auch nichts zur Abstellung der schweren Schäden unternommen habe, wozu sie auf Grund ihrer Aufsichtsrechte durchaus in der Lage sei. Der Vorsitzende ging dann auf das Sanierungsprogramm der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Roggenschuldner ein und legte dar, daß die Roggenschuldner sich nicht aus eigener Kraft wieder emporarbeiten könnten, daher müßten gesetzliche Maßnahmen zur Änderung dieser Hypothekenlasten ergriffen werden. Notwendig sei die sofortige Einstellung der Zwangsversteigerungen gegen alle Grundstücke, die noch jetzt mit Roggenschulden belastet seien, oder ehemals mit Roggen bestellen waren. Das müsse durch ein Notgesetz geregelt werden. Diese gesetzliche Regelung hätte für alle Darlehensnehmer zu gelten, die ihre Roggenpfandbriefe nach dem 1. Januar 1924 verkauft hätten. Notwendig sei ferner die Einführung eines Zwangskurses für die Roggenpfandbriefe und der Übergang der Hypothekenbanken zur unplanmäßigen Tilgung der Roggendarlehen nach dem Muster der Landschaften mit rückwirkender Kraft, und außerdem müßte eine Herabsetzung der Verwaltungskosten erfolgen.

Zur Durchführung der Sanierungsaktion müßte das Reich in seinem Etat jährlich 10 Millionen Mark einsetzen, um allmählich sämtliche, durch die Aufnahme von Roggenschulden Geschädigten umzuschulden. Die Roggenschuldner sollten so gestellt werden, als hätten sie seinerzeit zu gleichem Zinsfuß ein Goldpfandbriefdarlehen aufgenommen. Der Redner schätzte die notwendigen Reichsmittel zur Durchführung der Sanierung der Roggenschuldner auf etwa 50 bis 60 Millionen Mark. Nach ihm sprachen zwei bäuerliche Roggenschuldner, die an Hand zahlreicher Beispiele die schwere Notlage der Roggenschuldner darlegten und darauf hinwiesen, daß sie nur einen geringen Teil des Roggenwertes ihrer Schuldentzuß als Darlehen erhalten hätten, das sie jetzt zu Zinssätzen von 70 bis 100 Prozent verzinsen müßten. Die Roggenschulden brächten alle Landwirte von Haus und Hof. Rechtsanwalt Dr. Samter beschäftigte sich dann mit der rechtlichen Seite der Roggenschulden und forderte von den Gerichten eine Auslegung der Roggenschuldenverträge, die Treu und Glauben entspreche, wovon bei der gegenwärtigen Rechtsprechung der Gerichte in der Frage der Roggenschulden nichts zu merken sei. Im weiteren Verlaufe der Sitzung nahmen dann noch mehrere andere Redner zu der Frage der Roggenschuldner Stellung.

Gegenwartsfragen der Sozialpolitik

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände nahm im Sitzungssaal des alten Herrenhauses in Berlin in Verbindung mit einer Tagung des Bundes stark besuchten öffentlichen Mitgliederversammlung Stellung zu den Gegenwartsfragen der Sozialpolitik. Neben vielen Parlamentariern wohnten auch Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und der preußische Handelsminister Dr. Schreiber der Tagung bei.

Der Vorsitzende, Geheimrat Dr. von Borsig, eröffnete die Tagung mit einem Vortrag über „Grundsätzliche Fragen der deutschen Sozialpolitik". Er ging von dem großen Arbeitskampf im Westen aus und behandelte dann die wirtschaftlichen Geschehnisse der seit Kriegsende verflossenen zehn Jahre. Er hob hierbei die durch Krieg und Inflation erfolgte Zerstörung unseres Volksvermögens um mehr als ein Drittel unseres Produktionsapparates und des Kapitalmarktes besonders scharf hervor. Am Schluß seiner Ausführungen sprach sich Geheimrat von Borsig für eine Reform des Schlichtungswesens in dem Sinne der Zurückdrängung der staatlichen Zwangseingriffe zugunsten der freien Verständigung der Unternehmer und Arbeiter bei der gegenseitigen Regelung ihrer Beziehungen zueinander aus. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf sprach Regierungspräsident z. D. Braumeiler über „Aufgaben und Programm der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände". Er ging von den grundsätzlichen Darlegungen des Borsigschen Vortrages aus und entwickelte aus den von v. Borsig dargestellten allgemeinen Grundsätzen die Thesen, die das

Arbeitsprogramm der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände

in den einzelnen Spezialgebieten darstellen. Die Referate beider Redner kamen im wesentlichen zu einer Fassung, die von Regierungspräsident z. D. Braumeiler zusammengefaßten programmatischen Leitsätzen, wonach das deutsche Unternehmertum von der Erkenntnis ausgeht, daß Vorbedingung für wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt die Schaffung eines freien deutschen Unternehmertums ist. Träger der Selbstverwaltung seien die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wobei jeder Arbeitnehmerzusammenschluß als „wirtschaftliche Vereinigung der Arbeitnehmer" unter Berufung auf Artikel 159 Abs. 3 der Reichsverfassung zu betrachten sei. Die Verwendung für die Schaffung eines neuen Tarifvertragsgesetzes den Tarifvertrag als Grundlage für die Regelung der Arbeitsbedingungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf dem Boden freier Tarifvertragspolitik und als Instrument zur Förderung des sozialen Friedens an, wobei sie zum Ausdruck bringe, daß auch durch rechtliche Anerkennung der Betriebsvereinbarung in stärkerem Umfange als bisher dem Betrieb als dem Ausgangspunkt jedes wirtschaftlichen und sozialen Geschehens zu seinem Recht verholfen werden müsse.

Hallisches Stadttheater

„Friederike."

Singspiel in drei Akten von Franz Léhar.

Nachdem Schubert, Paganini und andre große Meister in Singspielen und Operetten in zweiselhafter Weise verherrlicht worden sind, mußte nun auch der junge Goethe daran glauben. Es muß doch ein allgemeines Bedürfnis bestehen, sich die Heroen des Geistes durch Verkleinerung des Formats näherbringen zu lassen. Die Libretisten, Ludwig Herzer und Fritz Löhner, haben Goethes Liebeserlebnis mit Friederike von Sesenheim zum Gegenstand genommen. Von den geschichtlichen Tatsachen ist allerdings nicht viel mehr übriggeblieben als die Namen, im übrigen ist mit den Geschehnissen sehr frei verfahren. Friederike wird zu einer Art Heroine, die, um Goethe nicht zur Last zu fallen und ihn in seiner Laufbahn nicht zu hemmen, freiwillig entsagt. Wäre es so, nicht zahlreicher gewesen, überhaupt auf historische Anklänge zu verzichten und irgendein beliebiges Liebespaar (?) auf die Bretter zu bringen? Für ein kleinbürgerliches Singspiel sollte uns die Gestalt Goethes doch zu schade sein; der Möglichkeit, wirklich ein feselndes Charakterbild des Dichters zu entwerfen, sind die Verfasser aus dem Wege gegangen, sie halten sich an der Oberfläche der Ereignisse. Auch Friederike, deren Namen das Stück trägt, tritt zu wenig markant hervor, als daß sie stark zu interessieren vermöchte. Und äußerlich geschieht auch nicht eben viel, so daß man ordentlich aufatmet, wenn im dritten Akt endlich einmal ein Kaffeetablett zur Erde geworfen wird. Der Schluß ist eine sentimentale Pose. Nach achtjähriger Abwesenheit kehrt Goethe — nunmehr bereits Geheimrat — noch einmal zurück, um Abschied zu nehmen, über der einsamen Friederike fällt der Vorhang. Wenn für das „Dreimäderlhaus" Schubert die Melodien geliefert hat (sentimentaler!), so spricht hier Goethe mit Vorliebe in eigenen Zitaten, die allerdings nicht immer richtig sind. Aber das gehört wohl zur dichterischen Freiheit.

Der Berliner Aufführung wurde von mancher Seite ein Bombenerfolg nachgesagt. Wir möchten fast annehmen, daß er sich in der Hauptsache an die Person Taubers knüpfte, ob das Werk selbst von langer Lebensdauer sein wird, muß sich erst zeigen. Léhars Musik ist — das muß man ihr nachrühmen — von einer gewissen vornehmen Haltung, und es berührt sehr sympathisch, daß der Goethe nicht Fortrott tanzen läßt. Auch Lieder, wie das Heidenröslein, sind, obwohl man sie in zahlreichen, z. T. bestimmt besseren Kompositionen kennt, annehmbar geraten. Überhaupt enthalten die lyrischen Partien das Wertvollste, in dieser Hinsicht hat er, ohne gerade eine historische Einstellung zu beabsichtigen, den Ton des empfindsamen Zeitalters musikalisch getroffen. Aber andererseits steckt schon fast zuviel Empfindsamkeit darin, es fehlt an Gegensätzen, an schwungvollen Anläufen, an dramatischen Entwicklungen und Höhepunkten. Die Schuld daran trägt allerdings weniger der Komponist, als der Verfasser, die dem Musiker dazu nur ungenügend Anregung boten.

Die Aufführung unter der Regie Paul Herlts und der musikalischen Leitung von Siegbert Mees wurde nach Kräften den Vorzügen des Werkes gerecht, ohne doch seine Schwächen verdecken zu können. Weder Herlt, der eine richtige Operette sonst mit soviel Schmitz herauszustellen pflegt, fühlte sich wohl in dieser etwas zwischen Aufgabe sonderlich wohl, noch Mees, der sich bisweilen zu allzu gefühlsvoller Dehnung des Tempos verleiten ließ. Die Inszenierung betonte die Stimmung angemessen, das Bild vor dem Pfarrhaus von Sesenheim — von Heinz Behrens geschaffen — war fast so schön wie eine Ansichtspostkarte von Paul Hey, also in diesem Falle durchaus zweckentsprechend.

Für die Partie des jungen Goethe war Paul Stieber-Walter von der Berliner Staatsoper gewonnen. Als alter Hallenser durfte er auf besonderes Interesse rechnen, zumal er ja von früheren Gastspielen noch in guter Erinnerung ist. Sein metallisch glänzender Tenor zeichnete sich durch Rundung und Wärme des Tones aus, wobei wir aber nicht verschweigen wollen, daß zu der männlichen Grundfarbe seines Organs das dünne Falsett, dessen er sich in der Höhe bediente, schlecht paßte. Vielleicht war er überhaupt stimmlich nicht ganz so aufgelegt, da er bisweilen zum Forcieren neigte. Im ganzen aber überwogen die Vorzüge bei weitem, auch als Darsteller bot er eine charakteristische Figur, so daß er sowohl auf offener Szene wie auch am Schluß durch zahlreiche Hervorrufe ausgezeichnet wurde. Von den hiesigen Künstlern ist an erster Stelle Charlotte Regner als Friederike zu nennen, die durch feines Spiel und gutes Singen erfreute. Marion Kaufmann als Salomea glückte es nur teilweise, die Operettensphäre zu vermeiden, und im Gesang blieb sie ziemlich dem Andeuten, aber sie brachte wenigstens mit ihrem Partner Max Stojewski als Friedrich Leopold Lenz ein bißchen Leben in die matte Handlung. Ein gemütliches Pfarrersehepaar stellten Otto Tiedemann und Anni Collini-Senden dar. Von den andern Mitwirkenden, deren der Theaterzettel rund zwei Dutzend nannte, seien noch rühmend genannt Günther Boehnert (Herzog Karl August), Waldemar Frehn (Weyland), Walter Mettendorff (Hauptmann Knebel) und Martha Seeliger (Christel).

Dr. Hans Kleemann.

Kunstrundschau

Berliner Weltkongreß 1929. Der vom Weltreklame-Kongreß 1928 in Detroit mit der Festsetzung des nächstjährigen Tagungsortes beauftragte Verwaltungsrat des Weltreklameverbandes hat beschlossen, die Einladung der Deutschen Verbände des Werbewesens anzunehmen und den Kongreß der Internationalen Advertising Association 1929 nach Berlin zu berufen. Für die Tagung ist der Monat August in Aussicht genommen worden. Die Abhaltung des Kongresses in Deutschland hat große Bedeutung, da führende Wirtschaftler des Auslandes dem Weltreklameverband angehören und den Kongreß besuchen.

Heinrich Mann läßt sich scheiden.

Heinrich Mann. Trude Hesterberg.

Heinrich Mann, der berühmte Romandichter, läßt sich von seiner Frau mit vierzehnjähriger Ehe scheiden und soll die Absicht haben, die bekannte Berliner Schauspielerin und Sängerin Trude Hesterberg zu heiraten. Der 58jährige Dichter hat die um zwanzig Jahre jüngere Schauspielerin anläßlich der kürzlich erfolgten Uraufführung seines Bühnenwerkes Fernegelernt. Trude Hesterberg zählt seit 15 Jahren zu den populärsten Talenten im Berliner Theater- und Kabarettleben.

Eine Jahrhundert-Kunstausstellung in Halberstadt. Der 1828 aus dem Leben der Bürgerschaft gegründete Kunstverein plant für das erste Jahr seines zweiten Jahrhunderts eine rückblickende Ausstellung. Es soll versucht werden, eine Reihe der im Laufe der ersten hundert Jahre in den großen Kunstausstellungen hier gezeigten Bilder leihweise zurückzuholen, um so einen Überblick über die Arbeit des Kunstvereins zu geben.

Gothische Ruinenkunde. Von der russischen Akademie der Wissenschaft ist kürzlich eine archäologische Expedition nach der Krim entsandt worden, die im Kermenobrige unweit von Bolbrige große Ruinenkunde aufgedeckt hat. Es handelt sich dabei um Überreste der gotischen Hauptstadt Feodore, die Justinian der Große bei seiner Regierung gründete.

Direktor Dr. Kraus hat für die von ihm geleiteten Bühnen in Dresden, Düsseldorf und Amsterdam die neue Operette von Jean Gilbert „Eine Nacht in Kairo" zur Uraufführung. Die Uraufführung findet am 22. Dezember im Dresdener Zentraltheater statt.

Eine Klabund-Tournee. Carola Neher, die Gattin des verstorbenen Dichters Klabund, wurde vom Direktor Alfred Fischer für eine mehrmonatliche Tournee mit Ensemble in Klabunds letzten Stücken: „X P X" und „Die Liebe auf den Dachern" verpflichtet. Die Tournee wird durch die größten Städte Deutschlands, durch Holland und die Schweiz führen.

Schauspiel-Novitäten: Paul Kornfeld hat eine neue Komödie geschrieben, die sich „Smither kauft Amerika" betitelt. — Im Berliner Renaissance-Theater findet Erde Nonnes Uraufführung von Raynals „Das große ABC" statt. — „Vater im März" betitelt sich ein fünfaktiges Schauspiel von Ernst Geyer. — Der Verfasser von „Triefschibel", Franz Nabl, hat eine neue Komödie „Schichtwechsel" vollendet. — „Zuletzt bleibt Hiob" heißt ein alttägliches Spiel von Paul Rach. — „Müller III", die Tragödie eines Beamten, ist ein neues Stück von Ernst Firsch. — „Abraham Lincoln" betitelt sich eine dramatische Historie in vier Akten von Hermann Lüdke. — „Der uneheliche Sohn" ist ein neues Schauspiel von Erwin Thalhammer.

Bühnenvolksbund Halle. Für die Weihnachtsvorstellung am Mittwoch, den 19. Dezember, nachmittags 4 Uhr (nicht 3.30 Uhr), „Die heilige Nacht" sowie die Sondervorstellung am Donnerstag, den 20. Dezember, 7.30 Uhr „Lohengrin" sind einige Karten noch verfügbar. Letzte Wiederholung des Krippenspiels Sonnabend, den 22. Dezember. Am Weihnachtstag, Sonnabend, den 22. Dezember, für C Aufführung des exotischen Kultspiels von Stephen Ramare „Kinnen aus Java". Kartenausgabe 20 bis 22. Dezember. Wiederholung für A. Donnerstag, den 27. Dezember. Kartenausgabe 21., 22. und 27. Dezember. Die Geschäftsstelle bleibt Montag, den 24. Dezember, geschlossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281218-11/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

18. Dezember.

Personalnachrichten vom Landeskulturamt.

Gestorben: Landeskulturoberinspektor Worbes vom Landeskulturamt Merseburg.

Ernannt: zum Vermessungssekretär die Vermessungssekretäre: Knackstedt in Eisenach, Schmidt in Erfurt, Lissau in Halle, Dräger in Halle, Pabler in Naumburg a. d. S., Wiegmann in Nordhausen, Kanitsch in Nordhausen, Heuser in Mühlhausen i. Thür., Peil in Schmalkalden, Kiesewetter in Schmalkalden, Arens in Schmalkalden, Weidemann in Merseburg, Heidenblut in Mühlhausen, Seyberth in Merseburg, Amarell in Nordhausen, Sachse in Mühlhausen, Hebel in Erfurt, Merten in Magdeburg, Alexander in Naumburg, Geßner in Eisenach, Müller in Eisenach, Eßroth in Naumburg, Möhrig in Stendal.

Einberufen: für die Vermessungssekretärslaufbahn: Zivilanwärter Karsch zum Kulturamt Magdeburg, Zivilanwärter Markowski zum Kulturamt Nordhausen.

*

*** **Wegen Diebstahls festgenommen** und dem Amtsgericht Merseburg zugeführt wurde am Montag ein Arbeiter aus Oberbeuna.

*** **Unser „Kuhselmann"** macht alle Kinder Merseburgs und Umgegend, die sich an seinem Weihnachtspreisrätsel beteiligen, nachmals darauf aufmerksam, daß die Lösung der Schulaufgaben bis spätestens Mittwoch abend in seinen Besitz sein muß.

*

Tödlicher Unfall im Ammoniakwerk.

Einem schweren Unfall fiel am Montag im Ammoniakwerk der Arbeiter Wilhelm Reie aus Teuditz bei Kreuschberg zum Opfer. Bei einer Kohlenstaubverpuffung erlitt er schwere Verbrennungen, an deren Folgen er, trotz sofortiger Hilfeleistung, bald darauf verstorben ist. Der Bedauernswerte war verheiratet.

*

Ein empfindlicher Verlust

traf am Montag einen Beamten beim hiesigen Postamt. Gerade in den Hauptverkehrsstunden mit ihrem riesigen Andrang vor den Schaltern stürmt so viel auf die Beamten ein, daß man es wohl verstehen kann, wenn ihnen einmal ein Versehen unterläuft. Böse Folgen hatte ein solches jetzt für einen Beamten am Schalter I, als er im Drange der Geschäfte für 150 RM. Zwaldenmarken an einen Kunden herausgab, infolge einer Störung aber versäumte, das Geld dafür abzunehmen. Auch der Kunde scheint die Bezahlung jedoch übersehen zu haben, und so hatte der Schalterbeamte bei der Abrechnung eine Differenz von 150 RM. in seiner Kasse, die er nun aus eigenen Mitteln decken muß, wenn sie sich nicht wieder ausgleicht. Gerade vor Weihnachten ist dies jedenfalls ein besonders schwerer Verlust, und es ist wohl zu wünschen, daß sich der betreffende Kunde seiner Versäumnis wieder erinnert, damit die empfindliche Differenz wieder ausgeglichen werden kann.

*

Erweiterung des 20-Minuten-Verkehrs zwischen Merseburg und Rössen.

Leider ist die Vollendung des zweigleisigen Ausbaues der Überlandbahnlinie Merseburg–Rössen durch den eingetretenen Frost aufgehalten worden. Obwohl gewisse Schwierigkeiten für den Verkehr bisher bestehen, wird vom 20 Dezember an der 20-Minuten-Verkehr früher als bisher, nämlich von 10 Uhr ab Merseburg, beginnen und bis 20 Uhr ab Merseburg durchgeführt werden. Sobald die Bauarbeiten weider aufgenommen werden können, wird auf kurze Zeit wieder eine Einschränkung nötig werden.

*

Im Theatersonderzug nach Halle.

Das von Mary Schardt zusammengestellte — in unserer Zeitung bei der Erstaufführung bereits besprochene — Krippenspiel „Die heilige Nacht" versetzte die Theaterbesucher in eine weihevolle Stimmung. Die Darsteller boten gute Leistungen, so daß der Dank der Zuschauer am Schluß des Spieles vollauf berechtigt war.

Die schwache Beteiligung an dem Sonderzuge war vorauszusehen. Das Stadtverkehrsamt Halle hatte Sparsamkeit am falschen Ende getrieben und auf die Werbekraft des „Merseburger Korrelpondent" verzichtet.

*

Zeppelin-Vortrag.

Auf der Tagesordnung der Vorstandssitzung der Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Seevereins, Reichsverbands und des Vereins der Kolonialkrieger, Kolonisten und Kolonialfreunde stand Montag abend die nächste Veranstaltung im Januar 1929, zu der der Graf v. Brandenstein-Zeppelin als Redner gewonnen ist, der Schwiegersohn des Grafen Zeppelin. Der Redner wird über die Fahrt des „Graf Zeppelin" nach Amerika und die Entwicklung des Zeppelinluftschiffbaues sprechen und Lichtbilder zeigen. Es wurde beschlossen, an alle Schulen und interessierten Kreise besondere Einladungen ergehen lassen und die Hälfte des einkommenden Betrages der Zeppelin-Stiftung zur Verfügung stellen.

*

Die Not der älteren Angestellten.

Von der Notgemeinschaft der älteren Angestellten wird uns geschrieben:

Über 300 000 ältere Angestellte, Kaufleute und Arbeiter geistiger Berufe sind in Deutschland stellenlos. Die Arbeitsämter geben zu, daß für sie kaum wieder eine Arbeitsmöglichkeit beschafft werden kann. Die Institutionszeit hat ihre Erfparnisse für das Alter verrichtet. Immer größer wird die Bedrängnis, wertvolle und fähige Volkskräfte verelenden immer mehr. Das Reich, die Staaten und die Gemeinden haben bisher eine sichtbare und ausreichende Abhilfe nicht geschaffen.

Wohl kann ein Mensch auch die Größe dieser Not. Die Arbeitslosigkeit ist im ganzen Deutschen Reich im Laufe des Jahres zurückgegangen, die älteren stellenlosen Angestellten haben aber keinen Anteil daran gehabt. Ihre Zahl ist nicht nur gleich geblieben, sie droht sogar noch weiter anzuwachsen; denn die Grenze der Abbaureife greift immer mehr nach unten. Auch Vierzigjährige und sogar noch Jüngere werden heute schon vielfach zum alten Eisen geworfen.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat sich eine Notgemeinschaft der älteren Angestellten gebildet. Sie will bei den gesetzgebenden Stellen, bei den Ministerien des Reiches und der Staaten und bei den kommunalen Verwaltungen ihre Stimme erheben, um das Recht ihrer Mitglieder auf Beschäftigung und Erfitens durchzusetzen. Im Halle, Hatz Nr. 49, ist eine Landesverwaltungsstelle Sachsen-Süd. Diejenigen, die sich für die Bewegung interessieren, werden gebeten, sich an diese Adresse zu wenden.

Kampf um die Oberrealschule

Ein „großer Tag" des Stadtparlaments. — Die übernahme der Oberrealschule auf die Stadt beschlossen! — Anbaupläne am Rathaus und Verwaltungsgebäude III genehmigt.

Merseburg, 17. Dezember.

Ein „großer Tag" im Stadtparlament! Das prägt sich in der Besetzung des Hauses schon rein äußerlich aus: Sämtliche Stadtverordnete sind anwesend, auch der Magistratstisch ist gut besetzt. Die Tribüne ist überfüllt.

Im Mittelpunkt der Beratungen steht die Frage der Oberrealschule: Soll sie nach Leuna kommen, soll sie in Merseburg bleiben? Vorweg gestatten man uns zwei Feststellungen. Man wurde dem Standpunkt der beiden Vertreter der Schule nicht gerecht. Sowohl für den Vorsitzenden des Kuratoriums, wie für den Leiter der Schule war nicht die Frage ausschlaggebend, wohin kommt die Schule, sondern wie können wir die Schule erhalten. Ihre persönliche Ansicht mußte zurücktreten hinter dem unbedingten Erfordernis der Erhaltung der Schule. Wenn in der oft zitierten Sitzung beim Regierungspräsidenten neben dem Anwalt des Zweckverbandes Leuna ein solches der Stadt Merseburg vorgelegen hätte, das die Erhaltung der Realschule garantierte, so hätte eine ganz andere Sachlage bestanden.

Die zweite Feststellung betrifft das Gesicht unserer Zeitung, das sich nach Ansicht des Oberbürgermeisters gewandelt habe. Das „trifft zweifellos zu, wenn auch nicht in dem Sinne, wie es der Oberbürgermeister darstellt. Es ist ganz selbstverständlich, daß der Übergang von der reinen Stadtzeitung zu der Zeitung eines großen Bezirks dem Kreisbezirk allmählich einen anderen Stempel aufdrückt. Unsere Boten bringen heute die Zeitung in ein Gebiet, das im Westen in den Kreis Eckartsberga hinragt, im Nordwesten in den Mansfelder Seekreis, im Norden in den Saalkreis, im Osten in den Freiberg Sachsen und im Süden in den Kreis Weißenfels.

Diese Ausbreitung unserer Zeitung mußte das äußere Bild unserer Zeitung verändern, aber es hat das Heimatgefühl für die Stadt Merseburg nicht erkalten lassen. Wir haben versucht, einen unparteiischen Standpunkt einzunehmen in den Streitfragen, die heute zwischen Stadt und Kreis Merseburg bestehen, weil wir glauben, dadurch der Bevölkerung in Stadt und Land mehr zu dienen, als durch eine scharfe einseitige Stellungnahme. Das Wohl der Bevölkerung in Stadt und Land fördern zu helfen, ist unser Bemühen, daran werden wir auch fernerhin arbeiten.

Die Aussichten für die Durchführung des Beschlusses sind bei der schwierigen Finanzlage der Stadt nicht günstig. Das Provinzialschulkollegium wird die endgültige Entscheidung fällen. Ihr werden beide Angebote vorliegen, wenn es nicht vorher zu einer Vereinbarung zwischen den beiden zur Übernahme der Lasten bereiten Parteien kommt. Die Möglichkeit zu Einigungsverhandlungen ist gegeben, denn vom Magistratstisch aus ist ausdrücklich betont worden, daß man zu den Richtlinien der letzten gemeinsamen Sitzung in Leuna noch nicht abschließend Stellung genommen habe. Im Interesse der Sache wäre es zu wünschen, daß eine Vereinbarung getroffen wird, die alle an der Erhaltung der Schule interessierten Kreise wenigstens einigermaßen zufriedenstellt. Gm.

*

Der Stadtverordnetenvorsteher teilt u. a. mit, daß die Benutzung der Aula in der Albrecht-Dürer-Schule den Vereinen von Fall zu Fall vom Magistrat gestattet werden könne. Die Bereitstellung von Unterrichtsräumen sei dagegen abgelehnt worden.

Für das

Mieteinigungsamt

werden als Beisitzer für das Jahr 1929 gewählt: als Vermieter: Brauereidirektor Rosenbaum, Rentmeister Schlotter, Privatmann Frang Brand, als Gewerbemann Kaufmann Bonß, Kaufmann Otto Albert und Privatmann Schladebach; als Mieter: Landeskulturinspektor Lorenz, Zigarrenmacher Friedrich Ey und Arbeiter Ernst Beuchel, als Ersatzmann: Elektromonteur Erich Herz, Kaufmann Max Holler und Schriftsetzer Otto Manigk.

Stadtv. Hauffe empfiehlt

Entlastung einiger Jahresrechnungen,

wobei Stadtv. Freiberger Beschwerde über die Tätigkeit des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes anbringt. Stadtv. Kämpf wünscht die Verlegung des Nahrungsmitteluntersuchungsamtes in freiwerdende Räume des städtischen Schlachthofes, die eine Zentralisierung ermöglichen würden.

Über den

Geschäftsbericht der städtischen Werke

referiert Stadtv. Geske. Die Stadtv. Horn und Koch (Komm.) wenden sich dagegen, daß die städtischen Werke einen Überschuß an den Stadtsäckel abliefern müssen, sie fordern Herabsetzung der Tarife, Zahlung eines Überschusses für die städtischen Arbeiter und Ausscheiden der Stadt aus dem Arbeitgeberverband.

Stadtv. Grimm (Soz.) bemängelt die Qualität des Gases. Er fordert Beseitigung der Grundgebühr und besseren Ausbau der Gaspreise. Für das Wasserwerk müsse eine zweite Hauptleitung geschaffen werden. Beim Elektrizitätswerk wirft er Wuchergewinne vor, und weist auf die Höhe der Unfallziffer hin.

Stadtv. Kämpf (Soz.) findet es bedauerlich, daß der Magistrat den städtischen Arbeitern einen generellen Vorschuß für Weihnachten nicht geben will und nach vielfacher Einspracheerhebung dazu hat, während die Beamten die Möglichkeiten hätten, ihre Konten bis zur Höhe des halben Monatsgehaltes zu überziehen.

Stadtv. Wiegand betont, daß die Löhne der städtischen Arbeiter höher als in einigen Industrieanzeigen seien. Der Grundtarif treffe alle Abnehmer.

Oberbürgermeister Hertzog wendet sich gegen die vom Vorsteher wiederholte Bezeichnung Wucher des Elektrizitätswerks. Im Gegenteil, das Elektrizitätswerk herausgewirtschaftete Summe gehe nicht über den Rahmen dessen hinaus, was andere Städte aus ihren Werken für die Kämmereikasse herausziehen.

Die Abstimmung ergibt Ablehnung aller Abänderungsanträge bis auf den Antrag Grimm, wonach die Tarife der städtischen Werke herabgesetzt werden sollen, ohne jetzt schon einen bestimmten Satz vorzuschreiben. Die Verteilung des Reingewinnes wird entsprechend dem von uns veröffentlichten Vorschlage des Magistrats vorgenommen.

Unklarheit herrscht zunächst über die

Grunderwerbssteuervorlage.

Stadtrat Dr. Trumpler und Oberbürgermeister Hertzog weisen darauf hin, daß es sich dabei um eine Neufassung der Steuerordnung handele, in der insonderheit die Frage der Besteuerung der „toten Hand" geregelt werde. Es handele sich dabei um Vermögen, das in der Hand juristischer Personen (Aktiengesellschaften usw.) ist und öfterem Wechsel nicht ausgesetzt ist. Nach kurzer Debatte stimmt die Mehrheit dem Antrage zu, daß die Steuer erhoben werden wird, steht noch dahin, da der Reichstag über das Schicksal der Steuer noch nicht endgültig entschieden hat.

Übernahme der Oberrealschule i. E.

Oberbürgermeister Hertzog teilt mit, daß anläßlich der Besichtigung der Albrecht-Dürer-Schule und der neuen Volksschule in Leuna Sonntag das Provinzialschulkollegium eine Besprechung stattgefunden hat. Hierüber ist eine Niederschrift angefertigt worden, die einen Versuch darstellt, eine Vereinbarung zu erreichen. Da die hierin niedergelegten Richtlinien nicht über den Rahmen einer Vereinbarung über die Schulfragen hinausgehen, hat der Magistrat noch nicht abschließend Stellung nehmen können. Da das Provinzialschulkollegium noch keine Entscheidung getroffen hat, hält es der Magistrat für geboten, daß das Haus zu der Schulvorlage Stellung nimmt.

Stadtv. Schwanert (Dn.) verbreitete sich eingehend über die Geschichte der Privatrealschule und den Inhalt der von uns ziemlich ausführlich wiedergegebenen Vorlage. Es hat, so betonte Redner, in Merseburg große Überraschung ausgelöst, als in den Zeitungen plötzlich zu lesen war, daß im Zweckverband Leuna eine Umfrage gehalten wurde, aus der hervorging, daß der Zweckverband das Bestreben habe, die Schule nach Leuna zu ziehen. In dem Vorschlag, der dem Regierungspräsidenten bei der Besprechung der Beteiligten vorlag, war von einem Verbleiben der Schule in Merseburg nicht mehr die Rede. Es bestand von vornherein absolute Klarheit darüber, daß man sich bereits schon vorher einig geworden war, die Schule zu verlegen. Die Verhandlungen ergaben, daß sowohl der Leiter der Schule, Dr. Koerlin, wie der Vorsitzende des Kuratoriums, Herr Röhner, dafür gewonnen waren. Es sei bedauerlich, daß der Ton des Zweckverbandsvorstehers Cornely wie des Landrats Guske sehr scharf gewesen sei. Unter der Bürgerschaft müßte die drohende Gefahr der Abwanderung der Schule großes Bedenken auslösen, denn hier wird der Versuch gemacht, Merseburg auszuhöhlen, eine Anstalt nach der anderen zu verlegen, was zu einer schweren Schädigung der Geschäftswelt führen müsse. Unsere Kinder sollen nach Leuna gehen, während für die Leunaer Kinder ein Ferienheim geschaffen werden soll, damit sie wenigstens einen Teil des Jahres fern der Leunaluft leben können. — Können wir die Finanzierung übernehmen, wo wir Schwierigkeiten bei der Balancierung des Etats haben? Da müssen wir die Eingemeindung in Betracht ziehen, die unbedingt kommen müsse. Um die Stellung des Magistrats in den kommenden Verhandlungen zu stärken, bittet er um Annahme der Vorlage, die die Übernahme der persönlichen und sächlichen Kosten auf die Stadt vorsieht.

Stadtv. Koch hält die Schaffung der Oberrealschule nicht nur für die Stadt, sondern für den ganzen Bezirk für notwendig, der dann die gesamten Kosten aufzubringen müsse. Merseburg habe für seine Volksschulen zu sorgen, seine Fraktion werde daher die Vorlage ablehnen.

Stadtv. Kämpf (Soz.) meint, es gebe bessere Stellen für die Errichtung eines neuen Schulbaues als Leuna. Er bezweifelt, daß der Zweckverband, der ein Schulzweckverband gebildet werde, der die Lasten übernehme, da die Stadt kaum in der Lage sein dürfte, die Kosten aufzubringen. Die Bildung eines Schulzweckverbands aber sei der beste Vorspann in der Eingemeindungsfrage. Er bittet, die Vorlage zurückzustellen und vorerst zu beschließen, daß der Magistrat in dem von ihm gewünschten Sinne neue Schritte unternimmt.

Oberbürgermeister Hertzog erklärt, daß es sich bei der Frage der Verlegung der Oberrealschule um Dinge handele, die weit über die Verlegung einer Schule hinausgingen, es handele sich dabei um den ersten Schritt zu einer Entwicklung, wie sie von den Nachbarn in ihrem Interesse angestrebt wird. Zweckverbandsvorsteher Cornely habe in der Besprechung beim Regierungspräsidenten gesagt, daß nach seinem Gefühl die Eingemeindungsfrage schon weiter gedehen wäre, wenn Merseburg den Zusammenschluß der Zweckverbandsgemeinden zu einer Einheitsgemeinde nicht durchtreuzt hätte. Zweck dieser Einheitsgemeinde aber war, einen Zusammenschluß der Leunaer Gemeinden mit Dürrenberg herbeizuführen und die Stadt Merseburg abzuhängen, abhängen zu lassen zu einer bedeutungslosen Wohnstiggemeinde, deren Bildungsleben und Verkehrsleben nach Leuna gezogen werden sollte. Damals gelang es, das Zustandekommen der Bildung einer großen Stadt im Süden Merseburgs zu verhindern und den Tod Merseburgs zu verhüten. Die Bemerkungen des Zweckverbandsvorstehers haben die Richtigkeit dieser Ansicht bestätigt. Er ist der Auffassung, daß ein Groß-Merseburg entstehen muß. Auf einen Zwischenruf des Redners habe Herr Cornely zugegeben, daß das Ammoniakwerk Merseburg nicht mehr im Zweckverbandsgebiet bauen werde, sondern die Bestrebungen zur Ansiedlung der Arbeitnehmer in Halle, Merseburg und Weißenfels unterstützen werde, aber die Großgemeinde werde in diesem Mittelpunkt von sich aus bauen und dorthin alles geistige und geschäftliche Leben ziehen. Zu dieser Entwicklung solle die Verlegung der Schule den Auftakt geben. Dieser Wille, Merseburg auszuhöhlen, habe uns in eine Zwangslage versetzt. Es ist nach der Veröffentlichung des Herrn Landrats klar, wohin der Weg gehen soll, Merseburg soll seine Selbstständigkeit als Kreisstadt verlieren. Es gebe aber keine gesetzliche Möglichkeit, wider ihr Wollen eine kreisfreie Stadt wieder in den Kreis zurückzubringen. Die natürliche Entwicklung bringe es mit sich, daß die größeren kreisangehörigen Städte dem Kreis viele Opfer bringen müßten, ohne etwas davon zu haben. Heute klage auch schon der Zweckverband Leuna, daß er vom Kreise nichts erhalte. Größere Kommunen scheiden aus der gesamten Fürsorge aus und ihre Steuern würden dazu verwandt, um die Kulturbedarfsbetriebsangelegenheiten anderer Gegenden des Kreises zu decken. Der Magistrat sei der Auffassung, daß die Bildung eines Zweckverbandes die Eingemeindungsfrage nicht fördere. Wehre sich Merseburg nicht, so werde es ausgehöhlt zugunsten einer Stadt im Süden und finke zu einer armen Arbeiter-Wohnsitzgemeinde herab. Auf die Frage eines Vertreters des Provinzialschulkollegiums, ob Merseburg und Leuna zusammenwachse, habe Redner mit Ja, die Herren Guske und Cornely aber mit Nein geantwortet mit der Begründung, sie wüßten, warum der Zweckverband die Wiesen südlich der Kaserne gekauft hätte. Als die Stadt seinerzeit mit dem Besitzer der Grundstücke verhandelt habe, habe der Landrat eine Beschwerde an den Regierungspräsidenten gerichtet und das gebliche Angebot der Stadt als Bodenwucher bezeichnet, als Leuna aber für höhere Summen das gleiche Gelände kaufte, habe man nichts von einer Beschwerde gehört. Dieser Kauf solle ein Zusammenwachsen der Gemeinden verhindern. Bedauerlich sei, daß alles, was die Stadtverordneten und der Magistrat beschließen, betrittelt und herabgesetzt wirde. Merseburg müsse nach allen Richtungen kämpfen, denn alles wolle man ihm nehmen, die Provinzialbank und Landesfeuersozietät seien bereits verlegt worden, das Projekt der Stadthalle habe man der Stadt zerschlagen, während man draußen in Rössen ein Gesellschaftshaus baute, das unser Bildungsleben auffangen soll. Auf allen Gebieten sei das Aushöhlen im Gange. Das gleiche sei auf dem Gebiete des Verkehrs zu beobachten, z. B. bei der Forderung nach durchgehendem Verkehr Rössen–Halle. Ich bin, so betonte Redner, trotzdem stolz darauf, daß ich am Schlusse meiner Amtstätigkeit sagen kann, daß der Magistrat frei und sachlich das Wohl der Stadt zu fördern bestrebt war, und daß es mir gelungen ist, die Stadt heute zum Aufblühen zu bringen, wenn mir jetzt der erste Schritt gemacht wird, die Erfolge zu unterbinden, ferner die Bildung einer Saalestadt im Süden zu verhindern, und drittens die grundsätzliche Einstellung der Zentralbehörden in der Eingemeindungsfrage zu erreichen.

Bedauerlich sei ferner, daß sachliche Gegensätze stets mit persönlichen Interessen verknüpft werden. Es sei vom Oberpräsidenten festgestellt worden, daß der Magistrat nie unsachlich oder beleidigend gewesen wäre. Gegen Redner schwebe kein Verfahren.

Es sei betrüblich, daß die Bürgerschaft vielfach nicht Hand in Hand mit der Stadtverwaltung arbeite, sondern in ihr einen Gegner erblicke, dem man Schwierigkeiten bereite. So mußte man erleben, daß der Leiter der Privatrealschule auf eine Frage keine klare Stellung nahm, während der Vorsitzende des Kuratoriums erklärte, als Merseburger Bürger möchte er gern die Schule in Merseburg sehen. Er vertrete aber die gesamte Elternschaft und sei objektiv genug, den Standpunkt einzunehmen, daß unter Berücksichtigung des gesamten Schulbezirks Leuna als der Mittelpunkt anzusehen sei. Unter dem Zwang der Verhältnisse, Merseburg als Bildungs- und Verkehrszentrum zu erhalten, sei eine Zustimmung zu der Vorlage des Magistrats unbedingt notwendig.

Stadtrat Dr. Trumpler ergänzte die Ausführungen. Er betont besonders das Interesse, daß die Behörden in der Stadt Merseburg an der Erhaltung der Schule in Merseburg haben müssen, da ein hoher Prozentsatz der Kinder Beamtenfamilien entstammen.

Stadtv. Junker (Dem.) verliest ein Schreiben des Zweckverbandsvorstehers Cornely, dem er nicht zustimmen könne, und das er scholastisch in ausgeprägtem Sinne nennt.

Stadtv. Brenner (DVP.) dankt dem Magistrat für die ausführlich gehaltene Vorlage zu dieser Frage, die eine klare Darstellung gegeben habe.

Stadtv. Koenen (Soz.) hofft, daß dieser Schritt der letzte in einer Reihe von Fehlern sei, die Merseburg begangen habe. Schon viel zeitiger hätte man die Eingemeindungsfrage aufrollen müssen. Der „Merseburger Korrespondent" sei ein Leunaer Korrespondent geworden, das sei erschlaffend, da auch der Regierungspräsident und der Landrat die Interessen des Leunawerkes vertreten. Seit die Eingemeindungsfrage aufgerollt wurde, habe man sich anders zu Merseburg eingestellt, und die Siedlung Dürrenberg als Kampfmaßnahme gegen Merseburg großgezogen. Wenn nicht so schlechte Erfahrungen in Vorbiß gemacht worden wären, so wäre die Situation für Merseburg noch schlechter. Bei den einzelnen Mietern in Dürrenberg bestehe große Opposition, denn für Heizung und Licht müsse bis zu 100 M. im Monat gezahlt werden. Millionen und aber Millionen seien verpulvert worden, um Einrichtungen zu schaffen, die der Regierung in Berlin bewiesen sollen, daß ein Zusammenschluß mit Merseburg nicht zweckmäßig ist. Nach weiterer Polemik gegen Regierungspräsident, Landrat und „Korrespondent" lehnt der Redner die Vorlage ab unter Hinweis darauf, daß einmal Wohnungsbau notwendiger sei, zum anderen mit der Annahme der Vorlage die Eingemeindungsbestrebung gefördert werden würden.

Der Antrag Kämpf wird gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt, die Magistratsvorlage gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Damit ist das Interesse der Stadtväter zunächst etwas erschöpft, und ein großer Teil verläßt den Raum, während die Stadtv. Krüger, Hesselbarth und Junker über

die neuen Fluchtlinienpläne

um die Leunaer Straße, das Gelände zwischen Clobicauer Straße und Gemarkungsgrenze Geusa, sowie an der Eckardsberm- und Schulstraße referieren. Allen drei Vorlagen wird zugestimmt. Auch den Anträgen wegen Ausbau der Clobicauer Straße und der Straßen auf dem ehemaligen Exerzierplatz, die die Stadtv. Junker und Faust befürworten, werden angenommen. — Die

Herrichtung eines Kinderspielplatzes

zwischen Kinderteich und Schwoßsiedlung empfiehlt der Stadtv. Wilck, und schlägt gleichzeitig die Freigabe von Gelände zur Anlegung von Rodelbahnen vor, womit er sicherlich allen Merseburger Kindern aus dem Herzen gesprochen hat. Der Vorschlag wird der Baudeputation zur Prüfung überwiesen. — Der Antrag von der Fritzerkörpern in der Kläranlage, die Stadtv. Hesselbarth begründet, wird debattelos zugestimmt. — Wegen der

Durchführung von Notstandsarbeiten

bei der Herrichtung des Grundstücks für die Schwimm- und Sportbalde entspinnt sich zwischen dem Stadtv. Freiberger, der die Vorlage begründen soll, aber sofort mit einer Kritik beginnt, und dem stellv. Stadtverordnetenvorsteher, Daniel, eine scharfe Auseinandersetzung, in deren Folge der Magistratsantrag nochmals verlesen wird. Stadtv. Koch tritt den heftigen Bemerkungen über die Notstandsarbeiten scharf entgegen, während Stadtv. Kamprad es für widersinnig hält, auf dem in Frage kommenden Gelände Sport- und Erholungsplätze anzulegen, solange der pestilenzartige Geruch, der dem Teichwasser entströmt, nicht beseitigt werde. Bei der Abstimmung wird der Magistratsantrag angenommen. — Für einen

Anbau an das Verwaltungsgebäude III

spricht Stadtv. Krüger und erklärt, daß dieser die Dienträume des Stadtarztes, die ganz unzulänglich seien, aufnehmen solle, da sich der Plan eines Anbaues an die Säuglingsstation des Vaterländischen Frauenvereins zerschlagen hat. Gleichzeitig erklärt er von der Stadt die Anstellung von eigenen Schwestern, weil die private Säuglingsstation aufgelöst wird, und sich auch die Ortskrankenkasse mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281218-11/fragment/page=0003

der Absicht trägt, andernfalls eine eigene Schwester anzustellen. Bei der Debatte, der Oberbürgermeister Herzog, Stadtrat Trumpler und die Stadtv. Schwanert, Kämpf und Freiberger beteiligen, wird noch darauf hingewiesen, daß in einem Anbau auch die bereits bestehende Eheberatungsstelle und die noch einzurichtende Sexualberatungsstelle untergebracht werden können. Der Antrag wird mit Mehrheit angenommen. — Um den

Anbau an das Rathaus

entspinnt sich wieder eine rege Aussprache. Im Namen der kommunistischen Fraktion lehnt Stadtv. Hetzelbarth den Plan ab. Stadtv. Riehe verlangt einen Sitzungsplan über die künftige Straßenführung, den der Magistrat jedoch zur Verweisung von Bodenspekulationen ablehnt. Der Anbau wird schließlich mit Stimmenmehrheit genehmigt.

Wieder städtische Polizei.

Die Vorlage des Magistrats über Umwandlung von planmäßigen Beamtenstellen in Planstellen der städtischen Verwaltungspolizei wurde angenommen.

Ein Antrag der kommunistischen Fraktion auf Gewährung einer Weihnachtsbeihilfe an die Erwerbslosen wurde abgelehnt, ein Eventualantrag Kämpf auf besondere Zuweisung für arbeitsunfähige Erwerbslose vorgenommen. Ein weiterer Antrag der KPD. auf Errichtung einer Sexual-Beratungsstelle wurde zur Kenntnis genommen mit dem Hinweis, daß bereits eine Ehe-Beratungsstelle besteht, die zugleich die Sexualberatung übernehmen kann.

Schluß der Sitzung nach Mitternacht.

Zweckverband Leuna.

Gemeindeabend des Evangelischen Vereins.

× **Rössen.** Nur eine kleine Zuhörerzahl hatte sich zum letzten Gemeindeabend des Evangelischen Vereins eingefunden, um so dankbarer waren die Erschienen für das ihnen Gebotene. Allerdings forderte der Vortrag von Pfarrer Dr. von Staden, „Traum und Leben im Lande der Palmen" von den Zuhörern angespannte Aufmerksamkeit und intensives Nachdenken, und doch verstand es der Vortragende, durch anschauliche Bilder auch dem weniger Geschulten Einblick in das schwierige Gebiet der indischen Religionsphilosophie zu geben.

Der Inder kennt den Begriff der Persönlichkeit nicht. Der Leib ist das Schicksal der Seele, das ganze Streben geht auf die Erlösung der Seele vom Leibe. Das Mittel hierzu liegt in der Askese und im Denken. Jede Schuld findet ihre Sühne in der besonderen Art der Wiedervverkörperung nach dem Tode, und das jetzt sich so lange fort, bis alle Schuld ausgeglichen ist. Die Angst vor dieser Wiedervverkörperung bildet bei dem Inder eine besondere Art der Todesfurcht heraus. Nicht das Erlöschen des Lebens im Tode ist ihm das Furchtbare, sondern umgekehrt gerade das Fortexistieren in einer vielleicht verhaßten Verkörperung. Die ersehnte Erlösung besteht in dem Aufhören dieser Seelenwanderung, wo die Seele endlich eingehen darf in das Nirvana, das ist das Aufhören des persönlichen Lebens.

Aus dem bunten Gewirr der indischen Religionsphilosophien zeigte der Vortragende die Grundlinien der beiden bedeutendsten, der Samkhya- und der Sankara-Philosophie auf. Im Gegensatz zu der dualistischen Samkhya-Lehre ist die Sankara-Philosophie, die Alleins-Lehre durch und durch monistisch. Das einzig Seiende ist das Brahman, die Weltseele, die Welt ist nur ein Traum. Alle Vielheit in der Welt ist nur Schein, in Wahrheit ist all das Brahman, ich, du, die ganze Welt. Die Erlösung liegt gerade in dieser Erkenntnis: tu hist es (tat tvam asi), du bist der Brahman. Durch diese Einsicht kommt man zur Erkenntnis von der Nichtigkeit der eigenen Persönlichkeit, und damit wiederum ist der Weg ins Nirvana gefunden.

Als der Vortragende schloß, war es vielen wie ein wirkliches Erwachen aus einem Traum. Wegen der vorgerückten Zeit konnte der zweite Teil des Themas, das tatsächliche religiöse Leben Indiens, nicht mehr zur Darstellung gelangen und bleibt noch für eine kommende Gelegenheit vorbehalten.

Dankbaren Beifall fanden daneben die Lieder des Kirchenchores, die von weiteren Fortschritten des Chores Zeugnis ablegten, und 2 Werke von Liszt und Chopin, durch Hauptlehrer Linke, Leuna, am Flügel zum Vortrag gebracht. Aus dem Jahresbericht der kirchlichen Körperschaften interessierten besonders die Verhandlungen über den Kirchenbau. Die Pläne sind jetzt fertig ausgearbeitet, und es steht zu hoffen, daß im Frühjahr mit dem Bau begonnen wird.

Zweckverband Dürrenberg.

Richtefest.

* **Bad Dürrenberg.** Der Neubau des Obbachlosenbaues ist bereits so weit fertiggestellt, daß der Richtfestbaum stattfinden konnte. Das den Bau leitende Baugeschäft hatte auf dem Gerüst des Daches einen Weihnachtsbaum mit elektrischer Beleuchtung aufstellen lassen, was seinen schönen Anblick bot. Das Richtefest fand anschließend im Parkhotel statt.

Weihnachtsfeier der Feuerwehr.

* **Bad Dürrenberg.** Eine Weihnachtsfeier hat am letzten Sonnabend die hiesige Freiwillige Feuerwehr für die Kinder der Mitglieder im Kaffeehaus Ortel veranstaltet. Diese Weihnachtsfeier bewies so recht den echt kameradschaftlichen Geist, der die Wehr beseelt.

Aus dem Geiseltal.

Gemeindevertretersitzung.

= **Krumpa.** Auf der Tagesordnung der letzten Gemeindevertretersitzung standen wichtige Punkte zur Beratung. So soll ein Sammelfriedhof für die Ortschaften Krumpa, Lützendorf, Kämmeritz und möglicherweise noch für Mückeling-Neuklendorf angelegt werden. Die Vorbereitung ist hierzu im Prinzip erfolgt. Die Neuanlage soll sich an den Krumpaer Friedhof anschließen, da die Lage für die oben angeführten Gemeinden, insonderheit Kämmeritz, günstig ist. Die Zustimmung der Vertretung zu diesem Vorhaben erfolgte unter bestimmten Voraussetzungen. — Es wurde eine Anzahl von Straßenbezeichnungen, und auch die Straßenbenennung geregelt. Sie wurden wie folgt benannt: Hauptstraße, Petersstraße, Kirchgasse, Wallstraße, Parkstraße. Über die endgültige Bezeichnung des Kirchplatzes wird die Vertretung in einer späteren Sitzung Beschluß fassen. — Es wird beschlossen, für Beschädigung an Bäumen, entstanden durch Pflügen usw., eine Entschädigung von 30 RM. zu beanspruchen. — Zur Bauplatzfrage der neuen Schule wurde der einstimmige Beschluß herbeigeführt, das hierzu erforderliche, der Gemeinde gehörige Land gegen Bezahlung abzutreten. — Die Vertretung nimmt von dem Rücktritt des Steuereinnehmers Nietzsch als Steuereinnehmer zum 1. April 1929 Kenntnis. Der Ortsrichter würdigte die

Staatsminister a. D. Dr. Drews spricht über Verwaltungsreform

Eine bedeutungsvolle Veranstaltung des Querfurter Behördenkreises.

(:) **Querfurt.** Der Querfurter Behördenkreis hat im letzten Jahre mehr und mehr von sich reden gemacht. Seine Bedeutung hat längst die Grenzen der Stadt und des engeren Kreisgebietes überschritten. Ganz wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung haben die energischen Bemühungen des Landrats Dr. Wandersleb gehabt, der in seinen Landkreis einen frischen lebendigen Zug brachte und u. a. auch die treibende Kraft bei der Einrichtung der Vortragsabende im Querfurter Behördenkreis gewesen ist. Diese Vortragsabende fanden immer regeres Interesse und locken jetzt nicht nur Hörer aus der Stadt Querfurt und ihrer näheren Umgebung an, sondern auch aus den weit entfernt liegenden Orten des Kreises und der Nachbarkreise.

Am Montag abend hatte der Behördenkreis seinen großen Tag. Staatsminister a. D. Drews, der jetzige Präsident des Preußischen Oberverwaltungsgerichts, sprach über

die Verwaltungsreform in Reich und Ländern.

Schon die Person des Vortragenden mußte diesen Abend zu besonderer Bedeutung erheben. Wieviel mehr noch das Thema, das eine der wichtigsten innerpolitischen Fragen des heutigen Deutschen Reiches umreißt. Steht doch die Verwaltungsreform und die damit zusammenhängende Frage der inneren Neugestaltung des Reiches seit langem im Brennpunkt ebenso schwerwiegender wie schwieriger Erörterungen und Verhandlungen in den Reichsministerien, den Parlamenten des Reiches und der Länder und zwischen Reichs- und Länderregierungen.

Dr. Drews wollte in seinem Vortrag einen Überblick geben über die

Notwendigkeiten und Möglichkeiten

einer Verwaltungsreform, wollte also mit anderen Worten die Grenzen dessen feststegen, was die praktische Staatspolitik des Reiches anstreben muß und kann. Ein Eingehen auf die Frage der Neugestaltung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern, ohne die eine wirkliche Verwaltungsreform gar nicht denkbar ist, erfolgt sich dabei von selbst.

Der Redner ging bei seinen Darlegungen von der grundsätzlichen Scheidung der Verwaltungsreform Preußens und der des Reiches aus. Die Einsicht, daß unser Verwaltungsapparat wesentlich vereinfacht werden müsse, brach sich besonders im Krieg, in dem naturgemäß die größten Anforderungen an den Staat und seine Verwaltung gestellt werden, Bahn. In Preußen war das Problem schon seit langem und eigentlich ständig aktuell, da Preußen als großer Staatskörper eine außerordentlich verzweigte Verwaltung auf allen Gebieten besitzt. Anders im Reich, dem nach der Bismarckschen Verfassung nur sehr beschränkte Verwaltungsaufgaben zugefallen waren. Im alten Reich waren Verwaltungskörper eigentlich fast ausschließlich die Bundesstaaten. Von einer reichsfinanzlichen Scheidung der ganzen Verwaltungsapparates zur Folge hatte, indem ein vielfaches Nebeneinander und häufiges Gegeneinander entstand, ist aus dem Umfange der Staatsverwaltungsaufgaben und dem Ausmaß der Verordnungen zu erklärlich. Aus dieser Komplizierung ergab sich natürlich auch eine Verteuerung der Verwaltung, und diese Tatsache schwarzt auf weiß nachweisbarer, empfindlicher Mehrausgaben hat wohl in erster Linie den Anstoß zu den Erörterungen über eine Verwaltungsreform gegeben.

Bei den Mehrausgaben muß aber nicht nur die wachsende Steuerlast des gesamten Volkes, also das innerpolitische Moment, berücksichtigt werden, sondern im gleichen Maße auch die Wachsamkeit der früheren Kriegsgegner und heutigen Reparationsgläubiger über die Finanzen des Reichs. Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß eines Tages von den äußeren Gläubigern die Forderung an das Reich auf Verbilligung und Vereinfachung seiner Verwaltung gestellt wird. Einem solchen Verlangen, daß wirklich ein überstürztes Handeln erzwingen könnte, muß das Reich zuvorkommen, indem es beizeiten nach wohlüberdachten Plänen eine Verwaltung nach den Grundsätzen der Rationalisierung reformiert.

Als Ziele der Verwaltungsreform bezeichnete der Redner in Preußen eine bessere Ausgestaltung der Staatsbehörden unter weitgehender

Überlassung von Staatsaufgaben an die Selbstverwaltungskörper

in weiterer Verfolgung des vom Freiherrn vom Stein zuerst eingeschlagenen Weges vom zentralisierten Obrigkeitsstaat zum dezentralisierten Volksstaat.

Im Reich handelt es sich darum, das Nebeneinander und Gegeneinander von Reichs- und Staatsbehörden zu beseitigen, also jedes Zuviel gleichgearteter Verwaltungsbehörden mit gleichen Aufgaben zu beseitigen.

Damit kam der Redner auf das

Verhältnis zwischen Reich und Ländern

zu sprechen und wies an Hand einiger Vergleiche nach, um wieviel einheitlicher und straffer das alte Reich Bismarckscher Prägung auf Grund der unitarischen verfassungsmäßigen und tatsächlichen Hegemonie Preußens organisiert war. Daß diese Vormachtstellung Preußens bei der Neugestaltung des Reichs nach dem Krieg nicht aufrechterhalten werden konnte, stehe für jeden einsichtigen Politiker außer Frage. Nach der Weimarer Verfassung ist Preußen auf dem Papier ein Land wie Schaumburg-Lippe. Praktisch läßt sich natürlich das Übergewicht eines Landes, das $^2/_3$ des Reichs ausmacht, nicht aus der Welt schaffen. Tatsächlich ist es so, daß in dem Augenblick, wo sich Preußen den Anordnungen der Reichsgewalt widersetzt, das Reich faktisch bankerott ist.

Auf dem Verhältnis vom Reich zu Preußen, das in hohem Maße labil ist, kann man die Zukunft des Reiches nicht bauen, obwohl Preußen bisher die geringsten Schwierigkeiten unter den Ländern gemacht hat. Als Hugo Preuß seinerzeit die Weimarer Verfassung schuf, dachte er wohl daran, ob es nicht vielleicht werden könnte, Preußen aufzuteilen in Gebiete, die in ihrer Größe etwa den Ländern entsprechen würden. Aber Preuß sah bald ein, daß mit der Vermirklichung dieses Planes ein schwerer Nachteil herauszuschweren würde. Die Aufteilung Preußens, dieses einzig wirklich leistungsfähigen deutschen Großstaats, hätte über die daraus entstehenden Teile das ganze

Elend der Kleinstaaterei

mit ihren wirtschaftlichen und kulturellen Nachteilen gebracht.

Ein neuer Vorschlag wurde in der Denkschrift des früheren Reichskanzlers Dr. Luther gemacht. Neben den zahlreichen, tiefdurchdachten und erwägenswerten Anregungen enthält diese Denkschrift aber einen ausgesprochenen organischen Fehler: sie sieht bekanntlich die Umgestaltung Preußens zum Reichsland vor, will also den bisherigen Staat Preußen unter die gesetzgebende und vollziehende Gewalt des Reichstags und der von ihm allein abhängigen Reichsregierung stellen. Da aber Reichstag und Reichsregierung auf dem Willen des gesamten deutschen Volkes beruhen, der sich durchaus nicht in allen Dingen mit dem Willen der Bevölkerung des bisherigen Großstaates Preußen deckt, würde damit

Preußen unter eine Art Reichsvormundschaft

gestellt werden, was den Grundsätzen des parlamentarisch-demokratischen Zeitalters widerspräche. Im ganzen geht die Denkschrift um den Kern des Problems herum, der in dem zähen Festhalten der Länder an ihrer Eigenstaatlichkeit liegt. Preußen kann seine Eigenstaatlichkeit aber nicht aufgeben, solange besonders die süddeutschen Länder sich gegen jede Einschränkung derselben wehren.

Alle Angelegenheiten, die nur von leistungsfähigen, großen Staatsverbänden getragen werden können, müssen auf das Reich übergehen. Wenn die grundsätzliche Änderung des Verhältnisses von Reich und Ländern eintritt, dann wird auch diese Kompetenzverlagerung durchzuführen sein. Es muß anderseits aber auch verfassungsmäßig festgelegt werden, daß jede Selbstverwaltungsbehörde, die mit der Ausführung eines Reichsgesetzes betraut wird, für die Durchführung dieses Gesetzes haftbar gemacht wird.

Das Reich muß unbedingt als der höhere Verband anerkannt werden,

sonst ist keine Möglichkeit vorhanden, aus den schwierigen Verhältnissen herauszukommen. Das hat eine Einschränkung der Befugnisse der Länder zur Voraussetzung. Das Ausmaß der Länderbefugnisse hat niemals etwas mit dem Eigenleben der deutschen Stämme zu tun gehabt. Die haben sich entfaltet, ohne daß Änderungen der Ländergrenzen oder Aufrechterhaltungen von territorialen Selbständigkeiten von erheblichem Einfluß gewesen wären. Im übrigen bestände ja durchaus die Möglichkeit, alles das, was mit der Wahrung der Stammeseigentümlichkeit zu tun hat, bei einer Neugestaltung des Reiches den Ländern als Reservat zu überlassen. Durch freie kulturelle Betätigung, und durch nichts anderes, wird die Stammeseigenart gewahrt.

Es wäre sehr hart, wenn eine Neuordnung der Dinge vorgenommen werden müßte gegen den Willen der Mehrheit der betroffenen Länder. Ob sich bei den gegenwärtigen Verhandlungen etwas wird erreichen lassen, ist sehr zweifelhaft. Gerade deshalb aber hat jeder Deutsche die Pflicht, sich mit diesen wahrhaft brennenden Fragen auseinanderzusetzen. Der Kampf um die Neuordnung des Deutschen Reiches, um die Neugestaltung der Verwaltung in Reich und Ländern muß geführt werden mit der Begeisterung für ein großes, einiges Deutschland.

Die mit tiefem inneren Verständnis und liebenswürdiger Sachlichkeit vorgetragenen Ausführungen Minister Drews' wurden mit außerordentlich starkem Beifall aufgenommen. Landrat Dr. Wandersleb brachte den Dank der Hörerschaft, unter der übrigens auch Regierungspräsident Grützner weilte, mit herzlichen Worten zum Ausdruck und kam anschließend noch auf einige gegenwärtig im Kreisgebiet aktuelle Fragen zu sprechen, die auch in gewisser Weise mit der Verwaltungsreform zusammenhängen. Er konnte die Mitteilung machen, daß in den letzten Tagen

die Eingemeindungen im Stadtbezirk Querfurt

beendet sind, bis auf das Verfahren der Eingemeindung von Theidorf, das aber auch in allernächster Zeit abgeschlossen sein wird. Damit geschieht es zum ersten Male in der über tausendjährigen Geschichte Querfurts, daß die Verbindung von Rathaus und Schloß in einem „Groß-Querfurt" hergestellt ist.

*

Im Geiseltal begegnen die Eingemeindungen immer noch großen Schwierigkeiten. Es steht zu erwarten, daß der Geiselbezirk mit unter den letzten sein wird, die die kommunale Umgruppierung beenden werden.

*

Wie wir im Anschluß an die Querfurter Tagung erfahren, besteht bei der Merseburger Regierung die Absicht, den Querfurtern die Felsemiese zum Kauf anzubieten. Es dürfte wohl kaum zweifelhaft sein, daß Querfurt auf dieses Anerbieten eingehen wird.

*

Minister a. D. Dr. Drews, der am Montag das Leunawerk besichtigt hatte, fährt am Dienstag nach Mücheln, um dort den Braunkohlenbergbau kennenzulernen. Es wird der Betrieb der Grube Elisabeth II besichtigt werden. Dr. B.

Verdienste des aus dem Dienst Scheidenden um sein Amt in gebührender Weise. — Ein Rückblick, vom Ortsrichter gegeben, über das in diesem Jahre Geschehene, zeigte, daß sehr zum Wohle der Gemeinde gearbeitet worden ist.

Bezahlung der Stromgelder für November.

= **Mücheln.** Die Einziehung der Stromgelder für die Ortschaften Mücheln, Mücheln-Wenden, St. Michaeln, St. Ulrich, Gehlitz, Zordau, Eptingen, Zöbigker, Möckerling und Stößnitz erfolgt am Dienstag, dem 18., und Mittwoch, dem 19. Dezember, im Ratskeller von 9 bis 1 und 3 bis 5 Uhr. In Oeskilb und Schmirma erfolgt die Einziehung am Donnerstag in der bisher üblichen Weise.

Sich selbst das Leben genommen.

= **Zöbigker. Am Montag wurde die 66jährige Witwe Lina F., die hier bei ihrem verheirateten Sohn wohnte, in ihrer Stube erhängt aufgefunden. Was die Lebensmüde zu dieser Tat veranlaßt hat, ist nicht bekannt. Die arbeitsame Frau erfreute sich im Orte allgemeiner Wertschätzung.**

Rund um Querfurt.

Weihnachtsfeier.
Höhere Privatschule Querfurt.

(:) **Querfurt.** Es war einer von den Weihnachtsengeln, die diese weihe, winterliche Zeit durchschweben, der am Sonnabend die zahlreiche Eltern- und Freundesschar der Höheren Privatschule in die festlichfrohe Weihnachtsstimmung versetzte. Kinder und Lehrer hatten gemeinsam aus einer beglückenden Zurüstungsfreude heraus den Eltern diese Weihnachtsvorfeier gestaltet. Schuirat Roitzsch wies in einem kurzen Wort auf die Notwendigkeit solcher Zusammenkünfte hin, sind sie doch die funktionellen Mittel, die Schule mit dem Gegenwartsleben zu verbinden.

In farbiger Reihenfolge zogen Gedichte und Lieder, Spiele und Tänze vorüber. „Engelsbubele" und das „Besenbinders Tochter" fanden reichen Beifall. Die „Dumme Liese" entzückte alles mit den anmutigen Bewegungen und den geschmackvollen Kostümen der Darsteller. Alle Kinderaugen im Saal leuchteten auf, als im lebenden Bilderbuch ein Puppenleben auf der Bühne gezeigt wurde. Zwei Tänze gaben ein Bild von der Arbeit der Schule am Körper. Besonders der „Tanz zu dreien" fand mit seinen kinderfrohen Melodien viel Beifall. Der Höhepunkt des Abends sollte ein Scherzspiel sein, das in spöttelnder Weise die Notder Privatschule im letzten Jahre — sie hatte nämlich keinen Leiter — darstellte. Da die Schauspieler ihre Rollen als ungezogene Schulbuben und -mädel recht naturgetreu spielten, nahm alles einen glücklichen Ausgang, indem der Leiter der Schule „vom Himmel fiel".

Es war ein schöner Abend, und Bürgermeister Heinecke hatte wirklich die Zustimmung aller, als er die Freude über das Gelingen aussprach und den Helfern am Werk den Dank abstattete. Als Weihnachtsgeschenk konnte er die Mitteilung machen, daß nun ein neuer Leiter für die Schule gefunden worden ist, der hoffentlich recht bald sein Amt antritt.

Voraussichtliche Witterung

bis Donnerstag abend.

Die erste Staffel mit Niederschlag, die vom Aufgleiten der westeuropäischen Warmluftmassen herrührt, hat schon den Harz überquert; der Brocken meldet bei Südwind und 6 Grad Kälte Schneefall. In Mainz hat die Temperatur den Nullpunkt überschritten, in Berlin hier die Niederschläge als Regen herunterkommen. Die Warmluft wird in Norddeutschland nicht weiter vorwärts kommen, da hier auf der Ostseite einer kleinen Depression Ostwind herrscht. Nur in Süddeutschland wird es noch etwas milder werden.

Aussichten: Vielfach bedeckt und Schneefall, schwacher Ostwind, zeitweise auch neblig. Frost anhaltend.

Wetterdienststelle Magdeburg.

*

Amtliche Wintersportmeldungen vom 18. Dezember.

(Eig. Drahtmeldung des „Merseburger Korrespondent".)

In den meisten Gebirgen Deutschlands sind seit gestern wieder Neuschneefälle vorgekommen, besonders im Schwarzwald und in den Alpen, wo stellenweise über 20 Zentimeter Schnee gefallen ist. Auf dem Kamm des Riesengebirges ist die Schneedecke vielfach über 1 Meter stark, in den Alpen in etwa 1500 Meter Höhe fast 2 Meter und im Schwarzwald beträgt die Schneehöhe in 800 Meter Höhe meist über 50 Zentimeter. Aber auch im Harz herrschen bei geringen Schneemengen ausgezeichnete Sportverhältnisse. Die Frosttemperaturen haben überall angehalten.

Harz.

Tanne (480): Schneehöhe 19 Zentimeter, Neuschnee 1 bis 2 Zentimeter, — 3 Grad; Nebel, Schnee etwas verharscht, Ski und Rodel sehr gut.

Schierke (620): 19 Zentimeter, 1 bis 2 Zentimeter, — 6 Grad; Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Braunlage (600): 25 Zentimeter, 1 bis 2 Zentimeter, — 5 Grad; Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Hahnenklee (600): 15 Zentimeter, 1 bis 2 Zentimeter, — 7 Grad; Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Thale (403): 23 Zentimeter, 1 bis 2 Zentimeter, — 4 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Torfhaus (800): 58 Zentimeter, 3 bis 5 Zentimeter, — 6 Grad; heiter, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Alexisbad (340): 12 Zentimeter, 1 bis 2 Zentimeter, — 5 Grad; Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Harzgerode (400): 14 Zentimeter, 1 bis 2 Zentimeter, — 5 Grad; Sprühregen, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Blankenburg (230): 10 Zentimeter, — 4 Grad; Nebel, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Bad Harzburg (270): 20 Zentimeter, 3 bis 5 Zentimeter, — 2 Grad; bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Thüringen.

Oberhof (810): 40 Zentimeter, — 5 Grad, bewölkt, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Gehlberg (700): 23 Zentimeter, — 5 Grad; leichter Schneefall, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Lauscha (640): 40 Zentimeter, — 3 Grad; leichter Schneefall, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.

Neuhaus-Rennsteig (800): 43 Zentimeter, 3 bis 5 Zentimeter, — 8 Grad; leichter Schneefall, Schnee etwas verharscht, Ski und Rodel gut.

Friedrichroda-Spiegelberghaus (700): 30 Zentimeter, 3 bis 5 Zentimeter, — 5 Grad; leichter Schneefall, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.

Schmücke (910): 45 Zentimeter, 1 bis 2 Zentimeter, — 5 Grad; leichter Schneefall, Pulverschnee Ski und Rodel sehr gut.

Weiße Wand

Der Bund der großen Tat.

Montag rollte über die Leinwand der Kammerlichtspiele ein neues Russenfilm, „Der Bund der großen Tat", ein Erzeugnis des bekannten Sowjetkino, ein Tendenzfilm also. Und doch ist er mehr als ein solcher, ein Stück Historie aus dem Jahre 1825, eine Beschreibung der damaligen Militärrevolte, ihre Niederschlagung durch Zertrat usw. Es ist ein Abbild aus der Zeitlaufen, die als Vorläufer der russischen Revolution zu betrachten sind, und gerade wer es damit wie der Boden vorbereitet wurde, der der Schauplatz einer der größten Staatsumwälzungen werden sollte. Ist man auch politischer Gegner der Sowjets, ihm ihre aufreizende Propaganda ab, so legt sich diese Tendenz doch gern überseien, wenn sie uns, wie hier, in einem Film entgegentritt, der die hohen Fähigkeiten erkennen läßt, die gerade die Russen für die Filmkunst mitbringen. — Außerdem bietet das russische Künstlertheater „Mrieki" ein neues Programm in russischer Kunst, Gesang und Tanz. Wir haben die fesselnden Darbietungen an dieser Stelle schon anerkennend besprochen und empfehlen den Besuch des Theaters besonders denen, die dies bisher versäumten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281218-11/fragment/page=0004

Wintersonntag in Merseburg

Wintermärchen an der Saale entlang.

Rauhreif an den Zweigen, eine Schneehülle, soweit das Auge schaut; selbst die Dächer scheinen in Zuckerguß getaucht. So ein rechter Wintertag. Wer wird da am Ofen hocken, alte Weisen spinnen und versauern wollen? Dem Sportjünger gehört die Natur. Wen sie in ihren Bann zieht, der verzaßt, was der Werktag mit seinen ständigen Sorgen und Nöten verbricht. Wenn auch der Sonnabend mit seinen Festen und Tanzvergnügungen, denen man sich nicht immer zu entziehen vermag, die Glieder träge, die Lider schwer macht, der helle, liebe Wintersonntagmorgen darf nicht verlorengehen. Wenn lachendes Himmelslicht auf silberweißer Flur liegt, wenn das Auge trunken an all der Pracht hängt, wenn Herz und Lunge den zweiten Gang einschalten, dann fühlt man in seliger Freude, daß auch der Winter einen Jungborn in sich birgt. Wintersport regiert. Nicht jeder aber hat Zeit und Geld, sein Wochenende in den Bergen zu verbringen, in rasender Fahrt zu Tal zu rodeln oder auf Schneeschuhen den Wald zu durchstreifen. Aber eins kann jeder, stiehen dem Gewirr der Straßen, hinaufpilgern in das winterliche Hunbolz, Freude haben am herrlichen Stadtpark, und lauschen dem verschüchterten Murmeln der rostbraunen Eisenquelle. — Unverständlich, wie wenige nur den Segen des Morgenwanderns in sich aufgenommen haben. Verweht sind die Naturpfade, schneebehangen die lastentief sich senkenden Zweige. Verhutzelt ragen die Saalesträucher wie Gnomen mit weißen Spitzhütchen tief über Augen und Ohren, um unter ihren warmen Kaputzen selig träumen zu können. Eine Wildente fällt irgendwo ein, mehrere Wasserhühner tummeln sich in munterem Spiel. Über der Auewiese zieht der Bussard seine Kreise. Er wird Hunger haben, der arme Geselle, ob ihm aber das Mäuschen den Gefallen tun wird? — Weiter geht's. Da klettert ein Specht am morschen Stamm des Waldriesen in die Höhe, klopft hier und dort ein und scheint wohl auf seine Kosten zu kommen. Im Hunholze streiten zwei Krähen mit aufgeregt heiserem Krächzen um einen fetten Bissen; nun scheint er einverleibt zu sein, schwerfällig steigen sie gegen den Wind an, lautlos schlagen die Flügel, bald sind sie den Blicken entschwunden. — Eine Wildspur führt in das Gewirr des Schweineparks. Am Ufer ragt der alte Fischerkahn, bis an den Rand steht das Wasser. Drüben an der Luppemündung taucht ein Angler auf. Umständlich packt er seinen Kram auseinander, genehmigt einen ordentlichen Rechtschluck, pafft wie ein Leunaschlot und schnellt den Schwimmer aufs Wasser. Er ist mit sich zufrieden. Petri Heil! Glucksend und kicksend eilt die Saale abwärts. Ein wohliger Friede ringsum. Doch halt, man hört rhythmische Schläge und horcht gespannt auf. Und richtig, da schießt ein Vierer der MRG. stromab und schlägt dem Winter ein Schnippchen. Frohe Menschenkinder sind die Insassen. Betätigungsfreude und Wagemut leuchtet aus ihren Augen. Die leichte, luftige Kleidung scheint kein Hinderungsgrund zu sein. Scharf schneiden die Blätter durch die Flut. Beneidenswerte Menschen. Wenn man doch auch gleich mittun könnte . . . Um mich herum der Winter in prächtigem Gewand. Baum und Strauch in silbernem Filigran und, soweit das Auge reicht, die weiße flimmernde Flockendecke, unter der die Erde atmet. — Wintermärchen.

60 Jahre Eisenbahn Frankfurt—Bebra—Berlin.

Die Großverkehrsstraße Nordost—Südwestdeutschland.

Vor 60 Jahren wurde nach Fertigstellung des letzten Teilstücks der Strecke Hanau—Bebra, die Gesamtstrecke Frankfurt—Bebra—Berlin als bedeutendste Verkehrsstraße zum Mittel- und Nordostdeutschland nach Südwestdeutschland, der Schweiz, Italien und Südfrankreich dem Betrieb übergeben. Der Fahrplan der ersten Jahre enthielt drei für den Personenverkehr von Frankfurt nach Berlin bestimmte Züge, die die Gesamtstrecke in einer Fahrzeit von 12½ bis 17 Stunden zurücklegten. Berlin hatte damals etwa 700 000, Frankfurt 90 000 Einwohner; diese Zahl hat sich heute in beiden Städten auf das Sechsfache vermehrt, und der FD-Zug durchläuft die Strecke heute mit Speise- und Schlafwagen in 7 Stunden.

Ursprünglich mündete die Linie in den früheren Frankfurter Ostbahnhof; ein Verbindungsgleis am Mainufer nach dem einstigen Main-Neckar-Bahnhof bildete die Fortsetzung nach Süddeutschland. 1875 wurde dann die heutige direkte Linie südlich des Mains von Hanau über Offenbach eröffnet. Durch den 1914 eröffneten, 3750 Meter langen Schlüchterner Tunnel wurde die Steigung und Spitzkehre von Elm umgangen und die Fahrstrecke Frankfurt—Berlin bedeutend verkürzt.

Was unsere Leser sagen

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzlich-formale Verantwortung, auch identifiziert sie sich nicht mit den vertretenen Anschauungen.

Der Weg vom Exerzierplatz zum Leunawerk unbegehbar!

Etwa 150 Arbeitnehmer des Ammoniakwerkes Merseburg, in der Siedlung auf dem ehem. Exerzierplatz wohnhaft, sind gezwungen, täglich den an dem Bahnkörper der Merseburger Überlandbahnen A.-G. entlangführenden Verbindungsweg zwischen Naumburger Straße und Weißenfelser Chaussee zu benutzen. Dieser Weg, der bei trockenem Wetter wohl passierbar ist, befindet sich vom Herbst bis Frühjahr, sowie bei Regenperioden in einem derartigen Zustande, daß er unbegeh- und unbefahrbar ist. Große Schlamm- und Wassermengen bedecken seine Oberfläche, so daß man glaubt, einen Anfahrtsweg zur Kampfstorf in Nordstankreich zu sehen.

Infolge dieser Zustände sind die Arbeitnehmer des Ammoniakwerkes Merseburg gezwungen, entweder einen schmalen Feldweg zu gehen, der eine Überquerung der Reichsbahn Merseburg—Mücheln und der Mübag zur Folge hat, und den Rest bis zur Weißenfelser Chaussee den Bahnkörper der Mübag zu benutzen, oder aber den ganzen Bahnkörper der Mübag zwischen Naumburger Straße und Weißenfelser Chaussee zu begehen. Beides ist aber polizeilich verboten, und es sind bereits verschiedene Fußgänger mit Strafmandaten der Bahnpolizei bedacht worden. In Nr. 285 des „Merseburger Korrespondent" ist jetzt wieder darauf hingewiesen worden, daß das Betreten des Bahnkörpers der Mübag auch verboten ist und die Sicherheitsbehörden angewiesen sind, gegen Zuwiderhandlungen strengstens einzuschreiten.

Wollte man diesen Anwohnern des Exerzierplatzes zumuten, ihren Weg zum Leunawerk über Merseburg zu nehmen, so wäre das ähnlich unsinnig, wie wenn man seinen Weg von Merseburg nach Halle über Lauchstädt wählen wollte. Dies würde aber im krassesten Widerspruch zu den Bestrebungen des Herrn Regierungspräsidenten stehen, den Arbeitnehmern den Weg zu ihren Arbeitsstellen so kurz als möglich zu machen. Insbesondere sei noch an die Gefahren erinnert, der die Kinder der Manteuffelschule ausgesetzt sind, die ebenfalls die verbotenen Wege täglich benutzen müssen.

Es dürfte für den Magistrat der Stadt Merseburg ein leichtes sein, mit geringen Mitteln auf diesem Verbindungsweg einen erhöhten Fußweg, der auch für Radfahrer befahrbar sein müßte, anzulegen, damit sowohl Erwachsene wie Kinder ohne Gefahr und trockenen Fußes zu ihrer Arbeitsstelle bzw. zur Schule gelangen können.

Wir fragen, was der Magistrat zu tun gedenkt, um diesen Zuständen so bald wie möglich ein Ende zu machen. Wir erwarten schnelle Hilfe.

Mehrere Bewohner der Siedlung des Exerzierplatzes.

*

Rundfunkstörungen durch Hochfrequenzapparate in Rössen.

In letzter Zeit macht es sich recht stark bemerkbar, daß zu jeder Tages- und Abendstunde die Heilapparate in Tätigkeit gesetzt werden. Ist man nun in Rössen schon so weit gekommen, daß es nicht mehr anders geht, als seinen Nachbar, wenn er sich nach der Tagesarbeit etwas Ruhe gönnt und den Genüssen des Radios ergeben will, dauernd durch dieses Knarren zu stören. Diese Störungen treten vor allem in der Mittelstraße, gegenüber der Schule, stark in Erscheinung. Der Einsender bittet hiermit im Interesse vieler, doch möglichst die Hauptzeiten der Sendung zu schonen.

Rundfunkhörer.

*

Gerichtsverhandlungen

Der Raubüberfall auf der Bahn bei Radwitz vor dem Schöffengericht.

Wegen des Raubüberfalles am 3. Oktober auf den Direktor Demetrio Serra aus Leipzig hatte sich der 21jährige, noch unbestrafte Arbeiter Alfred Kosmella vor dem Schöffengericht Halle zu verantworten. Der Überfall geschah in einem Abteil 2. Klasse des beschleunigten Personenzuges auf der Strecke Bitterfeld—Leipzig mittels eines Schlagringes.

Der Angeklagte war einige Zeit vorher nach Delitzsch zu Verwandten gekommen. Die erhoffte lohnende Arbeit fand er dort nicht, reiste nach Berlin und Hamburg und kehrte, ohne dort Arbeit gefunden zu haben, teils als Schwarzfahrer, mit der Bahn nach Delitzsch zurück. In des Abteil 2. Klasse stieg er bei Ansahrt des Zuges hinein, schloß den Lampenschirm und versetzte dem einsam Sitzenden einen Schlag unterhalb der Schläfe. Es entstand ein heftiger Kampf, in dem der überfallene die Oberhand fast gewann, obwohl ihm die Brille herunterfiel und er aus neun Wunden blutete. Der Räuber biß ihn aber beim Ringen so heftig in den Daumen, daß dem Überfallenen die Besinnung schwand. Als er erwachte, war der Räuber aus dem Zug gesprungen. Der Verletzte sah die Notbremse.

Verletzt und besinnungslos lag der Angeklagte auf dem Bahndamm, neben ihm die 300 M. des Beraubten, 14 M. geraubtes Silbergeld hatte er mit der Geldbörse des Direktors in der Tasche. Er wurde in Haft genommen und befand sich 14 Tage in Behandlung des Arztes.

Der Überfallene hat viel schwerere Verletzungen davongetragen, unter denen er noch jetzt leidet.

Der Angeklagte bestreitet, eine Tötungsabsicht gehabt zu haben. Das Gericht verurteilte ihn wegen räuberischer Erpressung in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu 2½ Jahren Gefängnis. Es billigte dem noch Unbestraften mildernde Umstände zu, sonst hätte die Strafe zumindest auf 5 Jahre Zuchthaus lauten müssen. Die Haft wird aufrechterhalten. — Der Verurteilte überlegt sich noch, ob er dies milde Urteil annehmen soll.

*

Das Altscherbitzer Kesselunglück vor Gericht.

Kesselreinigungen dürfen nur mit 40-Volt-Lampen vorgenommen werden.

Vor dem hallischen Schöffengericht wurde wegen fahrlässiger Tötung der Ingenieur Hans Beinroth aus Halle zu 800 M. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte im Sommer 1924 ein Kesselreinigungsinstitut übernommen und schickte Mitte Januar 1925 einige Arbeiter nach Altscherbitz, wo im Kesselhaus der Heil- und Pflege-Anstalt ein Kessel ausgeklopft werden sollte. Die Arbeiter waren zwei Brüder Schmidt, denen der Ingenieur zur Beleuchtung im Innern des Kessels zwei elektrische Lampen und ein Verbindungskabel mitgegeben hatte, das mittels Stechkontakt an die elektrische Lichtleitung von 220 Volt Spannung eingeschaltet wurde. Das Verlängerungskabel reichte gerade bis an das Mannloch des Kessels. Der Ingenieur hatte den Arbeitern aufgetragen, bei Nichtfunktionieren der Leitung aus dem Kessel herauszukriechen und ihn selbst in Halle anzutelephonieren.

Dieser Fall des Versagens der Lichtleitung trat am vierten Arbeitstage ein. An jenem Tage war noch der dritte Bruder Heinrich Schmidt mit zur Arbeit hinausgeschickt worden. Die drei Brüder versuchten nun selbst den Schaden zu reparieren. Dabei stand Heinrich noch im Kessel auf den Flammenrohren und sah oben zum Mannloch heraus. Dann schrie er plötzlich auf und sank zusammen. Auf dem feuchten Eisen hatte der elektrische Strom sofort tödlich gewirkt.

Die Frage, inwieweit hier den Arbeitgeber ein Verschulden traf, wurde eingehend vor dem Schöffengericht erörtert. Das Gericht hatte schon in einer früheren Verhandlung stark zur Freisprechung hingeneigt, aber infolge des Gutachtens eines Sachverständigen aus dem Elektrofache ist man damals zu einer Vertagung gekommen. Der Verband Deutscher Elektriker hat für seine Mitglieder Vorschriften herausgegeben, nach denen bei Arbeiten in Kesseln zu Beleuchtungszwecken der Strom bis auf 40 Volt herabgeschaltet werden muß; denn sollen bei Lampen Zugentlastung und Berührungsschutz angeordnet werden. Das Urteil des Schöffengerichts sprach sich dahin aus, daß die Anwendung der Spannungsherabsetzung bei Kesseln so allgemein war, daß sich der Angeklagte als Unternehmer darüber hätte informieren müssen. Das Verschulden des Angeklagten wird auch nicht dadurch aufgehoben, daß die Arbeiter gegen seine Anordnung die Lichtleitung selbst zu reparieren versuchten. Es gehört zu den Erfahrungen des täglichen Lebens, daß an solche Kleinigkeiten, wie dies hier unscheinend war, die Arbeiter nicht erst telephonieren und so kostbare Arbeitsstunden versäumen. Die Möglichkeit eines solchen Unfalls hätte der Angeklagte ausschalten müssen. Strafmildernd war das starke Mitverschulden des Getöteten.

Zu allen kommt der Weihnachtsmann,
Er kommt in Dorf und Stadt
Und bringt ein Päckchen OVERSTOLZ,
dass jeder etwas hat.

Mit dieser Gabe ist der alte Weihnachtsmann wohl in jedem Hause willkommen, OVERSTOLZ ist ja nicht umsonst die meistgerauchte Zigarette Deutschlands. Wer einem Raucher eine Festfreude bereiten möchte, wird daher sicher die richtige Wahl treffen wenn er ihn mit seiner gewohnten OVERSTOLZ-Zigarette überrascht.

Für diesen Zweck haben wir unserer OVERSTOLZ eine festlich ausgestattete Weihnachtspackung gegeben. Die Geschenk-Packung wird ohne Preisaufschlag verkauft, sie enthält 100 Zigaretten und kostet 5 Mark.

Haus Neuerburg
O·H·G

Ferner liefern wir in Geschenkpackungen: 100 Stück RAVENKLAU zu 6 Mk. • 50 Stück LÖWENBRÜCK und 50 Stück GÜLDENRING zu 9 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281218-11/fragment/page=0005

Bücherbesprechungen

§ **„Die Industriebibliothek"**, die bereits eine ganze Reihe von Monographien zur deutschen Wirtschaft herausgebracht hat, behandelt in ihrem 31. Bande die Warenhäuser. Es wird versucht, ein Spiegelbild zu geben von jenen volkstümlichen Verkaufsstätten, die sich heute in Gesellschaftsleben immer mehr durchsetzen und die in letzter Zeit manche Wandlungen in ihren Aufbau- und Organisationsprinzipien zu verzeichnen hatten. Der Inhalt des Buches ist zweifellos bedeutungsvoll, weil zum erstenmal Einzelheiten aus dem weitverzweigten Gebiet eines Warenhauskonzerns der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden. Eine Reihe von prominenten Mitarbeitern bürgen für wertvolle und anregende Darstellung, die sich auf eine Schilderung des größten europäischen Warenhauskonzerns, des Tietzkonzerns, beschränkt. Interessant besonders für Merseburg dürfte es sein, daß auch die Kornfer-Firmen, die ja bekanntlich der Tietz-Organisation angehören, eine eingehende Würdigung erfahren. U. a. findet sich eine Abbildung des Kaufhauses-banes am Gotthardtsteich. Die Bände erscheinen im Verlag M. Schröder, Berlin S 14, und kosten bei Einzelbezug 5 M.

§ **Psychogymnastik**, von Dr. med. Ernst Rothe. 304 Seiten, gebunden in Ballonleinen 8,50 M. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg 1. — Daß Körpergymnastik wertvoll ist, wird im Zeitalter des Sports niemand bestreiten. Weit höher zu bewerten als reine Muskeltrakt sind die geistigen Kräfte. Trotz dieser Erkenntnis treiben wir mit dem Kostbarsten, das wir besitzen, Raubbau. Vor den nervenzerreibenden Mächten der heutigen Zeit müssen wir uns schützen. Aber wir müssen noch einen Schritt weitergehen. Wir wollen unsere Leistungsfähigkeit nicht nur auf dem augenblicklichen Niveau erhalten, sondern wir wollen und müssen sie steigern nach der Devise: Mehr Leistung und weniger Mühe. Ein Mittel dazu ist Psychogymnastik. Das ist die Uebung, das Training geistiger Fähigkeiten. Der Verfasser, der durch seine Berliner Rundfunkvorträge über Geistessport bekanntgeworden ist, gibt in seinem Buch — erstmalig in der gesamten Literatur, soviel uns bekannt ist — eine praktische Anleitung, wie man durch Psychogymnastik keine geistigen Fähigkeiten steigern kann, wer Psychogymnastik treiben soll, welche verschiedenen Methoden bei verschiedener Veranlagung anzuwenden sind. Jeder Berufstätige, ob Männlein, ob Weiblein, sollte neben seiner Körpergymnastik täglich 5 Minuten Psychogymnastik treiben. Er wird es nicht bereuen.

§ **Der Kindergarten**, ein neues, einzigartiges liebes Bilderbuch für Kinder von 3 Jahren aufwärts, mit 15 vielfarbigen Bildern und 14 Randzeichnungen von Nina Bruck und kindertümlichen Versen von Maria Schultze. 35 Seiten. Preis: in Halbleinen gebunden 3,80 RM. Verlag Erwin Staeel, Leipzig N 24. — Schon oft hat man das Schulleben den Kleinen im Bilderbuch vorgeführt und damit stets Freude erweckt. Hier wird zum ersten Male das Leben und Treiben im Kindergarten bilderbuchmäßig dargestellt! Wenn man dieses neue Bilderbuch durchblättert, muß man sich nur wundern, daß nicht schon längst ein Künstler auf den Gedanken gekommen ist, das bunte fröhliche Leben im Kindergarten zum Inhalt eines Bilderbuches zu machen. Es eignet sich so vorzüglich dazu, und es gibt kaum etwas, das dem Kleinkind näher läge. Und wenn ein solches Bilderbuch dann auch noch mit so feinem Verständnis und so reifem Können geschaffen worden ist, wie dies hier der Fall ist, wo die in Farbe und Form schönen Bilder Nina Brucks mit den kindertümlichen Versen Maria Schultzes sich zu einem harmonischen Ganzen vereinen, dann verdient ein solches Bilderbuch weiteste Verbreitung.

§ **Wie bleibe ich flüssig?** Wege zu Liquidität — Rentabilität — Eigenkapital. Von Hermann Rossenbeck, Vorstand der L. Weil & Reinhardt A.-G., Mannheim. Mit einem Geleitwort von Geh. Kommerzienrat Dr. Louis Ravene, Präsident des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Ueberseehandels. Mythische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis 3,30 RM. — Der Verfasser zeigt an einer Reihe von Beispielen, wie er es gemacht hat, sein Geschäft wieder flüssig und rentabel zu machen. Daß Geheimrat Dr. Ravene, der Führer des Reichsverbandes des Deutschen Groß- und Ueberseehandels, dem Buche dieses erfahrenen Praktikers ein Geleitwort beigab, zeigt, daß es keine Theorien, sondern in harter Wirklichkeit erprobte Maßnahmen wiedergibt. Diese „Geschäftsanleitung in Finanzsachen" vermag, wie nicht leicht ein anderes Werk, der Geschäftswelt in ihrem Existenzkampf nachdrücklich zu helfen.

§ **Heimat-Kalender für den Kreis Querfurt.** 8. Jahrgang. 122 Seiten Text mit vielen Abbildungen und 6 Bildbeilagen. 1 RM. — Schöner und reicher an Text und Bildern als seine Vorgänger kommt der neue Heimat-Kalender zu seinen Freunden, und rechte Freudenstunden will er ihnen im neuen Jahre geben. Bringt er doch nicht nur alles, was man vom neuen Jahre wissen muß: Sonnen- und Mondzeiten, Feiertage und Märkte, weist er doch nicht nur in klar und lebendig geschriebenen Aufsätzen in die reiche Geschichte unserer Heimat, unseren herrlichen Sagenschatz — er öffnet sich auch den drängenden Fragen unserer Gegenwart, der Landnot („Wolf ohne Raum"), er bringt Praktisches, z. B. zur Gestaltung des Hausgartens. Mit herzhaften und besinnlichen Worten leitet er seine Leser durchs neue Jahr, und eine längere Erzählung der Dichterin Marthe Renate Fischer, „Die Flitterwochen" — von Kurt Löffler mit aller Liebe illustriert —, wird in ihrer schlichten Schönheit jeden ergreifen. Die Kinder haben ihre eigene „Kinderheimat" und in der Scherz- und Kurzweil-Ecke wird sich jeder ergötzen, der fröhlich mit ihnen ist. Dazu bringt der neue Heimat-Kalender noch eine andere Überraschung: seine Bilder. Sie sind eigens für ihn geschaffen worden und beleben Sagen und Erzählungen, Gedichte und Schnurren und helfen in ihrer bunten, unsagen Schönheit, den Kalender zu einem rechten Volksbuch zu machen, fern von aller trockenen Wissenschaft, für groß und klein und jung und alt verständlich. — Aus dem Inhalt sind besonders hervorzuheben: Der „Lodaus", eine ausserbende Sitte aus Merseburg. Von H. Pabst, Gatterstedt. Von H. Schütz „Von den Glocken zu Gatterstedt". Von O. Schlitter „Sankt Brun von Querfurt". „Vom Gleinaer Gemeindebäcker Kaspar Rost." Von W. Roßberg „Der große Brand Steigras 1718". Von G. Richter „Cuterne oder Wieder?" Von E. Jöle „Der Wrarger und der Bauernstein in Laimbach und in Oberfarnstedt". Von K. Nennewitz „Ein Wunderdoktor in Querfurt". Von Dr. W. Bubbe „Vom Schulleben in Alt-Querfurt". Von W. Uter: Mücheln'sche Geschichten: 1. „Der neue Diakonus besteht die Trinkprobe nicht", 2. „Kometenfurt Springsfeld auf Volkstenzeite". 3. „Die große Seeschlange in der Kühlen Quelle". Von W. Harang „Laucha, die schöne Kleinstadt". Bildschmuck von Kurt Löffler, Professor Gugg, H. Richter, Paul Siegel, nach alten Kupfern und Holzschnitten. Sechs farbigen Bildbeilagen nach Zeichnungen von Kurt Löffler aus Querfurt, Oberfarnstedt, Weißenschirmbach, Röblebeln, Stöbnitz und Mücheln und nach einer alten Ansicht der Stadt Laucha a. d. U. — Heimatverlag Richard Jaeckel, Querfurt.

Weihnachtsferien und Weihnachtszensur

Warum noch keine Dreiteilung des Schuljahres?

Die freudigen Weihnachtshoffnungen und -erwartungen unserer kleinen und großen Kinder werden von Tag zu Tage immer mehr unberechtigte Angst vor der Zensur getrübt. Sie ist das letzte Hemmnis der Leistungen von Schülern und Schülerinnen in all den Schulen — und das ist die überwiegende Mehrzahl —, in denen zu Ostern die Versetzung stattfindet. Nur schwer ist es bei der augenblicklichen Einteilung des Schuljahres in vier Vierteljahre, darauf zu verzichten; denn diese letzte Zensur gibt den Schülern Gelegenheit, besonders für die Fächer zu arbeiten, in denen sie Mängel aufweisen, sie zeigt den Eltern, in welchen Fächern sie evtl. für Nachhilfe sorgen müssen, sie ist sozusagen eine außgemeinte Warnung. Es ist nur schade, daß die Warnung gerade wenige Tage vor Weihnachten ausgesprochen wird, zu einer Zeit, da wir uns in Gedanken nur mit der Ausschmückung und Ausgestaltung des Festes beschäftigen, da wir den anderen Freude machen wollen und wir selbst froher Erwartung sind. Wie oft ist es nicht vorgekommen, daß durch ein schlechtes Zeugnis die ganze Weihnachtsfreude der Eltern und Kinder verdorben ist. Denn wenn die Kinder in mehreren Fächern schlechte Noten aufweisen, können Vater und Mutter nicht einfach stillschweigend darüber hinwegsehen. Man muß die Kleinen ermahnen, nötigenfalls sogar strafen, und die Freude am Weihnachtsfest ist getrübt.

Ist es wirklich unbedingt nötig, daß auf diese Weise das Weihnachtsfest der Familie gestört wird? Solange eine Vierteilung des Schuljahres beibehalten wird, kann man auch auf die Weihnachtszensur nicht verzichten. Aber es ist schon vielfach angeregt worden, aus dem viersemestrigen Schuljahr ein dreisemestriges zu machen, eine Anregung, die von vielen Seiten begrüßt worden ist, die aber leider immer noch nicht in die Tat umgesetzt wurde. Zahlreich waren die Vorteile dieser anderen Einteilung. Die Sommerferien würden erheblich verlängert werden können, und damit wäre vielen Familien Gelegenheit zu größeren Reisen gegeben, die sich bei nur fünf Wochen Ferien nicht lohnen. Anderdem wäre es auch zu begrüßen, wenn die Hauptferien nicht ein Vierteljahr nach Schulbeginn lägen, sondern gleich nach der Versetzung, also nach einer Zeit, in der sich unsere Kinder am meisten anstrengen müssen. Das Schuljahr selbst wird dann auch nicht gleich unorganisch durch die Ferien zerrissen, wie es jetzt der Fall. Es ist eine alte Erfahrung, daß der Unterricht in der neuen Klasse durch die großen Ferien heftig gestört wird, weil der Unterrichtsstoff, der vielfach neu ist, noch nicht genügend eindringlich gelehrt werden konnte, als daß er fest hafte, so daß man also zu Wiederholungen gezwungen ist, die das Erreichen des Lehrzieles einer jeden Klasse erschweren. Besonders ungünstig ist auch das dritte Vierteljahres, das jetzt zu Ende geht, weil es nach den Herbstferien noch nicht einmal zwei Monate währte, eine Zeit, in der die Leistungen der Schüler sich kaum gemindert haben können, auch ein anderes Zeugnis gerechtfertigt erscheint. Wird das Schuljahr in ein dreisemestriges umgewandelt, so müßte der große Einschnitt bei den großen Ferien gemacht werden. In Norddeutschland ist es üblich, mit den Sommerferien Anfang August zu beginnen, während in Süddeutschland dieser Ferienbeginn erst zu Mitte Juli ist. Vorgeschlagen wird allgemein, das Schuljahr am 15. Juli enden zu lassen. Dann Ferien bis zum 15. September zu geben, an welchem Tage das neue Schuljahr beginnen soll. Der Unterricht wäre bis 15. Dezember ohne Unterbrechung durchzuführen, dann sollen die ersten Ferien die Weihnachtsferien sein. Der Wiederbeginn der Schule soll dann in die erste Hälfte des Januar gelegt werden und der Unterricht dann bis kurz vor Ostern durchgeführt werden. Die als Ferienzeit jetzt festgelegten Fristen wären statt auf vier, auf drei Ferien zu verteilen. Auch jetzt ist es in manchen Schulen schon üblich, nur zwei Zensuren zu erteilen, die Oktober- und die Osterzensur. Bei der Neueinteilung würde, da die Leistungen der Schüler im ersten Semester des Schuljahres an sich überhaupt nicht abschließend beurteilt werden können, zumal da häufig ein Lehrerwechsel eintritt, die letzige Weihnachtszensur entbehrt werden können. Nur in den Fall braucht die erste Zensur des Vierteljahres nicht so schwerwiegend genommen werden wie die letzte Zensur vor der Versetzung, was die Weihnachtszensur jetzt ist.

Gegen die vorgeschlagene Dreiteilung des Schuljahres wird vor allem eingewandt, daß bei gleichmäßigem Schulschluß an den Hauptferien im ganz Deutschland ein Überandrang in den Badeorten eintreten würde, der sich jetzt aus dem verschiedenen Schulschluß, zum Teil auch wegen der Gerichtsferien besser verteilt. Dazu ist jedoch zu bemerken, daß bei einer längeren Dauer der Schulferien sich die Reisen schon von selbst auf längere Zeit verteilen würden, zumal da dann nicht die Notwendigkeit bestehen würde, gleich am Tage des Schulschlusses abzufahren. Die technische Durchführung einer Dreiteilung des Schuljahres dürfte kaum erhebliche Schwierigkeiten machen.

Solange aber das viersemestrige Schuljahr dauert, muß man sich, so gut es eben geht, mit der Weihnachtszensur abfinden. Mit Rücksicht darauf, daß das wichtigste Vierteljahr des Schulbesuches noch bevorsteht, kann nur allen Eltern dringend vor Augen gehalten werden, ihren Kindern nicht mehr als unbedingt nötig die letzten Ferien zu verderben. Laßt sie eure Kinder ausnutzen, gebt ihnen freie Zeit, damit sie Schlittschuhlaufen, Schlittenfahren, Ausflüge machen können. Der Ernst des Lebens für unsere Kinder, d. h. die Schule, beginnt ja bald wieder, und dann wird es noch Zeit sein, die noch bestehenden Lücken im Wissen zu ergänzen. Denn für die, denen das letzte Vierteljahr ohne die Ferien nicht genügt, dürfte sowieso wenig Hoffnung bestehen, daß sie das Klassenziel erreichen.

Die letzte Woche

Zwischen Silbernem und Goldenem Sonntag.

Nun ist auch der Silberne Sonntag vorüber und mit Windeseile schreitet die Zeit Weihnachten entgegen. Die letzte Woche vor dem Fest ist angefüllt mit den letzten Vorbereitungen, es ist ein Hasten und Jagen wie nie im ganzen Jahre. Für Geschäftsleute und für uns Private ist es eine tolle Zeit; denn wenn man auch die hauptsächlichsten Vorbereitungen schon Tage und Wochen vorher getroffen hat, so gibt es doch noch so viel zu tun und so viel zu ergänzen, daß einem der Kopf wirbelt. Ja, der Goldene Sonntag ist erfahrungsgemäß auch in jedem Jahre der Höhepunkt des Weihnachtsgeschäftes gewesen. In den wenigen Nachmittagsstunden, die die Geschäfte für den Verkauf offen sind, wird der höchste Umsatz des Jahres erzielt. In diesem Jahre dürfte es besonders stürmisch werden, da Heiligabend auf den Montag fällt, also der Goldene Sonntag die letzte Möglichkeit ist, um einzukaufen. Der Montag selbst fällt nicht sofehr ins Gewicht, da die meisten Menschen doch an einen Beruf gebunden sind.

Diese letzte Woche ist Tag für Tag ein Großkampftag für die Geschäfte. Unaufhörlich gehen die Türen auf und zu, unabsehar ist der Strom der Käufer, die paketbeladen dann von Geschäft zu Geschäft eilen. Es gibt niemanden, der nicht schließlich einer Stelle sich bewußt ist, die es schnell, bevor es zu spät ist, auszufüllen gilt. Es gibt aber auch viele, die sich bisher nicht entschließen konnten, für den weihnachtlichen Gabentisch zu sorgen, und die nun, durch einen scheuen Blick auf den Kalender aus ihrer Lethargie erweckt, das Versäumte rasch nachzuholen sich beeilen. Es liegt eben zu sehr in der Natur der Menschen, aufzuschieben und sich Zeit zu lassen. Hierin sind besonders unsere Männer groß, die doch sonst in ihrem Berufsleben so schnell sich entscheiden müssen. Aber wenn es zum Einkaufen geht, da versagen sie; denn ihnen ist nicht wie den Frauen das Einkaufen höchste Freude, ihnen ist es immer ein bißchen Plage. Auch dann, wenn es sich um Weihnachtsgeschenke handelt, die einzukaufen doch höchste Freude bedeuten müßte. Aber letzten Endes tun sie doch, wenn auch etwas brummend, ihre Pflicht. Alle Geschäfte werden die Erfahrung machen können, daß in den letzten Tagen vor Weihnachten das Hauptkontingent der Kunden von dem männlichen Geschlechte gestellt wird. Aber die Männer haben wieder den Vorzug, daß sie, wenn sie einmal den Entschluß gefaßt haben, einen Laden zu betreten, sich schneller entscheiden als die Frauen, und so dem Verkäufer sein Geschäft erleichtern.

Die Hochkonjunktur findet auch ihr Spiegelbild in der Zeitung. Von Tag zu Tag wird unsere Zeitung umfangreicher und instruktiver. In den Wochen vor Weihnachten und insbesondere in den letzten beiden Tage bietet unsere Zeitung einen lückenlosen Überblick über alles das, was es in unserer Stadt zu kaufen gibt. Schon lange sind die Weihnachtsanzeigen und der Weihnachtsanzeiger zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel für alle geworden. Es ist heute nicht mehr möglich, durch Umschau sich persönlich von den besten Kaufgelegenheiten zu überzeugen. Ein Blick in die Zeitung, und wir sind unterrichtet. So manche Anregung über das, was wir schenken wollen, können wir so auf bequeme Art gewinnen. Wenn wir lange genug unseren Kopf gemartert haben, dann ist oft ein Blick in die Zeitung die erlösende Handlung. Dann wundern wir uns selbst, daß wir nicht von selbst darauf gekommen sind. Aber es ist ja immer so, daß sich nachher die Lösung viel einfacher darstellt, als sie vorher uns erschienen ist. Jeder Tag in dieser letzten Woche vor dem großen Ereignis ist bedeutungsvoll. Alle Handlungen, alle Blicke, alle Worte der Menschen nehmen Bezug auf die Dinge, die da kommen werden. Diese letzte Woche hat ganz ihre Weihe durch das Weihnachtsfest. Zwischen Silbernem und Goldenem Sonntag eingerahmt, erinnert sie uns, nichts zu versäumen und an alles zu denken, denn bald wird es zu spät sein.

Kameradschaftsehe?

Eine Kundgebung der Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundung.

Die Verhandlungen des Reichstags über die Reform des Eherechts und einige Kundgebungen in den letzten Wochen zu dem Thema der Kameradschaftsehe gab der Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundung, Berlin, den Anlaß, die Diskussion über diese vielumstrittene Frage gegenüber den unmittelbarsten und bewegten Auseinandersetzungen früherer Versammlungen auf einem höheren sachlichen Niveau fortzuführen. Die zu diesem Zweck einberufene und außerordentlich stark besuchte Kundgebung im Herrenhause sollte nach den Worten des Versammlungsleiters, des Professors D. Dr. Seeberg, der Hüterschaft die Grundlagen für gegenseitiges Denken und selbständige Beurteilung dieser überaus leidenschaftlich erörterten Frage bieten. Leider erwartete man zu Beginn vergeblich die angekündigten Ausführungen von Professor D. Dr. Kahl, der als anerkannte Autorität auf dem Gebiete des modernen Eherechts und als Vertreter der sich scharf bekämpfenden Gruppen besonders dazu berufen war, auch zu diesem Thema, insbesondere zur rechtlichen Seite, Wegbendes zu sagen.

Zuerst sprach Frau Dr. Heusler-Edenhuizen, die Vorsitzende des Bundes deutscher Ärztinnen, aus der Praxis ihrer reichen ärztlichen Erfahrungen. Sie gab erschütternde Einblicke in die Ehenot unserer Tage: Die von Lindsey in seinem vielgenannten Buch geschilderten amerikanischen Verhältnisse seien weitaus auch ein Bild der in Deutschland herrschenden Zustände. Mit besonderer Eindringlichkeit sprach sie von dem Martyrium der Frau, die, abgesehen von so mancher unwürdigen Unterordnung, in der modernen Ehe und in den vorgeschrittenen Verhältnissen der als Heilmittel empfohlenen Kameradschaftsehe bis zur Erfüllung ihrer geschlechtlichen Sehnsucht, dem Glück am eigenen Kinde, kam. In maßvoller Weise setzte sich die Ärztin für den Gedanken empfängnisverhütender Mittel als einem Schutz für Leben und Gesundheit der Frau ein, verurteilte aber anderseits die leichtfertige und verantwortungslose Aufklärung in diesen Dingen. Sie kam zu dem Ergebnis, daß die Einführung einer neuen Eheform in Deutschland unnötig sei, wenn man eine gewisse Erleichterung der Ehescheidung einführe, die die rechtliche Stellung der Frau im modernen Eheleben verbessere, und wenn man vor allen Dingen die Jugend besser auf die inneren Aufgaben der Ehe vorbereite.

Studienrat Dr. Schippenkötter versuchte, Andjens Vorschläge mit philosophischen Argumenten zu widerlegen.

Schließlich sprach Dr. Ritter, der frühere Berliner Pfarrer und jetzige Marburger Universitätsprofessor. Er sah die letzten Gründe der heutigen Ehenot in den sozialen Zerrüttungen und in der Auflösung der Gesellschaftsordnung unserer Tage. Wo sich die Beziehungen zwischen Menschen auf keiner anderen Ebene als auf der des geschäftlichen Vorteils und der sozialen Verantwortungslosigkeit vollzogen, könnten auch die sexuellen Beziehungen folgerichtig nur in einem Chaos enden. Wer allerdings noch nie etwas von der dämonischen Gesetzlichkeit der erotischen Beziehungen gehört habe, kenne bei dieser Frage nicht mitreden. Der Redner suche aus dem protestantischen Ethos heraus zu einer neuen religiösen Kundgebung der Ehe zu kommen: Ehe nicht als fester, abgeschlossener Begriff, sondern als ein Wagnis, das immer von neuem den Einsatz der ganzen Persönlichkeit fordert. Diese Ehe sei schon immer von allen ernsthaften Menschen als das Ideal der neuen Ehe gemeint gewesen.

So gut der Gedanke einer sachlichen Erörterung dieses Problems war, sosehr litt die Versammlung unter der allzu akademischen Erörterung dieser nun einmal dem Kampf der weltanschaulichen Gruppen am stärksten ausgesetzten Frage. Man hätte auch einige Gegner im Rahmen einer geschlossenen Diskussion zu Worte kommen lassen sollen, dann wäre die Kundgebung vielleicht bewegter, aber dadurch auch interessanter und ersprießlicher gewesen.

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen

Bandagen

Arthur Polster
Bruchbänder, Leibbinden, Gummistrümpfe usw.
Maßarbeit
Entenplan 13.

Bilder-einrahmungen

G. Burgmann
Kleine Ritterstr. 4
Werkstatt mod. Bildereinrahmung

Elektrotechnik

Otto Häusler
Rektor-Block-Str. 7
Telephon 815
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Landkraftwerke Leipzig A.-G.
Geschäftsstelle Merseburg
Gotthardtstr. 29.
Telephon 221.
Ausführung von Licht- und Kraft-Anlagen jeden Umfanges. Mietweise Abgabe von Beleuchtungskörpern, Staubsaugern, Koch- und Heizapparaten und Radio-Netzanschlußgeräten.

Paul Gerecke
Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
Gotthardtstraße 44
Telephon 173

Martin Dietrich
Clobitzauer Straße 6
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper, Radio

Färberei

Otto Zielke
Färberei und chem. Waschanstalt.
Einziger Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30
Läden: Am Kreuzplatz, Hallische Straße 30
Telephon 220
Annahmestelle:
H. Wassermeyer, Neu-Rössen, Breite Straße 24.
O. Buschendorf, Leuna, Oberstr. 90.
Frzul. Buchmann, Gutenbergstraße 27.

Fahrräder Nähmaschinen

Hermann Baar
Markt 3
Naumann'sche weltberühmte Nähmaschinen und Fahrräder. Pfiffer-Presf. Fahrrad-Zubeh. Reparaturen

Lohnbücher für Bauhandwerker
nach Vorschrift der Berufsgenossenschaft liefert in jeder gewünschten Stärke
Buchdruckerei Th. Röhner
Merseburg
Kl. Ritterstraße 3.

Gärtnerei

W. Starke
Gartenbaubetrieb
Schloßgärtnerei
Merseburg, Fernr. 761.
Blumen- und Kranzbinderei
Topfpflanzen, Stauden
Baumschulartikel
Ausführung v. Gartenanlagen u. Gartenpflege

Industriebedarf

Knauth & Wolf
Weißenfelser Str. 18.
Telephon 311

Jauchepumpen billigst

Kürschner

Karl Köppe
Kürschnermeister
Pelzwaren, Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel
Gotthardtstraße 24

Lichtpausen

Lichtpausen
Anfertigung jed. Art
Leuna, Sattlerstr. 36
Fernruf 804
Annahme: Merseburg, Rulandstr. 18.

Schlosser

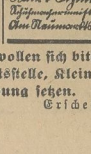
Willy Dietze Nachfl.
Schlossermeister
Inhaber: Meister Gotthardtstraße 44

Schneidermstr.

Anfertigung
eleg. Garderobe
Erstklassige Maßarbeit
Garantie f. feinen Sitz
Muster-Lager hervorr.
Neuheiten. Pr. Qual.
Prompte Bedienung.
F. Sigura
Schneidermeister
Leuna, Blumenstr. 35

Schuhmachermeister

A. Pagenbardt
Obere Burgstraße 3
Telephon 1024
Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln



Robert Steiner
Poststraße 18
Telephon 778
Feine Maßarbeit
Reparat. sorgfältigst

Schuh-Reparaturen

Fr. Teuscher
Schuhmacherei, Maß- u. Reparaturwerkstatt.
Gutenbergstraße 19.
Annahmestelle:
Annenstraße 23.

Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert?
In der
„Hallensia" Delgrube 13
Luxusschuhe werden Ang. gefl. ob. genäht.

Tapezierer

Herm. Stavermann
Tapezierermeister u. Dekorateur
Polsterwerkstatt
Sachgemäße Ausführung all. Arbeiten für Innendekoration
Dlgrube 11.
Telephon 277.

Uhren, Goldwaren

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardtstr. 3
Telephon 319
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Friedrich Kolander
Uhren-Spezialhaus und Werkstatt
Bahnhofstraße 8a am Tivoli

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kleine Ritterstraße Nr. 3 Telephon 324, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281218-11/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Bismarcks Versetzung.

† **Halle.** Der Magistrat hat beschlossen, das Bismarckdenkmal, das vom Cröllwitzer Felsen verschwinden soll, im „Amselgrund" in Cröllwitz wieder aufzubauen, und zwar, nach der Überzeugung des Magistrats, an einem weit besser geeigneten Ort, als es der bisherige Standort war.

Kreislehrerkonferenz.

† **Halle.** Unter Vorsitz des Schulrats Brenne tagten Kreislehrerrat und Lehrerschaft des Schulratsamtes Halle-Land IV am 15. Dezember in Halle. Die Lehrer waren fast vollzählig erschienen. Für den Vorsitzenden des Kreislehrerrates Grobe, der durch Krankheit verhindert war, erstattete Lehrer Philipp, Fienstedt, den Tätigkeitsbericht des abgelaufenen Geschäftsjahres. Aus ihm sei besonders seine Stellungnahme zum Züchtigungserlaß erwähnt, den er unter jetzigen Verhältnissen in der erschienenen Form ablehnt. Schulrat Brenne sprach dann eingehend über die Gründung von Schulgruppen des „Vereins für das Deutschtum im Auslande", durch die auch die Elternschaft begeistert werden soll. Die vorgeschlagenen Richtlinien fanden Annahme. Geheimrat Eger hielt dann einen Vortrag über das Thema: „Jesus im Unterricht", der für alle Anwesenden eine Bereicherung religiöser und praktischer Erkenntnisse bedeutete. Aus der Fülle seiner unterrichtlichen Erfahrungen gab er den dankbaren Hörern außerordentlich wertvolle methodische Weisungen.

Im Eisenbahnabteil beraubt.

Eine einschläfernde Zigarette.

† **Gräfenhainichen.** Auf dem hiesigen Bahnhof meldete ein Reisender, daß er während der Fahrt beraubt worden sei. Der Fahrgast war in Berlin und befand sich mit einem anderen Mitreisenden allein im Abteil. Sie kamen in ein Gespräch, wobei der Fremde dem Reisenden angeblich eine Zigarette anbot, die dieser auch nahm und rauchte. Wahrscheinlich enthielt diese einen betäubenden Stoff, denn der Raucher verlor angeblich das Bewußtsein, und bemerkte nach dem Wiedererwachen, daß ihm seine Brieftasche mit 450 RM. fehlte. Der Raub soll in der Gegend zwischen Berlin und Wittenberg geschehen sein.

Ein Bibermarder gefaßt.

† **Aken.** Ein Fischer wurde hier festgenommen, da er stark verdächtig ist, sieben Biber getötet und die Felle verkauft zu haben. Hoffentlich trifft sowohl den Frevler, wie auch den Käufer der Felle eine exemplarische Strafe. Alle Bemühungen der Behörden um Erhaltung dieses seltenen Naturdenkmals müssen versagen, wenn es nicht gelingt, die Personen zur Bestrafung zu bringen, die die angeordneten Schutzmaßregeln schnöden Gewinnes wegen übertreten.

Die Straße ist kein Spielplatz!

Vier Kinder übersehen und schwer verletzt.

† **Osterode.** In Freiheit wurde ein dreijähriges Kind, das hinter einem Wagen gespielt hatte, von einem Kraftwagen erfaßt und eine Strecke mitgeschleift. Es wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft. — Zwei Kindern, ebenfalls aus Freiheit, ging es ähnlich. Das eine Kind wurde von einem Radfahrer, das andere von einem Kraftwagen überfahren. Beide wurden erheblich verletzt. — An der Schwarzen Brücke hing sich ein Kind an den Anhänger eines Lastkraftwagens, fiel herunter und wurde überfahren, so daß es schwere Verletzungen erlitt.

Dr. Rudolf Stammler Ehrenmitglied der Universität Halle-Wittenberg.

† **Wernigerode.** Der hier im Ruhestande lebende berühmte Rechtsphilosoph der Berliner Universität Dr. Rudolf Stammler, der den Begriff des Sozialismus wissenschaftlich definiert hat, ist von der Universität Halle-Wittenberg zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Wintersicherheitsdienst im Oberharz.

† **Wernigerode.** Unter dem Befehl des Landrates von Wernigerode bzw. unter der technischen Dienstleitung des Wernigerode Oberlandjägermeisters werden besondere Beamte der Landjägerei mit Schneeschuhen ausgerüstet, um den Sicherheitsdienst im Brockengebiet wahrzunehmen. Sie sind in Schierke, Altenau, Torfhaus usw. stationiert. Nicht in Uniform, sondern in Zivil werden sie ihren Dienst versehen. Die Winterstemden, insbesondere auch die Winterportier, können getrost ihrem Sport im Brockengebiet nachgehen. Für entsprechende Sicherheit ist gesorgt. Die Zentrale dieses Winterschutzes befindet sich in Wernigerode. Die Einrichtung soll am 21. Dezember beginnen und bis Ende der Wintersaison dauern.

„Aufreizung zum Steuerstreik"

Die Angeklagten freigesprochen.

† **Ebeleben.** Das Amtsgericht Ebeleben hatte jetzt die Strafsache abzuurteilen, die vor allem die gesamte Landwirtschaft Thüringens mit größter Spannung verfolgte.

Wegen Aufreizung zum Steuerstreik hatten sich vor dem hiesigen Einzelrichter der Landwirt Wond auf Rittergut Rockenstuhl und der Landbundgeschäftsführer Schreiber in Sondershausen zu verantworten. Der Anklage lagen die bekannten Vorgänge zugrunde, die am 12. März d. J. in allen Zeiten Deutschlands — so auch im Kreis Sondershausen — zur Annahme der ultimativ gehaltenen Protestkundgebungen des Reichslandbundes führten. Mönch hatte in Clingen, Schreiber in Ebeleben gesprochen, der Landbundführer Breitenstein (Abtsbessingen) in Frankenhausen. Gegen letzteren war wohl deshalb nicht Anklage erhoben, weil er als thüringischer Landtagsabgeordneter Immunität genießt.

Die Anklage stützte sich auf Paragraph 110 des Strafgesetzbuches. In der Hauptverhandlung wurde aber darauf hingewiesen, daß auch eine Verletzung der Reichsverordnung vom 5. September 1923 in Frage kommen könnte. Es ist das die bekannte Verordnung, die die Aufreizung zum Steuerstreik besonders hart bestraft.

Die beiden Landbundführer wurden freigesprochen. Nach den Urteilsgründen hielt wohl das Gericht eine Aufreizung zum Steuerstreik für gegeben. Jedoch müßte deshalb ein Freispruch erfolgen, weil den Angeklagten nicht nachzuweisen sei, daß sie das rechtswidrige Bewußtsein gehabt hätten, zum Steuerstreik aufzureizen.

Der Staatsanwalt hatte für beide Angeklagte einen Monat Gefängnis und 50 M. Geldstrafe beantragt. Der Verteidiger plädierte für Freispruch.

*

Verlegung des Versuchsfeldes der Landwirtschaftskammer

† **Calbe a. d. S.** Das Versuchsfeld der Landwirtschaftskammer Halle soll im kommenden Frühjahr verlegt werden, da das Gelände an der Barbyer Straße, auf dem es sich jetzt befindet, zu Bauzwecken Verwendung finden soll. Die Stadt Calbe hat das große Gelände jenseits des Westbahnhofes, das zu den Domänen gehört, der Landwirtschaftskammer zur Verfügung gestellt.

Die anhaltische Landwirtschaftskammer läßt bereits Versuche auf dem neuen Boden vornehmen. Es handelt sich um Gurken-, Zwiebel- und Frühkartoffelversuche.

Tod durch Verbrühen.

† **Bad Köstritz.** Als das einzige über Jahre alte Töchterchen des hiesigen Fabrikarbeiters Sachse bei seiner Großmutter im benachbarten Zantenhain auf Besuch und auf kurze Zeit im Waschraume allein gelassen worden war, stürzte es bei dem Versuch, seine Puppe von dem Rande des mit siedendem Wasser voll angefüllten Waschkessels wegzunehmen, kopfüber in diesen hinein und wurde so verbrüht, daß es verstarb.

Schwerer Verkehrsunfall.

Ein Auto zwölf Meter tief herabgestürzt.

† **Greiz.** Schon wieder hat sich ein schweres Autounglück im Greizer Bezirk zugetragen. Das Lieferauto einer Firma aus Meerane fuhr von Greiz nach Meerane zurück. Im Gölpschtal kam es auf einer verreisten Straßenstelle rückwärts ins Rutschen und stürzte die zwölf Meter hohe Böschung hinunter, wobei es sich mehrfach überschlug. Die beiden Insassen, der Chauffeur und der Beifahrer, waren zunächst besinnungslos, kamen jedoch bald wieder zu sich und konnten Hilfe herbeirufen. Der Beifahrer mußte im Sanitätsauto nach Greiz gebracht werden. Lebensgefahr besteht jedoch für ihn nicht. Auch der Chauffeur scheint mit einer Gehirnerschütterung davongekommen zu sein. Das schwer beschädigte, mit Textilwaren beladene Auto wurde am Sonnabend abgeschleppt.

Erwerbslosentumult in der Eisenacher Stadtratssitzung.

† **Eisenach.** In der letzten Sitzung des Stadtrats wurde wieder eine vierjährige Wahlperiode abgeschlossen. Als der Stadtrat eine Mehrbewilligung über bis 33 000 RM. betragenden Weihnachtsbeihilfen hinaus ablehnte, erhoben auf der Tribüne die „arbeitslosen" Erwerbslosen einen Zumult. Sie bedachten die Stadträte mit Pfuirufen und Beschimpfungen, verließen aber dann den Saal. Nach diesem kommunistischen Intermezzo stimmte dann der Stadtrat der Bewilligung der vorgesehenen Weihnachtsbeihilfen zu, die nur an die Bedürftigsten zur Auszahlung kommen können. Abgelehnt wurde ein neuer Zuschuß zum Ausbau des Kurhotels „Der Fürstenhof" in Höhe von 100 000 RM. Mit Rücksicht auf die angespannte Finanzlage für den Krankenhauserweiterungsbau, dessen Innenausstattung nach neuzeitlichen Grundsätzen erfolgte, wurden noch 61 000 RM. nachbewilligt.

Schwerer Rodelunfall.

Genickbruch eines Kindes.

† **Ruhla.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich hier beim Rodeln. Das 6jährige Töchterchen eines Arbeiters fuhr in der sogenannten Trift in ein Speditionsgeschirr und schlug so heftig an die Hinterräder oder an die Bremsvorrichtung des Rollwagens an, daß es (vermutlich infolge Genickbruches) nach wenigen Minuten verstarb. Dem Geschirrführer, der die rechte Straßenseite eingehalten hat und vorschriftsmäßig gefahren ist, dürfte eine Schuld an dem Unglück nicht zugemessen werden.

Großfeuer in einem Rauchwarenlager.

Drei Löschzüge in Tätigkeit. — Hoher Brandschaden.

† **Leipzig.** Am Montag morgen wurde die Feuerwehr nach dem Brühl gerufen, wo im ersten Stockwerk eines Hofgebäudes in einem Rauchwarenlager ein Brand ausgebrochen war, der sich mit großer Schnelligkeit ausdehnte. Es mußten insgesamt 3 Löschzüge eingesetzt werden. Nach etwa viertelstündiger Tätigkeit konnte die Gefahr der Weiterverbreitung des Feuers als beseitigt angesehen werden. Der Brandschaden an Gebäuden und Mobilien ist, beträchtlich. Die Entstehungsursache des Feuers konnte bisher mit Sicherheit noch nicht festgestellt werden. Es wird angenommen, daß der Brand durch einen elektrischen Heizkörper, der noch glühend vorgefunden wurde, ausgekommen ist. Der Brandschaden verteilt sich auf mehrere Firmen, die jedoch durch Versicherung voll gedeckt sind. Nur eine Firma, die durch Eindringen von Wasser in ihre Räumlichkeiten geschädigt wurde — sie besitzt ihren Schaden mit etwa 6000 M. —, ist nicht versichert.

Mit dem Kraftwagen tödlich verunglückt.

Ein Toter, drei Verletzte.

† **Leipzig.** Ein schwerer Automobilunfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich in der Nacht zum Montag gegen ½1 Uhr auf dem Verbindungsweg zwischen Taucha und Panitzsch. Auf der stark gewölbten, mit Schnee und Eis überkrusteten Straße geriet ein mit acht Personen besetztes Vorsdorfer Mietauto ins Rutschen und rannte gegen einen Baum, wodurch die Windschutzscheibe des Autos zertrümmert und das Verdeck zerrissen wurde. Der neben dem Wagenführer sitzende 19 Jahre alte Gemeindebeamtenanwärter Arno Uhlisch aus Panitzsch wurde von einem Ast an den Kopf getroffen und schwer verletzt. Er erlitt einen Schädelbruch und verstarb während der Einlieferung in das Krankenhaus. Die 15jährige Haustochter Margarete Prinz liegt zur Stunde noch besinnungslos in der elterlichen Wohnung darnieder. Die gleichaltrige Haustochter Elisabeth Hoppe wurde, ebenso wie der mitfahrende Max Heilemann aus Borsdorf, leichter verletzt.

Furchtbares Ende einer Hänselei.

Den Vater erwürgt.

† **Leipzig.** Am Montag mittag geriet der 33 Jahre alte Maschinenarbeiter Schirmer mit seinem Vater, einem 67 Jahre alten Fürsorgeempfänger, in Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Hierbei würgte Schirmer seinen Vater am Halse, bis dieser zusammenbrach. Schirmer versuchte nunmehr bei verschiedenen Ärzten Hilfe herbeizurufen. Da ihm dies nicht gelang, holte er einen Sanitätsgehilfen herbei, der den Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen versuchte. Dann wurde noch ein Arzt herbeigeholt, der aber nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen konnte.

Der Täter wurde festgenommen. Er hat zugegeben, seinen Vater am Hals gepackt zu haben, bestreitet jedoch, daß er ihn töten wollte. Der Streit soll dadurch ausgebrochen sein, daß der etwas zänkische Vater den Sohn häselte. Nach den kriminalpolizeilichen Erörterungen soll der Vater Schirmer schon seit Jahren mit seinen Familienangehörigen — die Frau ist zur Zeit verreist — in Streitigkeiten gelebt haben. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Wir vermitteln

Anzeigen jeder Art für alle **Zeitungen** und **Zeitschriften** des **In- und Auslandes** zu **Originalpreisen.** Wir geben Ihnen bei Abfassung des Anzeigen-Textes bei möglichster Raumersparnis sowie bei der Wahl der Zeitungen durch langjährig geschultes Personal zur Hand. Wir benötigen bei Aufgabe von Anzeigen für mehrere Zeitungen den Text nur einmal. Wir gewähren Ihnen bei größeren Aufträgen den tariflichen Rabatt

„Merseburger Korrespondent"
Abteilung für Anzeigen-Vermittelung.

Die Faust des Schicksals

Roman von Hans Schulze.

4] (Nachdruck verboten.)

„Er war ein leidenschaftlicher Verehrer der primitiven Italiener und opferte für jedes Bild, dessen er habhaft werden konnte, ein Vermögen!"

Sie hatte sich auf einer Florentinischen Siptruhe niedergelassen, die mit ihrer Fülle buntfarbener Seidenstiffen wie ein herbstliches Blumenbeet leuchtete, und sah mit einem verlorenen Blick zu einer großen Staffelei hinüber, auf der das halbvollendete Bild einer südlichen Landschaft stand: Gleißender Sonnenschein auf einem schattenlosen Marktplatz und dahinter am Ende eines holprigen Gäßchens der ewige Glanz des Meeres.

„Mein Mann kannte nur seine Bücher und Bilder!" fuhr sie dann auf einmal leidenschaftlich fort. „Ich aber verlangte nach anderen Dingen. Ich wollte das Leben, das wirklich freie Leben. Kommen Sie mit mir auf den Schloßturm, Herr Doktor. Da weht eine andere Luft als in diesem Gefängnis von Bildern!"

Mit einer hastigen Wendung trat sie zu einer Grablegung Christi und drückte auf einen Knopf in der Wand.

Das Bild wich langsam zur Seite und eine Tapetentür öffnete sich auf einen langen, düsteren Gang mit tiefverschatteten Winkeln.

Ganz am Ende stieg eine Wendeltreppe zum Innern des Turmes empor, der auch in diesem hellen Sommertage wie von einem grauen Nebel erfüllt war.

Und dann standen sie auf dem kleinen Altan des obersten Gemaches und sahen in die weite, weite Welt hinaus, die sich wie ein Gottesgarten um sie breitete.

Tief unten blaute der See im Kranz seiner dunklen Wälder mit grünen Inseln und Halbinseln und fern verschwimmenden Buchten.

Zur Linken öffnete sich ein fruchtbares Tal, und überall liefen die Wege wie helle Bänder zwischen Dörfern und Höfen umher, die mit ihren roten Dächern und Obstgärten behaglich in dem bunten Gefälel ihrer Felder und Wiesen zu ruhen schienen.

Noch lag die Klarheit des Tages geheimnisvoll verzaubert über dem schweigenden Park, doch schon begannen die ersten Dämmerungsschleier zu brauen bis in die stumme, gewaltige Purpurmoge hinein, mit der die sinkende Sonne Himmel und Erde in einem einzigen wundervollen Leuchten verschmolz. —

Die Baronin war ganz nahe an die Brüstung des Altans herangetreten und lehnte sich weit über das Geländer.

Ihr stolzes Profil stand in klaren Linien gegen die durchsichtige Abendluft.

Ein Glockenton schwang sehnsüchtig von einer kleinen Dorfkirche herüber.

Und dann schwang sich in die leise verwehenden Glockenstimmen auf einmal ein anderer Klang, scharf und brausend wie der Ruf einer neuen Zeit.

Über der dunklen Linie des Forstes erhob sich der schmale Leib eines Riesenvogels und zog in einer majestätischen Bahn wie ein Sieger über die prangende Herrlichkeit der Welt durch die flammende Rotglut des Abendhimmels . . .

In leidenschaftlichem Anteil folgte die Baronin dem Zuge des Flugzeuges, das jetzt in einer riesigen Kurve vom Walde zurückkam und in steilem Gleitflug wieder zum See hinabstieß.

„Es gibt für mich nichts Schöneres, als solch ein Ding durch einen stillen Sommerabend!" sagte sie leise. „Da versinkt alles um mich her. Da habe ich nur ein einziges, grenzenloses Gefühl der Freiheit, der Erdentrücktheit!"

„Sie wundern sich vielleicht über meinen Freiheitsdrang!" nahm sie dann nach einer Weile wieder das Wort. „Aber ich habe eine harte Jugend durchgemacht. In Armut und Entbehrungen. Und als ich dann zu den Höhen des Lebens emporgestiegen war, hielten mich goldene Ketten. Sie sind ein Mann, Herr Doktor, Sie haben Ihr Schicksal in der Hand, wenn Sie es wollen und ein rechter Mann sind. Wir Frauen aber empfangen unser Los meist aus der Hand eines anderen!"

Klaus lächelte.

„Das Glück des Weibes ist der Wille des Mannes, den sie liebt!"

Die junge Frau schüttelte den Kopf.

„Das mag für die Allgemeinheit gelten, aber nicht für mich! Ich habe einen anderen Wahrspruch, den ich einst in einem altfranzösischen Wappenbuch meines Gatten fand: Gib alles, doch sei niemand untertan!" — — —

Mitternacht war längst vorüber, und noch immer saß Klaus an dem weit offenen Fenster seines Schlafzimmers und lauschte auf die klangsamen Stimmen des großen Sommerfriedens.

Das Mondlicht lag mit tiefschwarzem Schlagschatten auf dem einsamen Schloßhof.

Irgendwo rauschte ein Brunnen, und die blaue Junianacht umfloß ihn weich und lind, daß langsam alle Unruh des ganzen seltsamen Tages in ihm unterging und er nur die große Stille dieser heimlichen Stunde genoß, deren sehnsüchtige Traumverlorenheit ihn noch nicht schlafen lassen wollte.

Da drang auf einmal der Laut einer menschlichen Stimme an sein Ohr.

Ein deutlicher, unverkennbarer Ton wie das leise Weinen einer Frau.

Unwillkürlich lehnte er sich weiter aus dem Fenster hinaus.

Die Tür zur Terrasse wurde vorsichtig geöffnet.

Das scharfgeschnittene Gesicht des Fliegers tauchte in dem feinen Lichtkegel einer elektrischen Lampe auf.

Und jetzt unterschied er ganz deutlich den dunklen Ton der Baronin, sie sprach hastig mit leidenschaftlichem Flüstern, bis ihre Stimme von neuem in einem verhaltenen Schluchzen erstarb.

Dann ward es wieder totenstill.

Das Licht erlosch.

Und groß und schweigend sah die uralte, ewig rätselhafte Einsamkeit der Nacht mit ihren tausend Sternenaugen wieder auf die schlummernde Welt herab. —

*

„Kinder, wie ist das heute wieder wunderschön!"

Die kleine Eva Knauff hatte das Fenster der großen Siebenlinder Giebelstube weit aufgestoßen und schwang sich mit einem kühnen Satz zum Fensterbrett hinauf.

Der Morgenwind sang in den alten Lindenkronen sein leise klingendes Lied, und ein köstlicher Lindenduft zog mit der lustig hereinbrechenden Sonnenhelle bis in den Hintergrund des weiten Raumes, in dem drei schmale Mädchenbetten an den einfach weißgetünchten Wänden standen.

„Du bist ein richtiger Quälgeist!" schalt die ältere Schwester Else, ein leises Gähnen unterdrückend. „Die ganze Pensionszeit über hatte ich mich darauf gefreut, die ersten drei Tage zu Hause einmal bis zum Mittag ausschlafen zu können!"

Damit legte sie ihren hübschen dunklen Kopf unmutig in die Kissen zurück und zog die Decke bis zur Nasenspitze herauf.

Die kleine Eva war bei den letzten Worten der Schwester in der ganzen quecksilbernen Munterkeit ihrer vierzehn Jahre bereits wieder vom Fenster hinabgeglitten und patschte jetzt auf bloßen Füßen über die ausgetretenen Dielen.

„Darf ich noch ein bißchen zu dir ins Bett kommen, Lore?" bettelte sie. „Du hast ja schon solange nicht mehr bei uns geschlafen!"

Lore lächelte.

„Meinetwegen", sagte sie, näher zur Wand rückend. „Du Unband gibst ja sonst doch keine Ruhe!"

Dann lagen sie ein Weilchen ganz still und lauschten auf die leise Melancholie der Einsamkeit, in der zuweilen die Schlafgefährten eines Finkenpärchens wie ein helles Jauchzen emporschmetterten.

„Du, Lore", nahm Eva nach einer Weile wieder das Wort, „ist es nun wirklich schon ganz fest ausgemacht, daß du Neudietersdorf für immer verläßt?"

„Ja, Kind, sobald die Gräfin reist. Sie nimmt mich vorläufig mit nach Wien. Dann will ich weitersehen. Ich habe ja keine Heimat mehr!" fügte sie leise hinzu.

„Lore!"

In jäterlicher Aufwallung schmiegte sich die Kleine enger an die Freundin.

„Du kannst doch immer bei uns in Siebenlinden bleiben, Großvater hat es erst gestern wieder gesagt!"

Lore schüttelte den Kopf.

„Nein, Evchen, das geht nicht! Ich mag niemand zur Last fallen. Auch ist mir Neudietersdorf seit Onkels Tode verleidet. Er war immer von Herzen gut zu mir, und ich werde es ihm nie vergessen, wie er sich meiner angenommen hat, als meine Mutter gestorben war und ich ganz allein in der Welt stand. Aber bei Tante Sibylle das Gradenbrot essen, dazu bin ich zu stolz."

„Ich weiß nicht, was du eigentlich gegen deine Tante hast, ich finde sie entzückend."

Ein bitteres Lächeln spielte um Lores Lippen.

„Gewiß, ich kann mich nicht beklagen, sie ist stets gleichmäßig liebenswürdig zu mir, und doch steht es

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281218-11/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Schweres Eisenbahnunglück in Polen

44 Güterwagen zertrümmert.

Vier Tote und sechs Schwerverletzte.

Auf der neugebauten eingleisigen Verbindungsbahn, die unser Umgehung Deutsch-Oberschlesiens Kattowitz und Posen auf der Strecke Kalty – Podjamcze verbindet, stießen Sonntag abend zwischen den Stationen Wielun und Konnow zwei Güterzüge zusammen. Die beiden Lokomotivführer und zwei Mann des Begleitpersonals wurden getötet, sechs Beamte wurden schwer verletzt. 44 Güterwagen wurden zertrümmert. Das Gleis ist auf einer langen Strecke zerstört und wird geraume Zeit gesperrt bleiben.

Zeche Diergardt brennt noch immer.

Der Brand im Schacht der Duisburger Zeche „Diergardt", bei dessen Ausbruch am 11. Dezember sieben Bergleute in den Brandgasen erstickt sind, schwelt nach Feststellungen der Bergbehörde innerhalb des abgedämmten Reviers noch weiter. Sowohl auf der unteren als auch auf der oberen Sohle ist der Schacht abgedämmt, so daß vollkommener Schutz gegen ein Überspringen des Feuers geboten ist. Durch die Absperrung scheint aber trotzdem noch etwas Gas zu dringen. Vorsichtshalber ist deshalb das ganze Revier neuerdings gesperrt worden.

Großfeuer bei einer Berliner Spielwarenfirma.

Ein verheerendes Feuer wütete in den Vormittagsstunden des Montag auf dem Geschäftsgrundstück Neue Friedrichstraße 36 in Berlin. In dem Lagerraum für Spielwaren und Scherzartikel der Firma Strenger richtete der Brand sehr großen Schaden an. Die Räume mit allem in ihnen enthaltenen Material sind fast völlig ausgebrannt. Auch der Dachstuhl des Häuserblocks ist vernichtet worden. Ein riesiges Aufgebot der Feuerwehr weilte an der Brandstelle.

Ein Totschläger schießt auf zwei Strafanstaltsbeamte.

Aus Königsberg wird gemeldet: Der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilte Totschläger Berneker erhielt am Montag vormittag in der Strafanstalt in Insterburg den Besuch eines Verwandten. Als der Hauptwachtmeister Zacharias den Verwandten zu Berneker in die Zelle ließ, hatte Berneker plötzlich einen Revolver in der Hand und gab auf den Hauptwachtmeister einen Schuß ab, der diesen sofort tötete. Der hinzukommende Wachtmeister Nanjoks erhielt ebenfalls einen Schuß in den Kopf und wurde schwer verletzt mit dem Krankenwagen weggebracht.

Eine unheimliche Krankheit.

Eine furchtbare unbekannte Epidemie ist in Cavalla im östlichen Mazedonien ausgebrochen. Von zwanzig Personen, die bisher erkrankten, sind bereits fünfzehn gestorben. Ihre Leichen färbten sich unmittelbar nach dem Tode vollkommen schwarz und schwollen bis zur Unförmigkeit an. Unter den Einwohnern von Cavalla herrscht absolute Panik. Die mit der Diagnose beauftragten Regierungsärzte haben bisher nicht erkennen können, um was für eine Epidemie es sich handelt.

Ein Zugschaffner aus Eifersucht erschossen.

Am Montag nachmittag ereignete sich auf dem Bahngelände zwischen den Bahnhöfen Niederschönweide und Johannisthal bei Berlin eine furchtbare Bluttat. Der Arbeiter Otto Stehl aus der Seestraße 117 in Berlin erschoß nach einem Wortwechsel den Oberzugschaffner Richard Majas aus Kottbus und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß hier eine Eifersuchtstat vorlag. Eine Reihe von Briefen, die in der Tasche des Oberzugschaffners gefunden wurden, dürften beweisen, daß Majas zu der Ehefrau Stehls Beziehungen anknüpfen wollte. Die Ermittelungen sind aber noch nicht abgeschlossen.

Köln von Giftgas bedroht

In der Kölner Bevölkerung lief seit einiger Zeit das Gerücht um, daß sich in unmittelbarer Nähe der Stadt ein riesiges Lager von Giftgasen befinde. Wider Erwarten hat sich dieses unwahrscheinlich klingende Gerücht bestätigt. Es handelt sich um insgesamt 13000 Kilogramm des äußerst gefährlichen Blautreuzgases, die noch aus Kriegsvorräten stammen und anscheinend in Vergessenheit geraten sind.

Nach den Erfahrungen der Hamburger Giftgaskatastrophe vom 20. Mai kann es nur als ein besonders glücklicher Zufall betrachtet werden, daß nicht ein entsetzliches Unheil geschehen ist. Die Gefahr, daß eine Explosion der Giftgas-Vorräte Köln vernichten könnte, ist zehn Jahre lang nicht beachtet worden. Erst jetzt wird für die 13000 Kilo Blautreuzgas ein Grab geschaufelt, das nach Ansicht von Fachleuten Sicherheit verbürgt. Die Angelegenheit wird im Preußischen Landtag zur Sprache gebracht werden.

Zigeunerisch.

Die Zigeuner sterben aus, wie die Indianer. Die Volkszählung weist sie nicht als besondere Nationalität aus, auch haben sie fast alle das Sakrament der Taufe empfangen — in der Mehrzahl sind sie Reformierte —, aber ihr Idiom verschwindet ziemlich rasch. Zigeunerisch spricht kaum mehr ein Zigeuner. Die allgemeine Wehrpflicht im Frieden, der Volksschulzwang und in den letzten Jahren der Zwang, das Nomadenleben aufzugeben (die Zigeunerzelte in den Städten, auch in den meisten Dörfern, sind aufgehoben), haben sie magnarisiert. Vor 50 Jahren haben alle Zigeuner noch ihre Sprache gesprochen. Sie hatte sogar einen hohen Gönner: den Erzherzog Josef, der mit seinem aufgewichsten Schnurrbart die Ahnengalerie der Habsburger verunstaltete und wegen seiner magyarischen Politik von der Wiener Hofburg in Acht und Bann getan wurde. Er hat nicht nur viel Geld auf die Erforschung der Zigeunersprache verwandt, sondern darüber selbst auch ein sehr beachtenswertes Buch geschrieben. Heute kann niemand mehr zigeunerisch, die Zigeuner am allerwenigsten. Dieser Zage hat man jedoch von einem Nabob an der Südgrenze Ungarns, der dort 5000 Joch sein eigen nennt, gehört: er nimmt sich, als einziger nach langen Jahren, wieder der Zigeunersprache an. Der junge Mann spricht selbst ausgezeichnet zigeunerisch, mußte aber mit Bedauern feststellen, daß ihn die Zigeuner nicht verstehen. Er fuhr vor einigen Tagen in das vornehmste Hotel von Budapest, in dem eine Zigeunerkapelle konzertiert. Er ließ sich, wie das in Budapest Sitte ist, sein Lieblingslied aufspielen und rief dann den Primus und sprach ihm im universellschen zigeunerisch seine Bestellung aus. Der Primas lächelte verlegen und antwortete — französisch: „Pardon Monsieur, je ne parle que le français."

Ehescheidung.

Ahmed el Cherif Bei in Alexandrien wurde freigesprochen. Er hatte in drei Jahren nicht weniger als 60 Frauen geheiratet, die meisten nach kurzem Honigmond wieder verstoßen und nur die allerschönsten dauernd behalten. Eine der verlassenen Gattinnen verklagte ihn. Aber der frauenliebende Bei war vorsichtig gewesen, hatte die Ehe ganz „rechtsgemäß" durchgeführt, jedesmal die legale Scheidung vollzogen und nachweisbar nie mehr als vier Ehegattinnen auf einmal gehabt. Deshalb wies das mohammedanisch-ägyptische Gericht die Klage der sechzigsten Gattin mit dem Vermerk ab, „daß Polygamie noch keinen Grund für irgendwelche Strafmaßnahmen bilde".

In Ägypten wird es heute dem Manne noch leicht gemacht, sich unliebsam gewordener Gattinnen zu entledigen. Während der Frau kein rechtliches Mittel zu Gebote steht, eine Scheidung durchzusetzen oder auch nur zu beantragen, braucht der Gatte nur dreimal die Scheidungsformel vor seiner Frau auszusprechen, und die Sache ist erledigt. Mit einem kleinen Geschenk entläßt er sie, schickt sie zu ihrer Sippe zurück, von der die „Verstoßene" meist weder freudig noch freundlich aufgenommen wird, und die sie möglichst rasch wieder zu verheiraten sucht. Natürlich wird sich die legale Scheidung nur mit einer schlechteren Heirat zufrieden geben müssen. Nur ein alter, häßlicher, armer oder kranker Mann wird sie haben wollen, und die Scheidung, auch aus der traurigsten Ehe, bedeutet für die ägyptische Frau meist nur ein „Vom-Regen-in-die-Traufe-Kommen". Deshalb sucht jede Ehefrau sie zu vermeiden und fügt sich demütig und gehorsam allen Launen des Mannes. Was auch hier in Ägypten nicht jeder gerade leicht fallen soll.

Reparaturanstalt für Prosa.

Es wird zuwenig geschrieben. In jeder Familie wird geklagt, daß alle Verwandten schreibfaul seien, von Enkel bis zum Großvater. Und doch wird zuviel geschrieben. Jede Redaktion klagt darüber. In die Redaktionen wälzen sich die Hochwasser verschriebenen Papiers, bald werden sie zur Sintflut. Wer glaubt, schreiben zu können, trägt mit zu dieser Überschwemmung bei, selbst auf die Gefahr hin, daß die Redakteure im Papier ersaufen und in den Saufzornen ertrinken. Die größere Menge der Hochflut läßt gewisse Schlüsse auf die Kenntnis der deutschen Sprache ihrer Urheber zu. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Einzahl und Mehrzahl, Wollmond- und Neumondzeit, Zöhn und Hochsommer und vieles andere mehr bilden oft eines Stil, der dem Stil zum Stallhesen aufs Haar gleicht. Es muß, wenn man den Klagen Glauben schenken darf, oft zum wirklichen Verrücktwerden sein.

Ein findiger Schriftsteller will diesem Übel nun abhelfen. In Nr. 555 der „Feder", Organ des Allgemeinen Schriftstellervereins in Berlin, empfiehlt er sich wie folgt:

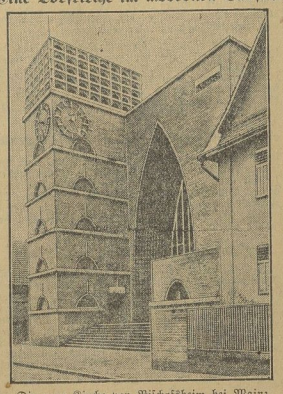
„Schriftstellernden

Damen und Herren arbeite ich Prosa stilrein.

Anfragen mit Rückporto an Schuß Adresse)."

Dieser mutige und nervenstarke Mann dürfte sich über mangelnde Aufträge nicht zu beklagen haben, wenn alle, die es angeht, sich seiner Dienste versichern. Es zeigt dies aber auch anderen Schriftstellern — besseren Arbeiten im Sinn von der Manuskripte schriftstellernder Damen und Herren untergehen —, den Weg zu gewinnbringender Arbeit: nämlich zur Eröffnung einer „Prosawäscherei und Bügelei auf Stil", einer „Manuskriptreinigungsanstalt auf Orthographie", einer „Reparaturanstalt für Poesie und Prosa", oder einer „Korrektionszentrale zur fehlerlosen Unsterblichkeit". Alle diese Unternehmungen sind wichtig, denn die „schriftstellernden Damen und Herren" müssen erhalten werden, damit die wirklichen Schriftsteller einen Daseinszweck erfüllen, Heureka! Leider aber ist zu befürchten, daß die „schriftstellernden Damen und Herren" dieses Sprungbrett zur Erträglichkeit nicht benützen, und daß sie auch fernerhin ohne Hilfe die Redakteure orthographisch und stilistisch direkt bedienen. Denn alle „schriftstellernden Damen und Herren" sind — das ist doch klar! — Meister des Stils. Wenn sie wüßten, daß sie das nicht sind, dann würden sie nicht schriftstellern.

Eine Dorfkirche im modernen Baustil.



Die neue Kirche von Bischofsheim bei Mainz wurde im modernsten Stil errichtet. Das schöne Gotteshaus dieser Gemeinde würde auch jeder größeren Stadt Ehre machen. Es ist erfreulich, daß selbst in kleineren Ortschaften sich ein frischer Geist regt, der neue Werte schafft.

Fiedler, Pirat und Erzbischof.

Zu den eigenartigsten Persönlichkeiten, die unter den Mitgliedern des englischen Episkopats zu finden sind, gehört zweifellos Lancelot Blackburne, der im Jahre 1742 den erzbischöflichen Stuhl von York bestieg. Als Knabe entlief Blackburne seinem elterlichen Hause und zog dann eine Zeitlang als wandernder Geiger von Ort zu Ort. Dann ging er zur See und diente unter dem berüchtigten Seeräuber Redmond, genannt Rotbard. Bei diesen Kaperzügen zeichnete sich der junge Blackburne derartig durch seinen tollkühnen Mut aus, daß ihn Redmond schon nach kurzer Zeit zum Kapitän eines seiner Kaperfahrzeuge ernannte. Unter der schwarzen Flagge raffte Blackburne ein sehr großes Vermögen zusammen, mit dem er dann nach England zurückkehrte, um, einer Laune folgend, in Cambridge Theologie zu studieren. Sein riesiges Vermögen erwies sich ihm bei seinem Eintritt in den Klerus als äußerst nützlich. Es ebnete ihm die Wege bis zur Würde eines Erzbischofs von York. Auch als hoher kirchlicher Würdenträger spielte er auf seiner Violine immer noch gern die alten Seemannsweisen und Tänze. Wenn er seine Diözese inspizierte, so begleitete ihn auf seinen Reisen stets eine mächtige, noch aus seiner Piratenzeit stammende, mit Leder überzogene Flasche. In der Sakristei mußte dann der Diener diese Flasche, sowie ein gestopfte Pfeife bereithalten, damit sich der Prälat nach Erfüllung seiner kirchlichen Obliegenheiten sofort durch eine Pfeife und einen kräftigen Trunk von seinem anstrengenden Dienst erholen konnte.

Radio-Ecke

Mittwoch, 19. Dezember.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 365,8 Meter.

10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.03 Uhr: Wetter, Werbe.
10.20 Uhr: Tagesprogramm.
10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt.
10.50—11.00 Uhr: Dienst der Hausfrau.
11.50—14.00 Uhr: Musik, dazwischen:
11.45 Uhr: Wetter, Wasserstand.
12.50 Uhr: Funkwetternachrichten.
12.55 Uhr: Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Wetter, Börse.
13.25 Uhr: Funkwetternachrichten.
14.15—14.45 Uhr: Italienisch.
14.45 Uhr: Börsischtsnachrichten.
15.00 Uhr: Festmeldungen. Anschließend: Für die Jugend.
16.30 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.30 Uhr: **Leipziger Blasinstrumentenchor.** Dirigent: H. Weber.
17.40 Uhr: Funkwetternachrichten.
17.55 Uhr: Letzte Notierungen.
18.05 Uhr: Landwirtschaftsamt Sachsen.
18.20 Uhr: Wetter, Brit. Arbeitsnachweis.
18.30 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene.
18.55—19.20 Uhr: Ing. Herm. Gutmann: Arbeitslehre.
19.30 Uhr: Dr. H. Boeßneck: Elsbetonung.
20.00 Uhr: **Das unbekannte deutsche Lied.** Mitwirkende: Lotte Meusel und A. Schmidt (Gesang). Begleitung und einführende Worte: Dr. H. Schulz.
21.00 Uhr: Gedichte und Lieder von Gotthold Ephraim Lessing. Mitwirkende: P. Hoffmann, Staatl. Schauspielhaus, Dresden (Mez.). A. Bayreuther (Gesang), B. Brenner (Klavier).
22.00 Uhr: Presse. Sport.
22.15—24.00 Uhr: **Schallplatten.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 (1649) Meter.

10.15 Uhr: Übertragung von Berlin: Neueste Nachrichten.
12.00—12.20 Uhr: Min.-Dir. Brandenburg: Eindrücke von den Fahrten des Luftschiffes „Graf Zeppelin" nach Amerika und von dort nach Europa. 12.55 Uhr: Zeit. 13.30 Uhr: Übertragung von Berlin: Neueste Nachrichten. 13.45—14.15 Uhr: **Wirtschaftsfunk.** 14.15—15.00 Uhr: **Kinderstunde.** 15.00—15.30 Uhr: Prof. Kotz: Gespräche mit Kindern (I). 15.30—15.40 Uhr: Übertragung des **Konzertes** aus Hamburg. 17.30—18.00 Uhr: Oberst v. Gerzen: Die Wirtschaftsverhältnisse Deutschlands und der Großmächte. 18.00—18.30 Uhr: Dr. C. Freuzner: Kunstlied und moderne Dichtung. 18.30—18.55 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55—19.20 Uhr: Ing. H. Gutmann: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Arbeitslehre (V). 19.20—19.45 Uhr: Prof. Dr. A. Meisinger: Einführung in das Verstehen von Musik. 20.00 Uhr: Übertragung von Berlin: **Das Christfest.** Anschließend von Berlin: Presse. Danach bis 0.30 Uhr **Tanzmusik.**

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Wirtschaftsteil; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Lokalnachrichten; Dr. jur. Maximilian Bock für den allgemeinen lokalen Teil; Paul Kunad für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Rehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.

Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Zum Jahreswechsel
Lassaxen

---

wie eine trennende Wand zwischen uns. Das habe ich schon vom ersten Tage an gefühlt, als mich Onkel Leo ins Schloß nahm. Und ich glaube, auch sie wird froh sein, wenn ich erst das Haus verlassen habe!"

Ein großer Schwalbenschwanz, schwarz-gelb und zu prächtigen Arabesken ausgezackt, wehte in diesem Augenblick mit dem Duft des Lindenblütenhens herein, setzte sich mit zierlich gefalteten Flügeln auf das Bett der beiden Mädchen und flüchtete dann wieder zum Fenster hinaus.

Lotte sah ihm sehnsüchtig nach, wie er langsam in das seidene Blau des schmalen Himmelsausschnittes hineinschwand, dann richtete sie sich höher empor und strich sich eine widerspenstige Locke aus der Stirn.

„Wir reisen vielleicht schon in nächster Zeit!" sagte sie. „Bis jetzt habe ich Tante Sibylle noch immer bei der Ordnung der Hinterlassenschaft helfen müssen, aber gestern ist ja der neue Sekretär eingetroffen!"

„Ach, richtig, Herr Doktor Hauffe! Wie sieht er aus, Lore? Du kennst ihn ja schon! Ist er mein Typ, so wie Herr von Rhaden?"

Lore lächelte.

„Unsere Bekanntschaft war bisher nur sehr flüchtig. Aber ich kann dich beruhigen. Er ist ein sehr hübscher Mensch von ausgezeichneten Formen. Eigentlich gar nicht so wie ein einfacher Doktor!"

Die Kleine hatte ihr schlankes rechtes Bein zur Decke herausgestreckt und spielte mit den rosigen Zehen.

„Ich schwärme für Herrn von Rhaden!" sagte sie dann.

„Als ich gestern ganz allein auf den See hinausschwamm, flog sein Albatros gerade über mich hinweg. Es war zu wonnig, Überhaupt Flieger! Flieger sind Adelsmenschen, hat mir Lotte Aders erst noch neulich geschrieben. Und die muß es doch wissen, sie ist ja mit einem Flieger heimlich verlobt!"

„Es ist hohe Zeit, daß du auch einmal in Pension kommst!" ließ sich jetzt die ältere Schwester, noch ein wenig verschlafen, vernehmen. „Was hast du Kiekindiemark schon nach den Männern zu sehen!"

„Glaube, ich werde im September fünfzehn!" fuhr Eva kampflustig auf. „Und in Pension brauche ich überhaupt nicht, hat mir Großvater schon zehnmal versprochen. Wenn ich im Herbst eingesegnet bin, bin ich ein fertiger Mensch!"

Dann war sie mit einem einzigen Satz zum Bett hinausgesprungen, daß ihr die langen blonden Wickellocken lustig um das runde Kindergesicht tanzten.

„Und jetzt wird aufgestanden!" befahl sie. „Sonst gibt es einen Mordskrach, wenn uns Großpapa nicht am Frühstückstisch findet!"

*

Amtsrat Knauff kam aus der Schirrkammer und ging mit hallenden Schritten den langen, hochgewölbten Mittelgang des Schweinestalles hinab, wo die jungen Ferkel, den Kopf in das Stroh der engen Bucht eingezwängt, satt und schläfrig in die Mittagsstille grunzten.

Die kleine Eva hatte sich dem Großvater an den Arm gehängt und berichtete mit heißen Wangen über die letzten Errungenschaften der Hühnerfarm, die ihr seit einem halben Jahre zur selbständigen Verwaltung übernommen worden war.

Sie reichte dem hünenhaften alten Herrn kaum bis zur Schulterhöhe, als er jetzt mit ihr wieder in die blendende Sonnengrelle des Hofes hinaustrat, dessen mächtige Verhältnisse einen Begriff von dem Umfang des Gutes gaben.

„Hast wohl Lore zu Ehren bei Fräulein Sperling wieder einmal die Schule geschwänzt?" meinte er gutgelaunt. „Na, schadet nichts! Ich habe mir den Kopf auch nicht mit allzuviel Wissenskram beschwert und bin doch ein ganz tüchtiger Landwirt geworden!"

Und mit freudigem Stolze umfaßte sein Blick die blitzblanke Backsteinfront der neuen Wirtschaftsgebäude, die jetzt statt der einstigen baufälligen Lehmmauern das langgedehnte Geviert des Hofplatzes weithin umgaben.

Ein alter Mann mit einer verschossenen, ehemals grünen Livre trat in diesem Augenblick aus dem Küchenweingang des Herrenhauses und wackelte bedächtig an dem Aufmarsch der Wagen und Arbeitsmaschinen vorbei auf die Gegend der Stallungen zu.

„Ein fremder Herr wünscht den Herrn Amtsrat zu sprechen", rapportierte er dann mit einer mißglückten Andeutung von militärischer Haltung. „Er sagte, er hätte keine Karte bei sich und wollte sich dem gnädigen Herrn persönlich vorstellen!"

„Ist es ein Weinreisender oder ein ähnlicher verdächtiger Zeitgenosse?" examinierte der Amtsrat scharf. „Dann gnade dir Gott, Christian."

Ein pfiffiges Grinsen glitt über das hundertfach gefurchte Gesicht des Alten.

„Ich glaube nicht! Er ist ein sehr lustiger junger Herr. Und er hat mir fünf Mark geschenkt. Zur Aufmunterung, wie er meinte."

Der Amtsrat lachte, daß das Echo aus allen Stallwinkeln dröhnend widerhallte.

„Scheint ja ein Menschenkenner zu sein! Na, dann komm, Eva! Wollen den interessanten Fremdling einmal etwas näher in Augenschein nehmen!"

Und mit einem lustigen Kreiß packe er den langen, dicken Zopf seines Enkelsüchterchens, das mit sachverständiger Miene das, abenteuerliche Gestell einer Kroskillwalze musterte. —

Unterdes stand Walter Ralff am Fenster des amtsräthlichen Arbeitszimmers und wartete.

Durch die schräggestellten Jalousiestäbe stahl sich zuweilen ein Sonnenstrahl und baute eine Brücke von leuchtenden Staubatomen zu dem riesigen Schreibtisch hinüber, der unter Bergen von Hols- und Kornsäcken, von Abrechnungen und Lohnlisten und hochgetürmten Aktenstößen der Verbandlungen des Kreisausschusses und Provinziallandtages fast vollständig verschwand.

Ein zug traulicher Gemütlichkeit lag trotz des strengen Arbeitscharakters über dem kleinen Raum, in dessen kühldunklem Luftzug die Vormittagszigarre des Hausherrn noch leise nachkämmerte. —

Womit kann ich Ihnen zu Diensten sein?"

Die mächtige Gestalt des Amtsrats füllte beinahe die ganze Breite der Tür.

Walter reckte sich unwillkürlich höher.

„Ich bitte um Verzeihung für diesen plötzlichen Überfall. Mein Name ist Ralff, Walter Ralff! Ich bin der jüngste Sohn des Domänenpächters Ralff in Groß-Gondern bei Allenstein."

„Walter Ralff, ein Sohn meines alten Freundes Ralff! Das ist ja eine unverhoffte Überraschung!"

Der Amtsrat war erstaunt einen Schritt zurückgetreten; unter seinen buschigen Brauen schoß ein scharf beobachtender Blick auf das Gesicht seines Gegenübers; dann schlossen sich seine gewaltigen Hände wie ein Schraubstock um Walters schmale Rechte, und er schüttelte sie, als ob er sie aus allen Gelenken reißen wollte.

„Seien Sie mir herzlich willkommen in Siebenlinden", sagte er dann. „Und nun nehmen Sie erst einmal Platz und erzählen Sie mir, wie Sie eigentlich in diesen entlegenen Weltwinkel verschlagen worden sind."

Damit geleitete er seinen jungen Gast zu einem uralten Rohrsaafsofa und warf sich selbst mit der ganzen Wucht seines schweren Körpers in eine Ecke, daß das ehrwürdige Möbel in allen Fugen entrüstet aufkrachte.

„Im Grunde bin ich durch einen Zufall zu Ihnen gekommen, Herr Amtsrat. Einer meiner Freunde hat eine Stellung als Privatsekretär bei der Baronin von Rhaden angenommen und mir für den den Schönheiten Neudietersdorfs vorgeschwärmt, daß ich mich kurzerhand zu einer Studienreise hierher entschlossen habe. Ich bin nämlich ein wenig aus der Art geschlagen und unter die Maler gegangen."

Der Amtsrat nickte.

„Ich weiß, ich weiß. Ihr Vater war ja anfangs gar nicht damit einverstanden. Später hat er dann aber wohl eingelenkt. Wenigstens erzählte er mir noch auf der letzten Landwirtschaftlichen Woche, der Bengel, verzeihen Sie das harte Wort, verdiene mit seiner Pinselei mehr Geld als er mit seiner ganzen verdammten Kritsche."

Walter lächelte.

„Nun ja, ich habe meinen Weg gemacht; aber so recht ausgesöhnt war der Alte doch erst, als ich ihm zum vorigen Weihnachtsfest mit einem Bilde von Mutter überraschte."

Ein Zug von Rührung trat in das verwitterte Gesicht des Amtsrats.

„Ja, Ihre liebe Frau Mutter lebt noch, und ich stehe schon seit einem Menschenalter allein. Dann mußte auch mein einziger Junge daran glauben und seine arme Frau. Sie starben vor sechs Jahren kurz hintereinander am Typhus und ließen mir als Erbschaft ihre beiden Kinder zurück, zwei Mädels, mit denen ich seitdem hier in meiner Einöde zusammen haue. Aber wir wollen nicht in der Vergangenheit kramen. Sie werden doch hoffentlich einen rechtschaffenen Hunger mitgebracht und bleiben selbstverständlich bei uns zu Tisch. Meine kleine Gesellschaft stirbt zu schon vor Neugier auf den fremden Besuch." —

In dem großen Siebenlinder Eßzimmer war bereits die gewohnte tägliche Mittagsrunde vollzählig versammelt, als der Amtsrat mit seinem Gast aus dem Kontor herüberkam.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281218-11/fragment/page=0008

Turnen - Sport - Spiel

Sport-Allerlei

de Coubertin Nobelpreis-Kandidat.

Wie das Nobelpreis-Komitee vor einiger Zeit mitteilte, ist der Friedenspreis für das Jahr 1928 nicht vergeben worden. Nach den neuesten Mitteilungen dieses Komitees besteht jedoch die Absicht, den Ehrenvorsitzenden und Begründer des Internationalen Olympischen Komitees, Baron Pierre de Coubertin, als ersten Anwärter auf den Friedenspreis 1929 vorzumerken.

*

Was ein Fußballspieler wert ist.

Eine sehr begehrte Persönlichkeit ist der gegenwärtig bei der zweitklassigen englischen Ligamannschaft Preston-Northend als linker Verbindungsstürmer tätige Berufsfußballspieler James. Nicht weniger als sieben Klubs bewerben sich um die anerkannt tüchtige Kraft. Die gemachten Angebote haben bereits die phantastische Höhe von 15 000 Pfund Sterling (das sind rund 300 000 M.) erreicht, doch hat sich Preston-Northend noch nicht entschieden, den begehrten Spieler für einen anderen Klub freizugeben.

Wassersport

Wasserball-Trainingsspiel der Nationalmannschaft.

Der Deutsche Schwimmverband bereitet seine Nationalmannschaft im Wasserballspiel energisch auf die schweren Bändertämpfe des nächsten Jahres vor, insbesondere auf die großen Kämpfe in Budapest, die die Landesmeister Europas zusammenbringen werden und in deren Mittelpunkt der Revanchekampf Deutschland—Ungarn steht. Das erste Übungsspiel wurde in Magdeburg unter Leitung von Dr. Nußbaum, München, durchgeführt. Die Nationalmannschaft war leider nicht vollzählig zur Stelle, denn Rademacher befindet sich noch auf der Heimreise von Japan, und Cordes hatte Urlaubsschwierigkeiten. Die Mannschaft wurde durch W. Rühre (Wasserfreunde Hannover), Freystädt (Magdeburg 96), Proße (Hellas Magdeburg) und Kühne (Wasserfreunde Hannover) ergänzt. Es wurden zwei Spiele ausgetragen. Das erste gewann die Nationalmannschaft mit 10 : 5, im zweiten wurde nur ein Unentschieden 11 : 11 bei 45 Minuten Spielzeit erzielt. Die nächsten Übungstermine sind auf den 30. Dezember und 27. Januar festgesetzt.

Arne Borg in großer Form.

Arne Borg gastierte in diesen Tagen in Singapore, wo er eine Startverpflichtung zu erfüllen hatte. Da kein geeigneter Gegner gut Stelle war, mußte er gegen eine 8 × 100-Yards-Staffel schwimmen, die er noch leicht in mäßiger Zeit schlug. Inzwischen hat Arne Borg seine Weltreise fortgesetzt und ist in Batavia auf der Insel Java eingetroffen.

Revanche Hilde Schrader—Baron in Paris?

Im März 1929 findet in Paris ein großes internationales Schwimm-Meeting statt, zu dem bereits die beiden holländischen Meisterschwimmerinnen Baron und Braun Einladungen erhalten haben. Frl. Baron soll 200 und 400 Meter Brust schwimmen und dabei der deutschen Olympiasiegerin Hilde Schrader (Magdeburg) Revanche für die in Brüssel erlittene Niederlage geben. Frl. Braun ist für einige Monate nach der französischen Hauptstadt übergesiedelt und wird hier für den Pariser Damenschwimmklub „Mouettes" starten. Nach dem Pariser Meeting im März kehrt sie wieder nach Holland zurück, wo sie dann das neue Amsterdamer Sportbad mit eröffnen wird.

Fußball

Beuna 1926 I schlägt Dfc. Querfurt I 14:0 (5:0).

Mit dieser hohen Niederlage schickte Beuna die Querfurter Gäste nach Hause.

Von Anfang an legte sich Querfurt mächtig ins Zeug, aber Beuna war in großer Form und vor den wenigen erschienenen Zuschauern entwickelte sich ein flotter Kampf. Als aber Mitte der ersten Halbzeit der Halblinke Beunas die Führung an sich riß, da ging es mit Querfurt bergab und Beuna konnte bis zum Wechsel noch viermal einsenden. Auch die zweite Halbzeit konnte Querfurt nicht viel ausrichten und der kleine, aber bestimmt nicht schlechte Dormann mußte noch neunmal den Ball passieren lassen. Selbst das verdiente Ehrentor blieb Querfurt versagt. — Beuna II—Elisabeth Mücheln I 3:4 (2:2). Beuna nur neun Mann.

Lauchstädt I von Wegwitz I 0:11 (0:6) geschlagen!

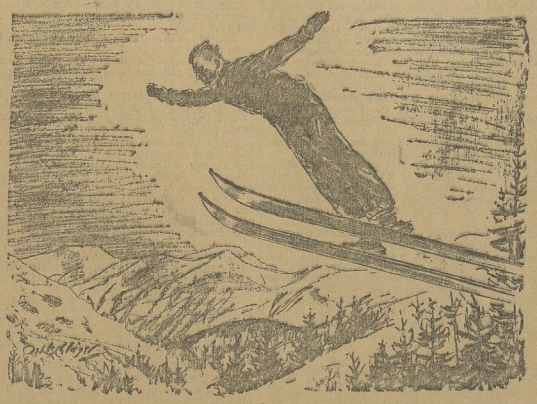
Wegwitz war stets tonangebend und die bessere Partei und siegte überlegen über die mit nur 9 Mann spielenden Gäste, denen sogar das Ehrentor versagt blieb. Das Vorspiel gewannen bekanntlich die Wegwitzer mit 1:0. Sie spielten diesmal ohne ihren besten Mann, Fahnenstich. — Wegwitz II—Querfurt II (Wegwitz kampflos gewonnen).

TuSpV. Jahn.

Die für vergangenen Sonntag festgesetzten Spiele der Fußball- und Handballmannschaften konnten nicht stattfinden, da die Gegner zum Teil absagten oder nicht erschienen waren.

Bei dem am Sonntag ausgetragenen Kreismeisterschaftsspiel zwischen dem Meister des 6. Bezirkes, Fortuna Tölau, gegen den Meister des 7. Bezirkes, Burgörner-Altdorf, unterlag letzterer hoch mit 18:0 (9:0). Dem Spiel folgten zahlreiche Zuschauer mit großem Interesse.

Stisport ist Trumpf!



Der Stisprung
stellt nicht nur eine turnerische Hochleistung dar, sondern ist auch im Anblick von spannendstem Reiz. (Originalzeichnung von Fritz Oehlschlägel).

Der Turnverein als Erzieher

Ausgehend von der Tatsache, daß die Not der Jugend von heute in der Hauptsache eine Erziehungsnot ist, widmen sich die Turnvereine der DT. jetzt mehr als bisher der Gesamterziehung der ihnen anvertrauten Jugendlichen. Das kommt besonders im Betrieb der vielen Kinderabteilungen zum Ausdruck. Immer mehr verschafft sich die Meinung Geltung, daß besonders im Kinderturnen einseitige Leibesübungen nur halbe Arbeit wäre, daß die Turnvereine auch das Gemüt, den Geist der Kinder pflegen und erziehen müssen. So sind jetzt schon viele Turnvereine bewußt als Dritte im Bunde neben die beiden herkömmlichen Erziehungsfaktoren Schule und Elternhaus, getreten. Bei der Ausbildungsarbeit der Kinderturnwarte wird großer Wert auf diese, für viele neue Aufgabe gelegt. „Das Bäumchen biegt sich, doch der Baum nicht mehr!" Der Gärtner mag ein Bäumchen machen lassen, wie es will, er braucht es nicht zu biegen: Wind und Wetter biegen es doch! Und wenn nicht ein starker Pfahl es hält, dann biegt sich's sicher nach einer unerwünschten Seite. So ist's auch bei unseren Kindern. Schule und Elternhaus sind zwei ein starker Pfahl, der unermüdlich versucht, das Kind geradezuhalten. Aber Wind und Wetter, Umwelt und Zeitgeist sind oft stärker als diese beiden Erzieher. So wird die Mitarbeit der Turnvereine sicher begrüßt werden. — Es ist wohl die ureigenste Aufgabe der Turnvereine, in den Kindern den Sinn für eine gesunde Lebensweise zu wecken. An allerlei Vorfällen im täglichen Leben zeigt der Turnwart den Kindern, wie gut es ist, wenn man einen allseitig ausgebildeten, elastischen, widerstandsfähigen Körper besitzt. Den Kindern wird klargemacht, daß die Leibesübungen ihren Zweck verfehlen, wenn sie nicht durch tägliche Körper- und Gesundheitspflege unterstützt werden. In den Turnstunden, bei Wanderungen und anderen Veranstaltungen werden an praktischen Beispielen Hinweise gegeben auf vernünftige Ernährung, regelmäßige Zahnpflege, gründliche Körperreinigung, geeignete Kleidung, richtige Atmung und anderes mehr. Vor Unbesonnenheiten, durch die der Körper Schaden nehmen kann, wird gewarnt, zur Schonung der Sinneswerkzeuge, der Nerven u. dgl. ermahnt. Eine große Rolle spielt die Erziehung zu Anstand und guter Sitte. Höflichkeit, Ordnungsliebe, Pünktlichkeit, Hilfsbereitschaft, Ehrlichkeit, Dankbarkeit, Verträglichkeit usw. werden anerzogen. Und dann widmen sich die Turnvereine besonders der Aufgabe, die von manchem Elternhaus, von mancher Schule nicht genügend berücksichtigt wird: der Erziehung zu deutschem Volkstum. Die Kinder sollen lernen, deutsch zu fühlen, deutsch zu denken. So wird versucht, sie zu tätigem Gemeinsinn, zu hingebender Pflichterfüllung im Dienste der Allgemeinheit zu erziehen. Heimatliebe wird in ihre Herzen gepflanzt. Die deutsche Muttersprache wird gepflegt. Und immer wird versucht, die Kinder für alles Gute und Schöne zu begeistern. So haben sich die Turnvereine einen weiten Aufgabenkreis gestellt. Und schon zeigen sich die ersten Früchte dieser Arbeit. Man schaue einmal hinein in den Turnbetrieb der Kinderabteilungen, und man wird fast überall seine Freude haben können an dem frischen, frohen Betrieb und an dem anständigen und geftteten Verhalten der Kinder. Und wenn man gar die Kinderabteilungen bei ihren Festen und Feiern aufsucht, da wird man sicher

die Überzeugung gewinnen, daß wertvolle Erziehungsarbeit in den Turnvereinen der DT. geleistet wird.

Gerade jetzt rüsten viele Kinderabteilungen auf das schönste Fest des Jahres. Fast in jeder Kinderabteilung finden Weihnachtsfeiern statt. Es kann allen Eltern, die der Turnsache noch fernstehen, nur empfohlen werden, einmal hinzugehen und eine solche Feier mitzuerleben. Sie werden sicher mit dem Vorsatz nach Hause gehen, ihren Kindern diese wertvolle Erziehungsarbeit in Zukunft auch angedeihen zu lassen. Und absichtlich machen die meisten Kinderabteilungen ihre Feiern und Feste der Öffentlichkeit zugänglich, nicht um der Schaustellung willen, sondern um eben den Fernstehenden die Möglichkeit zu geben, sich vom hohen Wert der Turnvereine überzeugen zu können.

Handball DSB.

Preußen von Blau-Weiß 2:8 geschlagen!

Von vornherein hatten die Preußen wohl nicht mit einem Siege gerechnet, aber doch mit einem günstigeren Resultat. Daß die Niederlage allerdings unter ganz besonderen Umständen zustande kam, verrät die Tatsache, daß Preußen nur mit zehn Mann spielte. Als diese sich wieder schlagende Mannschaft nach einem vorübergehenden 0:4-Stand plötzlich auf 2:4 reduzierte, verlor sie einen weiteren Spieler durch Herausstellung. Das war ausschlaggebend für den dann jedenfalls sicheren Sieg der Blau-Weißen.

Lauchstädt I—Neumark I 0:0 (abgebrochen).

Der Unparteiische Blum (Reichsbahn Halle) brach nach kurzer Spieldauer das Spiel beim Stande von 0:0 ab, weil der Schnee ein reguläres Spiel nicht zuließ. — Lauchstädt Jugend—PSV. Halle Jugend ausgefallen.

Handball DT.

TV. Köthschen-Beuna I—TuSpV. Neu-Rössen I 4:2 (2:1).

Das vor 14 Tagen wegen schlechten Wetters ausgefallene und am Sonntag wiederholte Pflichtspiel sah Köthschen-Beuna über die bis jetzt in der I. Klasse führenden Rössener als Sieger.

Trotz des hohen Schnees sah man hüben wie drüben flotte Angriffe. Rössen erzielte das erste Tor, Köthschen-Beuna gleicht aber bald aus und schoß auch den Führungstreffer. Mit 2:1 für den Platzbesitzer werden die Seiten gewechselt. Nach Wiederbeginn stellt Rössen den Ausgleich her, Köthschen-Beuna erzielt aber noch zwei weitere Tore und hat damit Sieg und zwei wichtige Punkte sicher. Göhle vom MTV. Merseburg pfiff korrekt und verstand es, das Spiel in den Grenzen des Erlaubten zu halten.

Luftfahrt

4500 Kilometer im Flugzeug.

Hindenburgpokal für beste Sportflugleistung.

Der vom Deutschen Luftfahrt-Verband ausgeschriebene Einzelwettbewerb um den Hindenburgpokal für beste Leistungen im Kleinflugzeug ist vom Preisgericht dem Freiherrn Friedrich Carl von König-Warthausen zuerkannt worden, und zwar für seinen Flug von Berlin über Moskau und Batu nach Teheran über 4509 Kilometer in der Zeit vom 10. bis 31. August 1928. Dem unerschrockenen Sportsieger fiel nicht nur der Hindenburgpokal, sondern auch die Zusatzprämie von 10 000 Mark zu. Bei der Bewertung der Leistung wurde besonders berücksichtigt, daß er als Alleinflieger ohne ausreichende Streckenerfahrung mit einem Flugzeuge von nur 20 PS. und ohne Begleiter das von ihm selbst gesteckte Ziel Teheran erreichte und außerdem mit dem Fluge Berlin—Sofina (bei Moskau) über 1548 Kilometer eine neue deutsche Höchstleistung für Kleinflugzeuge, Klasse 3, aufgestellt hat.

Außer Freiherrn von König-Warthausen hatten sich noch Karl Sönning, Düsseldorf, und A. Martens, Frankfurt a. M., um den gleichen Preis beworben. Der Düsseldorfer machte einen Nachtiernflug Düsseldorf—Luzern über 480 Kilometer, mußte dann aber wegen Beschädigung der Maschine den Weiterflug aufgeben. Martens kam auf seinem Blau-Rundflug am 8. August bis 20 September über eine Strecke von 4165 Kilometer. Wegen dauernder Motorschäden wurde der Flug jedoch nicht planmäßig beendet.

Nurmi in Neuyork.

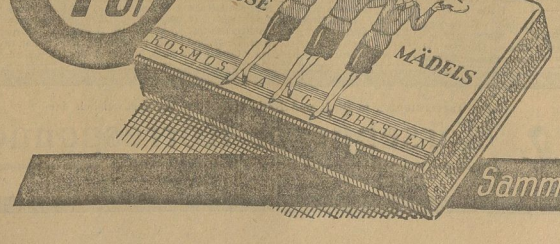
Finnlands größter Athlet, Paavo Nurmi, hat nach zehntägiger Seefahrt Neuyork erreicht. Eine große Schar von Reportern hatte sich eingefunden, um den Finnen auszufragen. Alle mußten aber unverrichteter Dinge wieder heimkehren, da der schweigsame Finne keine Auskunft gab. Der erste Start Nurmis soll noch vor Weihnachten erfolgen.

Vereinsnachrichten

Mfr. (Gesangsabteilung). Unsere Übungsstunde findet am Mittwoch, dem 19. Dezember, 20 Uhr, im Vereinshaus statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Theiemann.

Reklameteil.

Die Carl Lindström A.-G. hat mit dem Kammersänger Tino Pattiera, dem bekanntesten Tenor der Berliner Staatsoper, aufs neue einen Exklusivvertrag für Musikaufnahmen auf Parlophon abgeschlossen. Die Firma hat ebenfalls den ausgezeichneten Bassisten der Berliner Staatsoper, Emanuel List, ausschließlich für ihre Schallplattenaufnahmen auf Parlophon verpflichtet.



Süsse Mädels
ein Inbegriff jeglicher Freude-Sorgenbrecher des Lebens-Glücksbringer des Alltags-Lernet sie schätzen und lieben! Es sind ja die guten, bekömmlichen, neuen, die gehaltvollen
Kosmos „Süsse Mädels" Zigaretten
Sammelt die beigelegten Gutscheine!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281218-11/fragment/page=0009

Ein Ritter vom Geist

Zu Karl Gutzkows 50. Todestag am 16. Dezember.

Von Dr. Otto Lichtbardt.

In Karl Gutzkow, dessen 50. Todestag auf den 16. Dezember fällt, sehen wir eine der interessantesten Gestalten aus dem deutschen Geistesleben des vorigen Jahrhunderts. Dreisach hat der im März 1811 als Sohn eines preußischen Reitknechtes in Berlin Geborene und später mit akademischem Wissen Ausgerüstete auf seine Zeit gewirkt: als Romanschriftsteller, als Dramatiker, als Kritiker. Darüber hinaus war er durch seine umfangreiche Zeitschriftenarbeit zu einem Schöpfer des neueren Publizisten- und Journalistentums geworden und vor allem: in den Sturmtagen der damaligen jungdeutschen Literatur galt er als deren Schild- und Bannerträger.

Mit jener, in vollster politischer Gärung befindlichen Zeit hängt auch das unbefriedigende Schicksal zusammen, das Karl Gutzkow lange Jahre beschieden war und das ihn am Abend seines Lebens dermaßen verbittern ließ, daß er selbst Hand an sich zu legen versuchte.

Als der junge Gutzkow sein Berliner Theologiestudium beendet hatte, trieb es ihn mit vollen Segeln zur Literatur. Er wandte sich nach Stuttgart, wo er auf Wolfgang Menzel stieß, der das „Literaturblatt" herausgab und der bei dem jungen Freund anfänglich begönnerte. Letzteres um so lieber, als dieser junge Freund in gar nicht so ungeschickter Weise seine eigene politische Leier ausgiebig zu Nutz und Frommen des Meisters stimmte. Als nämlich Menzel ins schwäbische Parlament gewählt worden war, erschien plötzlich eine anonyme Broschüre, die auf den neuen Landtagsabgeordneten hinwies und dessen kommendes politisches Tun und Talent in leuchtenden Farben anpries. Der etwas eitle Menzel war von dieser ebenso liebenswürdigen wie sonderbaren Tat des 24jährigen sehr angenehm berührt. Weniger angenehm aber berührte es ihn, als einige Jahre später der nach Frankfurt a. M. übergesiedelte Gutzkow dort eine eigene literarische Zeitschrift, die „Deutsche Revue", ankündigte, ein Organ, in dem Menzel einen harten Konkurrenten für die Zukunft witterte. Und so griff denn der Stuttgarter zu einem Mittel, das damals und später immer aufs neue wieder als böseste Denunziation angeprangert worden ist: er wies im „Literaturblatt" auf die neue Tonart hin, die Gutzkow und einige andere Literaten anschlugen; eine Art, die in Inhalt und Form sich gegen die Religion, gegen die Sittlichkeit und gegen den Staat wende.

Was war geschehen? Gutzkow, der sich bereits in einem Nekrolog auf den verstorbenen berühmten Theologen Schleiermacher als angeblicher Gottesleugner entpuppt und mit dem auch dessen erste Braut bedrogen gebrochen hatte, ließ einen Roman erscheinen, der sich „Wally, die Zweiflerin", betitelte. Die Heldin des Romans, eben diese Wally, kann zur Religion kein rechtes Verhältnis gewinnen und also scheidet sie aus diesem Grunde freiwillig aus dem Leben. Man versteht, daß diese Art, Romanthemen auszuspinnen und anzudeuten, bei gewissen Leuten nicht eben beliebt war. Und da es in der Literatur aus den bekannten geschichtlichen Gründen schon sowieso genügend unwillkommenen Gärungsstoff gab und die Machthaber von Metternichs Gnaden schon lange auf den richtigen Anlaß zum Einschreiten warteten, so war diesen die durch Menzel erhobene Anklage in dessen verbreiteter Zeitschrift durchaus angenehm. Konnten sie sich doch jetzt darauf berufen, daß die Öffentlichkeit selbst an einer gewissen revolutionären Literatur Anstoß nahm. Erst wurde die „Wally", wegen der ihr Verfasser später in Mannheim eine Reihe Wochen ins Gefängnis mußte, verboten, dann kam der Beschluß des deutschen Bundestages, der die gesamte Literatur des „jungen Deutschland" mit Gutzkow, Laube, Mundt, Wienbarg und Heine an der Spitze ächtete.

Für die von dem höflichen Verbot Betroffenen war dies ein schwerer Schlag. Gutzkow selbst kehrte der Romanschriftstellerei vorläufig den Rücken und flüchtete aus der Erbärmlichkeit des literarischen Lebens hinaus aufs Theater. Und hier errang er eine Reihe großer Erfolge. Insbesondere „Das Urbild des Tartüffs", „Zopf und Schwert", vor allem aber „Uriel Acosta" feierten auf den deutschen Bühnen Triumphe. Zwar ging es bei den drei genannten Bühnenstücken nicht ohne vorübergehende Verbote ab — in dem trotzigen Bekennerstück „Uriel Acosta" mußten bei der Uraufführung in Dresden Worte wie „Priester" und „Kirche" in „Rabbiner" und „Talmud" umgeändert werden — sonst aber drang Gutzkow überall durch. Mit Begeisterung huldigte man seinen vielsach anklagenden Zeitdramen, und in den Jahrzehnten von 1840 bis 1860 galt er als der Bühnenautor der deutschen Gegenwart. Im „Uriel Acosta" flüchtete er aus naheliegenden politischen Gründen freilich in das Gepand einer fernliegenden Zeit zurück. So wie es ja auch Lessing in einigen seiner großen Dichtungen für angebracht gehalten hatte.

Später, als die Zeiten etwas milder geworden waren, kehrte der Dichter wieder zum Roman und zum Zeitschriftenjournalismus zurück. Und nun erschienen die beiden großen Romane, die wegen ihres äußeren Umfangs geradezu zu Kuriositäten auf diesem Gebiet wurden, „Die Ritter vom Geiste" und „Der Zauberer von Rom". Zwei Zeitromane, in denen sich nahezu die ganze Gegenwartswelt formte. Der eine ein politisch-gesellschaftliches Zeitbild nach der achtundvierziger Revolution, der andere ein Gemälde der katholischen Kirche mit ihrem römischen und jesuitischen Mittelpunkt. Hochachtbare Leistungen in einem Umfang von je neun Bänden oder viertausend Druckseiten! Nach dem (säuberen!) Vorbilde des Franzosen Eugen Sue. Gutzkow selbst bemerkte in einem Vorwort zu den „Rittern" an den Leser: „Rüste dich mit Geduld und gutem Gedächtnis!" und in der Tat, es war allerlei, was da vom Leser verlangt wurde, immerhin: die Romane erlebten mehrfach neue starke Auflagen.

Aber so fruchtbar auch Karl Gutzkow literarisch war und so gut auch seine finanziellen Einnahmen flossen; er hatte stets mit Sorgen zu kämpfen. Aus zweimaliger Heirat stammten sechs Kinder, er selbst stellte Ansprüche ans Leben. Dazu kamen jahrelange Fehden mit dem in Leipzig erscheinenden, von Gustav Freytag und Julian Schmidt geleiteten „Grenzboten", und nicht minder schwere mit dem neu aufgekommenen Dichtertalent Friedrich Hebbel und dessen kampfluftigen Anhängern. Kurz: Karl Gutzkow, der Vielgefeierte, Vielumkämpfte wurde seines Lebens nie mehr froh. Seine Freunde verschafften ihm 1861 die Stelle des Generalsekretärs der deutschen Schillerstiftung in Weimar, indes auch hier ging es bei dem nervösen Manne nicht ohne Differenzen ab; nach vierjähriger Tätigkeit schied er aus und machte einen Selbstmordversuch, indem er sich zu ertrinken versuchte. Dann lebte er noch einige Jahre in Heidelberg und in Sachsenhausen bei Frankfurt, Siechtum und Verzagtheit waren zurückgeblieben, und in der Nacht vom 15. auf den 16 Dezember 1878 erstickte er bei einem Zimmerbrand, den er unter dem Zwange eines Betäubungsmittels selbst verschuldet hatte.

So endete das einstmals hoffnungsvoll begonnene, weit ausholende und weithin sichtbare Leben dieses aufrechten und begabten Mannes in einem Trauerspiel. Seine Werke sind heute so gut wie vergessen — bis auf gelegentliche Aufführungen des einen oder anderen seiner Dramen —; zu seiner Zeit aber war Karl Gutzkow eine der interessantesten Gestalten des deutschen Geistes lebens, war er Rufer im Streit.

Im Brachstedter Pfarrhaus

Eine Weihnachtsgeschichte aus den Freiheitskriegen

Von Walter Becker.

Im Jahre 1812 war es, zur Weihnachtszeit. Auf den Feldern lag hoher Schnee, und so grimmig war die Kälte, daß sich auf die Saale eine dicke Eisschicht gelegt hatte.

Eben fing es draußen wieder an zu schneien. Der Brachstedter Pfarrer, der mit der langen Pfeife im Lehnstuhl am Fenster des behaglichen Wohnzimmers saß, blickte in das Gewimmel der tanzenden Schneeflocken. Es war ganz still im Zimmer, bis sich der Pfarrer umwandte und sagte: „Kinder, zündet noch einmal die Kerzen an und singt die schönen Lieder! Es ist so traulich hier, wenn draußen der Sturm heult und die Flocken in wirrem Wirbel vor sich hergejagt . . ."

Bei seinen Worten waren die beiden Jünglinge, die am großen Familientische saßen, aufgestanden und zündeten jetzt die Wachskerzen an. Der Pastor sah ihnen lächelnd zu. „Genießt nur den Frieden! Wer weiß, wie es in einer Woche aussieht?"

„Wie meinst du das Vater?", fragte ihn der kleinere mit der schwarzen Schleife.

„Man hört aus Rußland mancherlei Gerüchte. Die große Armee sei geschlagen, der Kaiser auf der Flucht. Glaubt mir, wenn dieses Gerede wahr wäre, dann würde Preußen nicht länger zaudern, sondern zur Tat schreiten. Aber Soldaten braucht der König, Soldaten . . ."

„Wir sind bereit!", sagte der größere Jüngling mit den blonden Locken, und seine Augen leuchteten auf.

Der Pfarrer sah die beiden nachdenklich an, seinen starken, stämmigen Sohn und dessen hochgewachsenen Freund, den Verlobten der Pfarrerstochter.

„Vater, glaubst du, daß der Krieg ausbricht?", mischte sich die achtzehnjährige Auguste mit ängstlicher Stimme ins Gespräch.

„Abwarten, abwarten!", sagte der alte Herr und nahm wieder seine lange Pfeife in den Mund.

Und dann sprachen sie nicht mehr von den Ereignissen, die in der Welt vor sich gingen. Die Kerzen brannten und verbreiteten den Weihnachtsduft im Zimmer. Und die Kinder des Pfarrers sangen die alten Weihnachtslieder. Und Pfarrer und Pfarrerin hörten lächelnd zu . . .

Auguste saß auf dem Sofa — zwischen ihrem Bruder und dem Verlobten. Sie mußte immerzu an die Worte des Vaters denken, die sie so ängstlich machten . . . .

Als es still wurde nach den Liedern, fragte sie: „Friedrich, wenn Krieg ausbricht, dann brauchst du doch nicht mitzuziehen. Der König von Westfalen hat ja Soldaten genug!" Und ihre Hand strich zärtlich über seine hohe Stirn und sein lockiges Haar.

Friedrich lachte laut auf. „Nein, mit dem König von Westfalen gehen wir nicht, aber mit den Preußen, nicht wahr Weber?"

Seit jeher waren sie gute Freunde gewesen. Sie waren zusammen zur Latina gegangen, hatten stets in derselben Stube des Internats gewohnt und immer treu zusammengehalten, daß man sie das „große Gespann" genannt hatte. Wenn dann die Ferien kamen, pflegte Weber seinen Freund mitzunehmen, entweder zu seinem Großvater nach Lettin, oder nach Brachstedt, in das elterliche Pfarrhaus, in dem Friedrich des Freundes Schwester Auguste kennen und lieben gelernt hatte. In diesen Weihnachtsferien nun — die beiden hatten längst die Latina verlassen und waren in die halische alma mater übergesiedelt — hatte die Verlobung stattgefunden . . .

Als sie die Weihnachtslieder gesungen hatten, sprachen sie nur noch von den politischen Ereignissen, von der Fremdherrschaft, die wie ein Druck auf dem Lande lastete, und vom Feldzuge Napoleons, der, wie man munkeln hörte, ein schreckliches Ende gefunden hatte.

Als sie so saßen und plauderten — die Lichter des Weihnachtsbaumes waren schon niedergebrannt, nur zwei flackerten noch —, ertönte draußen der Hufschlag eines Pferdes.

„Ein Reiter ist auf dem Hofe!", rief der jüngste Sohn des Pfarrers, der soeben ins Zimmer gestürmt kam. Ehe noch einer hinausseilen konnte, trat ein Mann in schneebedeckem Mantel über die Schwelle.

„Ah, Zick;", riefen die beiden Freunde, die in dem Reiter einen hallischen Korpsbruder erkannten. „Was gibt es?"

„Bringt erst einmal mein erhitztes Tier in den Stall! Dann sollt ihr hören . . ."

Und bald saßen sie alle um den großen Familientisch, und Zick holte aus seiner Brusttasche ein Zeitungsblatt.

„Napoleon ist geschlagen, die große Armee flieht! Hier, lest es selbst! Das 29. Bulletin im Moniteur!"

Und das Zeitungsblatt ging von einem zum anderen, und jeder las es mit Andacht.

„Habe ich es nicht schon vorhin gesagt?", rief der Pfarrer und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, wie er immer zu tun pflegte, wenn er sehr erregt war. „Kinder, es ist ein großer Augenblick, den uns Gott erleben läßt."

Eine beinahe feierliche Stille folgte seinen Worten, und ein jeder spürte den Hauch des großen Weltgeschehens, dessen Kunde in den weihnachtlichen Frieden eines einsamen Pfarrhauses getragen wurde . . .

„Und was gedenkt ihr zu tun?", fragte der Pfarrer dann und sah die beiden Jünglinge an.

Die Freunde hatten schon längst einen Blick gewechselt. Sie verstanden einander . . . „Noch heute fahren wir nach Halle!"

Der junge Weber lief ins Dorf, um einen Wagen zu besorgen.

Die Pfarrerin sorgte sich. „Fahrt doch nicht in der Dunkelheit! Wartet bis morgen!" Und zu Zick gewandt, sagte sie: „Ruhen Sie sich bei uns aus! Sie sind ein gern gesehener Gast."

Aber die Freunde ließen sich nicht halten. Und Pfarrer Weber nickte lächelnd mit dem Kopfe . . .

Ein Wagen hielt bald vor dem Hause. Die Freunde hatten ihre wenigen Habseligkeiten gepackt. Abschied . . .

§ **Grotescher Almanach Weihnachten 1928.** 47. Jahrgang. Oktav. 84 Seiten. Mit Abbildungen. Kostenlos. (G. Groteske Verlagsbuchhandlung, Berlin.) — Der im 47. Jahrgang erscheinende Grotesche Weihnachts-Almanach, wohl der älteste aller Verlagsalmanache, bringt neben einer Übersicht der Ernte von 1928 und der Neuerscheinungen der letzten Jahre allerlei Interessantes. Peter Dörsler ruft Heinrich Federer warme Freundesworte in sein allzu frühes Grab auf dem Züricherberg nach, Gustav Frenssen führt in graue Vorzeiten seine dithmarsischen Heimat, als die fruchtbare Marsch noch vom flutenden Meere überströmt war. Joseph von Lauff erzählt in seiner schnurrigen Weise, wie er als Knabe mit dem „Papierenen Aloys" in der Postkutsche in Kalkar einzog. Professor Mackowsky schildert die Geschichte des Gusses und der Aufstellung von Schadows gewaltiger Siegesgöttin auf dem Brandenburger Tor, der Dürerforscher Flechsig nimmt Agnes, des Meisters Eheliebste, gegen ihre modernen Verleumder in Schutz. Noch vieles andere bietet das mit Abbildungen geschmückte Bändchen, das von den Buchhandlungen kostenlos abgegeben wird.

Lichtspielpalast Sonne Mittwoch, den 19. Dezember 1928 Zum letzten Male Märchen-Nachmittag **„Aschenbrödel"**

Nach langem und schwerem Nervenleiden verschied unerwartet meine inniggeliebte Frau, unsere treusorgende, herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Schwiegermutter

Frau Aenne Wiemann

geb. Stoye

im 44. Lebensjahre.

Dies zeigt an im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Hermann Wiemann
Tel.-Betr.-Assistent

Merseburg (Roonstr. 2), den 18. Dez. 1928.

Die Beerdigung findet am 19. Dez., 15 Uhr, von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch unsern herzlichen Dank

Merseburg, Siegershofen, 17. 12. 1928

Familie Lerch
Familie Dachs

DANK

Für die vielen ehrenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres Vaters, sagen wir allen herzlichen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Heil für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe und Herrn Lehrer Kuckerz nebst Schulkindern für den Gesang, sowie allen, die ihm das letzte Geleit gaben.

Corbetha, den 17. Dezember 1928.

Ww. Anna Möbius geb. Keck
nebst Kindern.

Suche in Dürrenberg mögl. z. 1. 1. eine **3–4 Zimmer-Wohnung** evtl. Dürrenberg a. d. Saale.
J. Thomas, Schönburg bei Naumburg a. d. Saale.

1—2 leere Zimmer Sonnenl., möglichst m. Kochgelegenheit oder Küchenbenutz., für Anf. Januar v. jg. Ehep. gel. Preisangebote u. 836 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Werktätiger Herr sucht für sofort einfach **möbliert. Zimmer** Angebote unter 834 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Ein Zweifamilienhaus mit Garten in Leuna zu verkaufen. Wohnung frei. Franz Zörner, Windberg Nr. 2, Merseburg.

Federbett zu verkaufen. Lukas, Sand 1.

Alpina-Uhren
Gold- und Silberwaren
Original Wellner-Bestecke
sind passende, stets willkommene Weihnachts-Geschenke
DAS KENNWORT GUTER UHREN
Wilhelm Schüler, Markt 27

Versteigerung Am Mittwoch, dem 19. Dez. 1928, vorm. 10 Uhr, werden auf dem Hofe, Burgstraße 3
1 Schäferhund
1 Bastard
versteigert.
V. b. /28. Der Magistrat.

Möbl. Zimmer zum 1. Januar 1929 z. verm. Z. erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Beschlagnahmefreies Zimmer (Stadtmitte), sofort an kinderlos. Ehepaar zu vermieten. Off. u. 540 f. i. d. Gesch. d. Bl. niederzulegen.

Gott der Herr hat gestern unser liebes Mitglied

Alfons Meinhardt

in die Ewigkeit abgerufen.

Kath. Jungmänner- u. Jünglingsverein Deutsche Jugendkraft.

Treffpunkt zur Beerdigung Mittwoch, ½3 Uhr, an der Schule.

Freundl. möbl. Zimmer in gut. Hause, ruhige, freie Lage z. 1. 1. 1929 z. verm. Z. erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Frdl. möbl. heizb. Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfrag. in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Einf. möbl. Zimmer frei. Z. erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Laden mit Wohnung sofort zu vermieten. Angebote unt. 10210 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Wohn- u. Schlafzimm. von 2 Herren per sofort oder 1. Januar 1929 mögl. Nähe Leunawerk gesucht **Karl Marx Post Neu-Rössen, Schließfach 17.**

Dame sucht **anständige Schlafstelle** Angebote unter 837 a. die Gesch. d. Blattes

Neue und gebrauchte **Pianos** billig zu vermieten. Mietsanrechnung bei spät. Kauf. u. Verein.
Ritter Flügel- u. Pianofabrik Halle a. S.
Fabrik - Niederlage: Merseburg Obere Burgstr. 11.

Stuhlschlitten und ein Grammophon mit zirka 25 Platten zu verkaufen.
Rulandstraße 6, part.

Puppenwagen zu verkaufen. **Henke,** Engelhardt-Brauerei.

GELD i. jed. Höhe geg. Sicherheit für alle Zwecke, schnell und diskret.
Hypotheken a. Häuser u. Landwirtschaften z. günstigen Bedingungen, auch a. Privathand, durch **Otto Grebe,** Obermerschen, Kreis Weißenfels (Rückporto).

Kleines Haus mit freiw. Wohn., zu kauf. od. zu pacht. ges. oder **—3 l. Zimmer** mit Kochgelegenheit a. 500 Mark Miete im voraus von jungem, kinderlosen Ehepaar zu mieten gesucht. Angebote unter 838 a. d. Geschäftsst. d. Blatt.

Zwei Ladenregale ein Ladentisch fast neu, zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Gute Geige zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Handschuhe
Stoff 3.25 2.95 1.65
Leder 7.50 6.25 5.25
für Herren u. Damen in jeder Größe vorrätig
Hildebrandt Kleine Ritterstraße 13

Zum neuen Jahresanfang i. sch. ank. Herrn, **ein Winterüberzieher** preiswert zu verkauf. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Kl. gebr. Puppenwagen für 2jähr. Kind zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. 835 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Silvester 4 Mann gute Musik frei! Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Achtung! Damen-Schwarz. Mantel, weißer Wollmütze und Alt entsteht, welche am Sonntag mit der Straßenbahn 0.20 Uhr von Merseburg nach Rössen (Paisplatz) fuhr, bitte um Adresse: Näheres Off. unt. 10204 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Die größte Auflage aller Tageszeitungen in Stadt und Kreis Merseburg hat nachweislich der **Merseburger Korrespondent**
Darum der starke Erfolg seiner kleinen und großen Inserate

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281218-11/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Börsen-Wochenschau

Stärkste Kursschwankungen. — Jahresultimovorbereitungen am Geldmarkt.

W. K. Die Nervosität der deutschen Effektenbörse hat sich in den letzten Tagen fast bis zur Unerträglichkeit gesteigert. Tendenzumschläge wickelten sich häufig innerhalb weniger Stunden ab. Allerdings war die internationale Lage sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht nicht dazu angetan, eine stetige Kursentwicklung zu begünstigen. Um nur die wichtigsten schwebenden Tagesfragen herauszugreifen, welche die Börse bewegten: „Was wird Lugano dem deutschen Volke bringen?" oder „Werden die Alliierten die notwendige Einsicht bei der Festsetzung der endgültigen deutschen Zahlungen bekunden?" Fast ebenso brennend wie diese Probleme war die Frage der zukünftigen deutschen Konjunkturentwicklung. Was Wunder, wenn unter diesen unsicheren Gesamtverhältnissen Meldungen etwa über eine Zunahme der Arbeitslosigkeit in Deutschland klagen, wie sie zu Anfang der Woche von Geheimrat Klöckner vorgebracht wurden oder wie sie in der Generalversammlung von Zellstoff Waldhof über eine untragbare soziale Belastung zu vernehmen waren, plötzliche Kursstürze für die Mehrzahl der Papiere nach sich zogen und zunächst am Montag für eine Fortsetzung der Samstag-Baisse sorgten.

Schon am Dienstag änderte sich dann plötzlich das Börsenbild. Unter Führung der Spezialwerte stiegen die Kurse teils haussecartig. Was war inzwischen vor sich gegangen? Die nach außen zutage tretende Ursache war wohl in den offenen Käufen einer Großbank am I.-G.-Farbenmarkt zu suchen. Dieses Papier hatte in den letzten Tagen das Interesse sowohl der Spekulation des Auslandes sowie eines Teils des Publikums auf sich gezogen. Nach der Bekanntgabe der Bonds-Transaktionen am Samstag der Vorwoche war die Farbenaktie auch für die scharfe Baisse verantwortlich, welche am Montag dieser Woche auch deshalb Fortschritte machen konnte, weil der Kurs der Farbenbonds weiter zurückging. Neben den neuen Kaufaufträgen am Farbenmarkt hatte man auch einige sonstige Haussemotive. Neuyork verkehrte nach der Bildung eines Stützungskonsortiums nach den schwarzen Tagen der Vorwoche wieder fester. Auch senkte sich der Neuyorker Tagesgeldsatz schon nach wenigen Tagen von 12 auf 7 Prozent. Es wurde nun bekannt, daß der kanadische Jahresultimo, welcher im Gegensatz zu Europa mit dem Novemberultimo zusammenfällt, und kanadische Geldabzüge aus Neuyork die plötzliche Verteuerung der amerikanischen kurzfristigen Geldsätze in der Vorwoche bewirkt hatten.

Sodann kehrte die optimistische Grundstimmung wieder zurück, nachdem man die Vorgänge am Geldmarkt übersehen konnte und die Reichsbank eine über Erwartung starke Entlastung zeigte. Ferner wurden die weiteren deutschen Gold-Käufe am Londoner Goldmarkt von der Spekulation stark beachtet. Man hoffte, daß im neuen Jahre die Reichsbank die Forderung der Industrie nach einer Senkung des offiziellen Diskonts wahr machen würde, um die fast unerträglichen Zinslasten, welche zur Zeit auf die Produktion drücken, zu vermindern. Am Donnerstag hatte sodann Berlin die Sensation der Montecatini-Einführung. Dieses internationale Geltung besitzende italienische Chemiepapier erfüllt alle Voraussetzungen, ein Lieblingspapier der Spekulation zu werden, schon mit Rücksicht auf die günstigen Arbitragemöglichkeiten. Bei der Einführung entwickelte sich übrigens kein besonders großes Geschäft. Man sprach von einem Umsatz von nur 10 000 Stücken zu je 100 Lire. Der erste Einheitskurs stellte sich auf 65¾ M. pro Stück; das entspricht ungefähr dem Mailänder Kurs. Ein später einsetzender Freiverkehr hielt sich in sehr engen Grenzen und auf ungefähr der gleichen Kursbasis. Allerdings war der Donnerstag als ausgesprochen schwacher Börsentag auch für die Einführung eines neuen Papiers nicht besonders günstig.

Selbstverständlich gewannen in den letzten acht Tagen in erster Linie die früheren Favoriten ihre vorwöchentlichen und die Montagverluste zurück, so daß von einer breiten, vom Publikum getragenen Befestigung leider noch nicht die Rede sein konnte. Immerhin war im Verlauf eine gewisse Beteiligung der Privatkundschaft und des Auslandes nicht zu bestreiten. Man darf selbst mit einiger Sicherheit erwarten, daß gerade in den letzten Wochen des trüben Börsenjahres das Interesse dieser Kreise für die Börse zunehmen wird, da man aus Erfahrung weiß, daß die in den letzten Jahren prompt eintretende Weihnachtsüberraschung des Effektenmarktes in erster Linie technischen Momenten ihr Entstehen verdankt. Schon gegen Mitte der verflossenen Woche wurde mit Genugtuung festgestellt, daß am Geldmarkt der Jahresultimo seine Schatten vorausgeworfen hat. Die Banken waren bestrebt, am Termimmarkt ihre Geldbedürfnisse über den Jahresschluß hinaus zu decken, um auf der anderen Seite diese Beträge dem täglichen Geldmarkt zuzuführen. Nur so erklärte sich die Verbilligung des täglichen Geldsatzes. Natürlich wurden durch die kurzfristige Geldfülle spekulative Transaktionen begünstigt.

Die Verlängerung des Metallhandels-Gesetzes.

W. K. Nachdem der Entwurf des Gesetzes über die Verlängerung des Gesetzes über den Verkehr mit unedlen Metallen vom Reichsrat genehmigt worden ist, liegt er nunmehr dem Reichstag vor. Es handelt sich um die Verlängerung des sog. Metallhandels-Gesetzes, das Ende des Jahres abläuft, bis zum 31. Dezember 1929. Seinerzeit ist das Gesetz infolge der Inflationsauswüchse im Metallhandel erlassen worden, um dem Überhandnehmen von Metalldiebstählen entgegenzuwirken. Es sieht verschärfte Strafbestimmungen gegen Metalldiebe und Hehler und Sonderbestimmungen für den Metallhandel vor, insbesondere sollen unzuverlässige Elemente vom Handel ferngehalten werden, um auf diese Weise den Absatz gestohlener Metalle zu erschweren. Das Gesetz lief ursprünglich nur bis zum 30. Juni 1926. Es wurde dann bis zum 31. Dezember 1928 mit der Maßgabe verlängert, daß Eisen- und Stahlschrott und Eisen- und Stahlabfälle in Zukunft nicht mehr unter das Gesetz fallen.

In der Begründung des Entwurfs führt der Reichswirtschaftsminister aus, daß der überwiegende Teil der Industrie, insbesondere die Metall-, chemische und elektrotechnische Industrie, ferner die überwiegende Anzahl der Industrie- und Handelskammern sowie der Handwerkskammern die Verlängerung für erforderlich gehalten hat. Auch Reichswirtschaftsrat und Reichspostverwaltung haben sich für vorläufige Beibehaltung des Gesetzes ausgesprochen. Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß, obwohl einige Handels- und Handwerkskammern dem Entwurf zugestimmt haben, die Stimmung in den Kreisen der Interessenten über die Verlängerung des Gesetzes durchaus geteilt ist. Man glaubt, daß die deutsche Wirtschaft nunmehr, wo wieder normale Zustände eingetreten sind, eines Gesetzes entraten kann, daß wohl in den Zeiten schlimmster Währungszerfalls seine Berechtigung hat, jetzt aber doch eine durch nichts begründete Sonderbehandlung eines achtbaren Berufsstandes bedeutet. Auch mit dem Hinweis der Handels- und Gewerbefreiheit lassen sich die Sonderbestimmungen des Metallhandels-Gesetzes zweifellos nicht vereinbaren. Dazu kommt, daß demnächst in dem neuen Strafgesetzbuch die wesentlichen Strafbestimmungen des Metallhandels-Gesetzes beibehalten sind, so daß die Aufrechterhaltung des den Metallhandel diffamierenden Sondergesetzes auch aus diesem Grunde als überflüssig erscheint

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Thüringer Gasgesellschaft in Leipzig. Die von anderer Seite verbreiteten Nachrichten, wonach sich die Gesellschaft mit der Dessauer Gasgesellschaft zusammenschließen wolle, werden von der Verwaltung der Thüringer Gasgesellschaft als unwahr bezeichnet. In diesem Zusammenhang wird mitgeteilt, daß sich der Geschäftsgang des Konzerns in gesunder Weiterentwicklung befindet.

Vorjahrsdividenden bei der Brauerei C. W. Naumann A.-G. in Leipzig. Für das Geschäftsjahr 1927/28 werden, wie bereits im September angezeigt, dieselben Dividenden wie im Vorjahre verteilt: Stammaktien 8 Prozent, Vorzugsaktien B 10 Prozent, Vorzugsaktien A 6 Prozent. (Generalversammlung am 18. Februar.)

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr	18. 12.	17. 12.	(In Reichsmark)	Ohne Gewähr	18. 12.	17. 12.
Buenos 1 Peso	1.753	1.752	Jugosl 100 D		7.373	7.373
Japan 1 Jen	1.932	1.936	Kopenh 100 Kr.		111.87	111.89
Kanada 1 Kd.	4.193	4.203	Lissab 100 Esc.		18.26	18.22
Lond 1 Pfd St	20.336	20.334	Oslo 100 Kr.		111.76	111.74
Neuyork 1 Doll	4.1910	4.1915	Paris 100 Fr.		16.39	16.38
Rio 1 Milr	0.466	0.465	Schweiz 100 Fr.		80.79	80.73
Amsterd 100 G.	168.35	168.30	Sofia 100 Leva		3.026	3.028
Athen 100 Drchm	5.423	5.425	Span 100 Pes.		68.16	68.12
Brüss 100 Belg	58.30	58.27	Stockh 100 Kr		112.33	112.12
Danz 100 Gulden	81.30	81.28	Budapest 100 P.		73.05	73.07
Helsi 100 F. M.	10.542	10.541	Wien 100 Schill.		59.035	59.025
Italien 100 Lire	21.95	21.95				

Berliner Börse vom 18. Dezember.

Tendenz: Freundlich bei ruhigem Geschäft.

Dieselben Momente, die schon für die gestrige Börse von Bedeutung gewesen waren, beeinflußten auch den heutigen Vormittagsverkehr und hatten zu einer gewissen Zurückhaltung beigetragen. Neuyork war wieder trotz ziemlich leichten Geldsatzes unregelmäßig gewesen, da die Befürchtungen, daß das Geld drüben zum Jahresschluß noch erheblich steiler werden würde, nicht verstummten. Auch die anhaltenden englischen Geldsorgen (täglich werden neue erhebliche Beträge gezogen) mahnten hinsichtlich der Diskontpolitik der Bank von England zur Vorsicht und ließen kein größeres Geschäft aufkommen. Andererseits war aber trotz dieser Lustlosigkeit die Widerstandskraft des Kursniveaus zu bewundern, es bestand kein wesentliches Angebot, und da man außerdem hoffte, daß die Banken ebenso wie gestern wieder kleine Stützungskäufe vornehmen würden, zeigte die Spekulation Deckungseneigung. Ohne daß die Kurse im allgemeinen stärker verändert waren, wurde die Grundtendenz etwas freundlicher. Für den Elektromarkt bot die heute stattfindende Generalversammlung der Licht und Kraft eine Anregung, im Verlaufe war dieses Gebiet aber merkwürdig vernachlässigt und litt offensichtlich unter der schwachen Haltung der Chadeaktien, für die Insolvenz-Gerüchte aus der Schweiz als Erklärung gegeben wurde, auch soll angeblich die erwartete Kapitalbildung unterbleiben. Mit etwas größeren Abweichungen nach oben fielen sonst noch Adlerwerke, Daimler, Schubert & Salzer, Deutsch-Linoleum, Farben, Eisenbahnverkehrsmittel und besonders Polyphon auf, während Essener Steinkohle und Ilse bemerkenswert schwächer eröffneten. Der Verlauf hatte weiter freundliche Grundstimmung, das Geschäft bewegte sich aber in ruhigen Bahnen und beschränkte sich im wesentlichen auf Farben, Schifffahrtsaktien, Autowerte, Kalipapiere und Reichsbank; besonders letztere haben Gewinne bis zu 3 Prozent zu verzeichnen. Anleihen ruhig, Ausländer überwiegend schwächer, aber fast geschäftslos. Mexikaner angeboten. Devisen ruhig, Dollar schwächer, Schweiz und Stockholm sehr fest. Geldmarkt unverändert. Tagesgeld 6½ bis 8½ Prozent, Monatsgeld 9 bis 9½ Prozent, Warenwechsel ca. 7 Prozent.

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	18.12	15.12		18.12	15.12
Bankaktien.			Hallesche Maschin.	24.50	24.—
Adca	137.75	137.50	Hallesche Röhrenw.	60.—	62.—
Hallescher Bankver.	128.—	128.—	Hildebrand Mühlen	58.—	56.—
Gew. u. Handelsb	93.—	93.—	Moritz Jahr	16.—	16.—
Landkredit Pauli	93.—	93.—	Gebr. entzach	53.—	59.—
Zeitzer Bankverein	78.—	74.—	Kaiserb. Schmiedeb.	—.—	115.—
Bergw.-Akt. u. Kux.			Kyffhäuserhütte	58.—	55.—
Kali Kriegershall			Gottfried Lindner	42.25	43.—
Mansf Bergbau	176.—	175.—	Schraplauer Kali	82.—	82.—
Prehl Braunkohle	192.—	192.—	Stadtm. Aisleben	78.—	78.—
Riebeck Montan	147.—	149.—	Veiter Seife	62.—	62.—
Werschen-Weißenf.	156.—	160.—	Wegelin & Hübner	97.—	98.—
Bruckdorf-Nell	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenf.	—.—	—.—
Industrieaktien.			Zuckerraff Halle	—.—	—.—
Ammendorf Papier	190.—	190.—	Halle-Hettst Bahn	95.—	—.—
Crölwitzer Papier	175.—	173.—	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malz	125.—	125.—	Bankverein Mersbg	—.—	—.—
Eilenburger Kattf	74.—	74.—	Berab. Saalmühl	—.—	—.—
Eisenwerk Brauner	78.—	78.—	Bühring Landsberg	11.—	12.—
Engelhardt-Brauerei	265.—	265.—	Caesar & Loretz	8.—	8.—
Zimmermann	21.50	21.50	Czarnowanzer Glas	—.—	—.—
Glauziger Zucker	—.—	—.—	Nicola	—.—	—.—
Hallesche Malzf	125.—	125.—	P.-Zementf. Saale	135.—	135.—

Hallische Produktenbörse vom 18. Dezember.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann Merseburg)

Das keinesfalls starke Angebot in Brotgetreide hatte schweren Absatz, so daß die Preise nachgaben. Futtergetreide und Futtermittel bei kleinsten Umsätzen unverändert.

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 1000 kg)	Neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	208—211	Viktoriaerbsen	42.00—44.00
Roggen (70 kg/hl)	208—211	Futtererbsen	19.00—20.00
Braugerste	240—250	Raps	—
Wintergerste	—	Weizenkleie (mittelgrob)	14.00—14.50
Futtergerste	207—212	Roggenkleie	14.25—15.00
Hafer	214—218	Malzkeime	15.00—15.50
Mais	220	Trockenschnitzel	14.25—14.75

Leipziger Börse vom 17. Dezember.

Zum Wochenbeginn lag in einigen Werten geringes Angebot vor, das infolge mangelnder Unternehmungslust meist erst zu gedrückten Kursen untergebracht werden konnte. Niedriger waren besonders Schiffahrtsaktien, Nordwolle, Thür. Gas, verschiedene Banken und Gnüchtel, während dagegen wieder Sächs. Bank und Riebeck-Bier höher notierten; befestigt auch einzelne Tintilpapiere, wie Concordia und Leipziger Baumwolle.

Berliner Produktenbericht vom 17. Dezember.

Bei sehr ruhigem Geschäft eröffnete der Produktenmarkt die neue Woche in schwächerer Haltung. Das Ausland bot mit seinen Meldungen sehr wenig Anregung, vom Inlande lag eher etwas reichlicheres Angebot von Weizen und Roggen zur prompten und zur Januar-Lieferung vor. Januar-Lieferung blieb im Preise recht gut behauptet, da der Handel und die Mühlen angesichts der bestehenden Reportverhältnisse einiges Interesse bekundeten; sofort verladbare Ware war dagegen nur zu etwa 1 RM. niedrigeren Preisen verkäuflich, da sich das Heranahen der Feiertage und des Jahresultimos bemerkbar macht. Das anhaltend kalte Wetter mahnt gleichfalls zur Vorsicht bei der Erwerbung von Cif-Ware, da mit dem Zurückgehen der Schifffahrt gerechnet werden muß. Am Lieferungsmarkt ergaben sich für Weizen und Roggen leichte Preisabschläge. Die durch das Feiertagsgeschäft bedingte leichte Belebung des Weizenmehlmarktes ist vorüber, Weizen- und Roggenmehle haben wieder sehr schleppenden Absatz. Hafer lag gut stetig, an der Küste macht sich wieder etwas bessere Nachfrage geltend. Für Gerste blieb das Geschäft still.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	18. 12.	(Für 100 kg)	18. 12.
Weizen märk	203—205	Kl. Speiseerbsen	—
Roggen märk	198—202	Futtererbsen	—
Braugerste	218—235	Peluschken	22.00—24.00
Industrie- und Futtergerste	192—200	Ackerbohnen	21.00—23.00
Neue Winterg.	—	Wicken	27.00—30.00
Hafer märk.	191—198	Blaue Lupinen	—
Mais lok. Berl.	223—224	Gelbe Lupinen	17.00—17.50
(Für 100 kg)		Serradella alte	—
Weizenmehl	25.75—28.75	Serradella	35.00—39.00
Roggenmehl	25.50—28.50	Rapskuchen	19.80—20.30
Weizenkleie	14.25—14.40	Leinkuchen	25.00—25.50
Roggenkleie	14.00—14.25	Trockenschnitze	12.50—13.20
Raps 1000 kg	—	Soja-Schrot	21.80—22.00
Leinsaat 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	41.00—49.00	Kartoffelflocken	18.50—19.20
		Rüben	—

Berliner Schlachtviehmarkt vom 18. Dezember.

		heute			heute			heute
Ochsen 1	58—57		Kühe 3	22—27		Schafe 3	55—60	
do. 2			do. 4	18—25		do. 4	44—49	
do. 3	52—54		Färsen 1	31—33		do. 5	45—52	
do. 4			do. 2	44—48		do. 6	35—40	
do. 5	45—49		do. 3	37—42		Schweine 1	74	
do. 6	37—42		Fresser	33—43		do. 2	74	
Bullen 1	51—52		Kälber 1	—		do. 3	72—75	
do. 2	46—50		do. 2	66—69		do. 4	72—74	
do. 3	43—47		do. 3	55—60		do. 5	69—71	
do. 4	40—43		do. 4	50—53		do. 6	—	
Kühe 1	46—42		Schafe 1	—		Sauen	63—65	
do. 2	30—36		do. 2	62—66				

Auftrieb: 2634 Rinder (darunter 434 Ochsen, 547 Bullen, 1653 Kühe und Färsen), 3812 Kälber, 3315 Schafe, 18 372 Schweine, 2673 zum Schlachthof direkt, 1511 Auslandschweine. — Marktverkauf: Bei Rindern, Schafen und Schweinen ruhig, Kälbern ziemlich glatt.

Reichsbankdiskont 7 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	18. 12.	17. 12.		18. 12.	17. 12.
Hamb. Paketf.	136.37	134.75	Ilse Bergbau	232.—	234.—
Nordd. Lloyd	135.37	132.50	dto Genuß	115.—	115.—
Adca	137.75	137.75	Kaliwerke Aschersl.	276.75	276.—
Berl. Handelsgesell.	246.—	245.37	Karstadt	227.50	224.37
Comm u. Privatb	192.—	192.50	Klöcknerwerke	104.75	104.25
Darmstädt u. Nat	288.50	287.—	Ludwig Loewe	—.—	243.—
Deutsche Bank	169.75	193.—	Mannesmannröhren	123.75	122.—
Disconto	160.75	160.—	Mansf. Bergbau	110.75	108.50
Dresdner Bank	170.50	170.—	Nordd. Wollkämm.	185.—	185.—
Reichsbank	333.50	329.—	Oberschl. Koks	113.87	113.—
Akkumulatoren	159.25	160.50	Orenstein & Koppel	101.—	100.—
AEG	191.50	190.—	Ostwerke	282.50	283.—
Jul. Berger	401.50	402.50	Phönix Bergbau	89.—	87.50
Bergmann Elektr.	235.50	230.25	Rhein. Stahlwerke	136.25	138.25
Cont. Caoutschouc	141.—	140.25	Riebeck Montan	148.50	148.—
Dtsch. Conti. Gas Dessau	215.50	211.25	Rütgerswerke	104.—	103.—
Dtsch. Erdöl	135.25	134.—	Salzdetfurth	505.—	497.—
Dtsch. Linoleum	146.25	143.—	Schuckert	260.—	258.75
Engelhardt-Br.	241.—	243.50	Schultheiß	327.—	323.75
Farbenindustrie	263.50	259.00	Thür. Gas Leipzig	162.—	162.50
Feldmühle Pap.	237.—	234.—	Leonard Tietz	290.50	288.75
Geisenkirchen	121.—	118.75	Verein. Glanzstoff	535.—	530.50
Ges. f. elektr.	261.—	264.50	Verein. Stahlwerke	91.87	91.50
Hackethal	88.75	88.25	Westeregeln Alkali	277.50	274.25
Harpener Bergbau	131.—	131.75	Zellstoff Waldhof	275.25	275.—

Berliner Börse

vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	17. 12.	15. 12.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl 1/5 Ablösungs-Anl. N. 1—20 000	52.—	52.10
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	13.00	14.10
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	81.80	81.90
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	8.65	8.65
10 % Berlin Hyp.-Goldpf. S. 2	103.75	104.—
8 % dto. S. 5 u. 6	97.—	97.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 5	79.50	80.—
8 % Preuß. Hyp.-Bk. Gold 26	85.—	85.—
4½ % Liqu. G.-Pf.	63.75	64.50
8 % Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Em 1	94.90	95.10
4,5 % Preuß. Zentr.-Bodenkredit L. u. Goldpf.	77.60	77.25
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	84.60	85.—
8% Nordd. Gr. Kl.	92.—	93.—
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	77.25	77.25
Industrie-Obligationen u. Zinsberechnung.		
8 % Cont.-Gautch.	93.50	93.50
8 % Klöckner	92.50	93.75
8 % Leipz. Messe	—.—	92.50
8 % Var. Stahlw. mit Optionsschein	85.50	85.70

	17. 12.	15. 12.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	180.50	185.—
Elektr. Hochbahn	91.—	91.50
Halberst.-Blankbg	64.—	64.—
Halle Hettstedt	64.75	66.75
Hamburger Hochb.	75.38	75.—
Hamburg-Süd		176.50
Hansa Dampfsch.	171.—	178.50
Verein. Elbeschiff.	53.50	53.25
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	129.50	129.—
Leipz. Cred.-Anst.	137.75	137.75
Mitteld. Creditb.	214.—	214.50
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	184.—	185.50
Anhalter Kohlen	100.—	100.—
Aschersleb. Leinf.	202.—	—.—
Augsburg-Nürnb. Maschinen	93.50	92.50
Bamag. Meguin.	21.—	21.—
Barop. Walzwerk	98.—	98.—
Bassé	80.25	81.—
J. P. Bemberg	432.—	442.—
Berl. Holz-Kontor	89.—	89.75
Berl. Karlsr. J.-W.	70.75	70.25
Beton- u. Monierb	127.90	129.—
R. Blumenfeld	48.—	48.—
Braunk. u. Brikett	160.50	162.—
Braunschw. Kohlen	208.—	208.—
Brown Boveri Akt.	153.25	153.25
Buderus Eisenw.	81.—	82.50
Busch Waggon	—	—
Byk Guldenw.	83.—	83.—
Calmon Asbest	41.25	41.25
Charlt. Wasser	121.—	118.25
Chem. Buckau	95.—	—.—
Chem. Heyden	122.12	123.12
Chem. Gelsenk.	75.—	75.—
Chemn. Spinnerei	35.—	39.—
Chillingworth	87.50	89.75
Crölwitz. Papier	178.—	178.50
Daimler Motoren	72.—	80.50
Dtsch. Atl. Tel.	141.—	141.62
Dtsch. Kabel	68.62	69.37
Dtsch. Maschinen	45.—	46.50
Dtsch. Wolle	50.—	50.—

	17. 12.	15. 12.
Dürrkopp-Werke	40.—	41.—
Dynam. Nobel	122.25	123.25
Eilenburg. Kattun	74.—	74.—
Elektra Dresden	195.—	195.50
Elektr. Lieferungsg	178.50	181.50
Essen. Steinkohlen	122.—	121.—
Excelsior Fahrrad	53.—	58.—
Fröhlich Zucker	198.—	58.50
Glanz. Zucker	92.—	92.25
Greppiner W.	113.75	114.25
Gruschwitz Textil	74.50	75.25
Hall. Maschinen	85.—	84.—
Hammersen & Co.	137.—	137.25
Hartm. Masch.	16.—	16.—
Hildebrand Mühl.	50.—	50.25
Hirsch Kupfer	134.—	135.—
Hoesch Stahlw.	122.75	—.—
Hohenlohe	81.—	83.50
Humboldt Mühle	133.50	134.—
Kahla Porzellan	—.—	—.—
Köln-Neuessen	120.—	119.—
Gebr. Körting	123.—	124.25
Kyffh. Hütte	70.50	—.—
Lahmeyer & Co.	58.25	58.25
Leonhard Braunk.	180.—	181.37
Leopold Grube	158.—	158.—
Lorenz. C. A.-G.	81.—	82.25
Lothringer Bucklau	146.—	146.—
Mix & Genest	134.—	133.50
Motoren Deutz	111.50	112.—
Neckarsulm	68.—	68.25
Norddeutsch. Kabel	84.—	84.—
Oberschles. Eisenb.	134.25	134.25
Phönix Bergb.	110.—	110.87
Pinsch A.-G.	82.50	82.—
R. Polack	178.—	178.—
Pöge, Elektron	102.—	103.—
Rhein. Braunk.	273.75	275.75
Rhein. Sprengstoff	97.—	97.25
Rositzer Zucker	82.50	83.12
Sachsenwerk	130.—	132.50
Sangerh. Masch.	123.—	123.—
Sarotti Schok.	191.—	193.—
Sibering. chem.	312.—	312.—
Schles. Textil	36.—	36.50
Schneider Hugo	113.—	115.—
Schulz jun.	71.50	71.50
Sieg. Schlingen	19.—	20.—
Stadtbrauer chem.	35.—	34.25
Stett. Chammotte	75.—	76.—

	17. 12.	15. 12.
Stock Motor	105.—	105.—
Stöwer Nähmasch	26.25	19.—
Ver. Thür. Metall	63.75	63.75
Wanderer W.	112.—	112.25
Wegelin & Hübner	97.—	97.25
Werschen-Weißenf.	133.50	133.50
Wrede Mälzerei	123.—	123.—
Zeitzer Masch.	143.—	144.75
Freiverkehr.		
Adler Kali	139.—	139.—
Halle Kali	—.—	—.—
Krugersdorf	280.—	277.—
Glückauf a. a.	75.—	75.—
Kabel Rheydt	175.—	174.—
Hochfrequenz	172.—	—.—
Rhein. Metall	107.—	108.—
Scheidemandel	75.—	74.50
Ufa	95.—	95.—

Leipziger Börse von heute

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	18. 12.	17. 12.		18. 12.	17. 12.
Altenbg. Landkr.	119.—	119.—	Leipz. Feuer-V.	—	—
Busch Waggon	—	—	25 % II.	240.—	240.—
Cassel Jutesp.	297.—	298.—	Leipz. Malzf. Schk.	124.—	—.—
Chemn. Spinnerei	—.—	—.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	117.—	117.50
Chromo Naiork	128.50	129.—	Leipz. Spitzen	124.75	124.75
Conkordia Spinn.	103.—	103.—	Lindener G.	42.50	42.50
Crölwitz Papier	179.—	178.—	Naumann Br.	146.—	—.—
Dermatoid Wk.	90.—	90.—	Paradiesbetten	114.—	114.—
Dtsch. Eisenhd.	80.—	79.—	Pfenniger Masch.	55.25	55.25
Falkenst. Gard.	129.50	129.50	Pittler Masch.	200.—	200.—
Fritzsche Buchb.	41.—	41.—	Polyphon	458.50	454.—
Gießerei Kamm.	103.—	103.—	Rauchw. Walter	111.—	110.—
Gerser Jute	52.—	52.—	Richter J. C.	111.—	111.—
Gießerei Zucker	92.—	92.—	Riquet & Co.	130.—	129.75
Gnüchtel	45.—	47.—	Rositzer Zucker	82.50	82.—
Groß-Kunst A.	54.—	54.—	Rudolsb. Zem.	127.—	127.—
Halle Zimmerm.	21.50	21.50	Sachsenwerk	132.50	132.50
Halle Zuckerraff	57.—	57.—	Schubert & Salzer	347.—	346.—
Hobburg Quarz	—	—	Siemens-Glas	142.—	142.—
Kirchner & Co.	104.—	104.—	Stöhr & Co.	238.50	248.—
Kraitzw. Sa. Thür.	78.75	78.50	Thür. Gas	163.50	164.—
Landkr. Leipzig	86.50	86.50	Thür. Wollg.	161.—	352.50
Lango Plannhs	133.—	133.—	Tränkner & Würk	58.—	58.—
Laurahütte	68.—	68.—	Wezel & Naumann	103.50	103.50
Leipz. Baumwolle	183.—	183.—	Zitt. Mech. Web.	87.—	87.—
Leipz. B.-Riebeck	156.—	156.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281218-11/fragment/page=0011

Für die Festtage

Coburger Hofbräu / Würzburger Bürgerbräu / Bodensteiner Biere
in Fässern und Flaschen
Bierverlag Richard Proske, Merseburg, Breite Straße 6
Zu erhalten in allen einschlägigen Geschäften!

Auto-Heizofen

Katalyt und Dalli
für Kühler, Motor und den geschlossenen Wagen
Kühlerschutz-Decken, Schneeketten, Feuerlöscher sowie sonstiges Autozubehör
Friedrich Engel
vormals Gustav Engel Söhne
Groß-Tankstelle
Autodroschken-Anruf 203
Droschken am Bahnhof u. Gasthof Grüne Linde

12. Husaren

Wir laden unsere Kameraden nebst Angehörigen zur
Weihnachtsfeier
am 20. Dez., 19½ Uhr, im „Reichskanzler" ergebenst ein.
Der Vorstand.

Christbaumschmuck
in großer Auswahl
Gotthardtstraße 9.

Jeden Mittwoch
Schlachtefest
Otto Kretzschmar
Weiße Mauer Nr. 30
Telephon 655

Morgen Mittwoch
Schlachtefest
W. Kleindienst
Weiße Mauer 10.

Morgen, Mittwoch
Schlachtefest
Th. Jünger, Lindenstr. 15

Reiner, unverfälschter
Bienenhonig
ein hervorragendes Nahrungsmittel
Pfund 1.20 Mk.
Reformhaus K. Müller
Schmale Straße 8.

Hämorrhoiden-Kranke finden rasche, nachhaltige Hilfe durch die täglich hundertfach bewährte, von Aerzten empfohlene Humidon-Salbe kostenloser Versuch
Sie erhalten Probe und ärztlich. Aufklärungsschrift ganz umsonst Schreiben Sie noch heute an die Humidon-Gesellschaft, Berlin W 8, Block S. Verk. durch Apotheken. Versand erfolgt durch Apotheke zum weißen Kreuz, Berlin.

Lest den Merseburger Korrespondent

Die schönsten
Weihnachts-Geschenke
sind:
Visiten-Karten
Modernes Briefpapier
Die beliebten Briefkarten
mit und ohne Druck
in geschmackvollen Kassetten
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kleine Ritterstraße 3
Leuna, Industrietor 1
Am nächsten Geschäftssonntag von 12—18 Uhr geöffnet!

Achten Sie auf diese Packung!

Beliebteste
Toiletteseife
Originalstück 90 Gramm 35 Pfg.
Ueberall zu haben
Alleinige Hersteller
Günther & Haussner A.-G., Chemnitz-Kappel
Generalvertreter: Walter Meyer, Leipzig-Gohlis, Menckestraße 21, Telefon 51565.

Sumatra-Havana

unsortiert
Garantiert Hamburger Fabrikat
Erstklassige 15-Pf.-Zigarre
Größte Auswahl in Präsent- und Sortimentkistchen
Zigaretten
in Weihnachtspackungen von sämtlichen bekannten Firmen
Albert Dietzold
Merseburg
Domstraße Nr. 1
Fernruf 404 Gegr. 1900

Damenstoffe Wäschestoffe Als Damenstoffe Wäschestoffe
Weihnachts-Geschenk
gebe ich 20% Rabatt auf alle Damenstoffe, trotz meiner ohnehin niedrigen Preise nur bis zum Heiligabend
Kleiderstoff-Spezialhaus Feit Merseburg a. S., Burgstraße 15.

Der Kauf
eines Photo-Apparates
ist Vertrauenssache
Im Gegensatz zu manchen anderen Erzeugnissen sind Photo-Apparate als billig zu bezeichnen. — Daher das beste Weihnachtsgeschenk
Größtes Photohaus der Provinz Sachsen
Ballin & Rabe, Halle-Saale, Preußenring 14 Händelstraße 1 Delitzscher Straße 94 (am Riebeckplatz).
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Zum Preis-Skaten

am Sonntag, dem 23. d. Mts., in Göhren
ladet ein Der Wirt.

Häßlicher Zahnbelag

entstellt das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste Die Zähne erhalten darnach einen wunderzarten Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gepatntem Borstenschnitt. Fortlaufende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Ueberall zu haben.

Reine Butter zum Backen!
Gesunde Eier 12 Pfg.
F. H. Krause

Achtung! Achtung!

Haben Sie Schmerzen in Fuß u. Wade, Senk- und Plattfuß, Frostballen u. Hühneraugen?
Ihr Schmerz ist sofort behoben, wenn Sie
Kleines Fußbandagen
tragen. Die Vorführung findet am Mittwoch, dem 9. Dezember durch den Erfinder B. Kleine, Leipzig, statt
Vorführung kostenlos! Kein Kaufzwang!
Richard Schmidt jun.
An der Geisel 3. An der Geisel 3.

Ia. Westf. Pumpernickel
(geschn. 18 Pack., 4½ Pfd. i. Stan., haltbar, frhs. 4 Std. Nachm. Graff. Fr. Knäpper, Köln-Klettenberg. (7 Fabr. Knäpper-Brot in Rheinland u. Westfal.)

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft soll am 7. März 1929, 9½ Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 17 versteigert werden die im Grundbuche von Merseburg Band 72 Blatt 2731 (einetreiche Eigentümer am 29. November 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: 1. Witwe Therese Büchsenschuß geb. Tanner, Merseburg, II a) Max Willy Büchsenschuß, b) Fräulein Walla Büchsenschuß, c) Maler Ernst Büchsenschuß, d) Fräulein Helene Büchsenschuß, sämtlich in Merseburg in Erbengemeinschaft) eingetragenen Grundstücke 1. Gemarkung Merseburg Georgstraße 2, bebauter Hofraum, unvermessen, Nutzungswert 576 ℳ, Gebäudesteuerrolle Nr. 3, 2. Kartenblatt 16 Parzelle 18, Hausgarten, 1,50 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 184. 3. Kartenblatt 16 Parzelle 1131/17, Hofraum, 0,98 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 184. Merseburg, 14. Dezember 1928.
Amtsgericht.

Teilzahlung Nur in der
Berliner Kredit-Gesellschaft
Roßmarkt 19
kaufen Sie auf Kredit am preiswertesten.
Beispiele:

Herrenanzüge	10—15 M.	Anzahl. Rest	6 Mon.
Herrenmäntel	10 M.	„ „	6 „
Damenmäntel	10—20 M.	„ „	6 „
Damenkleider	5—10 M.	„ „	6 „

Außerdem Wäsche, Gardinen, Tischdecken, Wandbehänge, Chaiselonguedecken usw.
Beamte und alte Kunden ohne Anzahlung.
Sonntag von 12—6 Uhr geöffnet

Zum Weihnachtsfest empfehle:
Leb. Spiegel-, Schleien-karpfen, Schleie, Aale, Flußfische in bekt. Qual.
Vorausbestell. erbeten
Birnstiel Nachf., Inh.: O. Stahr
Fischerstr. 15 — Fernruf 747

Toilette-Artikel
Zahn-, Haut- und Nagelpflege
Parfüm ** Cöln. Wasser
Haarwasser u. Zimmerduft
auch ausgewogen
Franz Wirth, Roßmarkt 1

Geschäftsmann inseriere!

Stellen-Anzeigen
für den
Personal-Anzeiger des Daheim
werden durch unsere Geschäftsstelle Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 und Zweigst. Leuna, Industrietor 1, ohne Spesenzuschlag vermittelt. Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Interatwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 90 Pfennig für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 70 Pfennig bei Stellengesuchen. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.
Die Geschäftsstelle des
Merseburger Korrespondent

Suche rasser. schw. Dobermann-Rüden bis ½ Jahr alt. Ang. m. Pr. an Irene, Bernburg a. S., Holestr. 20.

Leser,
kauft bei unseren Inserenten!

Weihnachten ein gemütliches Heim!
Gute Qualität Billige Preise!
Wir liefern bis zu Weihnachten
Möbel ohne Geld!
Ohne jegliche Anzahlung erhalten Sie bei uns bei sofortiger Lieferung trotz noch allen Orten des deutschen Reiches
Speise-, Herren-, Schlafzimmer, Küchen sowie alle Einzelmöbel
in allen modernen Formen und Stilarten.
Ratenzahlungen erst im Februar 1929.
Verlangen Sie kostenlose Gilofferte mit Katalog und Preisliste
Hauptgeschäft und Filiale an beiden Sonntagen vor Weihnachten geöffnet.
Bei Übelkauf wird Fahrt vergütet.
Naumburger Möbelhaus
Inh.: Otto Richter
Naumburg a. S., gr. Neustr. 42. Fernruf 679.

Herrliche Wäschegleitung erzielt man m. unt. gelobtem Wäschemangelein allerneuester Konstruktion. Kein Rutschen u. Schiefelaufen mehr. Bequeme Teilzahlung. Th. Enax & Sohn, Gera 6.

Das beste
Weihnachts-Geschenk
Naumanns weltberühmte
Nähmaschinen und Fahrräder
Reichhaltiges Lager von Naumann-, Dietrich-, Vesta-, Nähmaschinen in Rundschiff, Schwingschiff, Lagerschiff
Nähen vor- und rückwärts Sticken, Stopfen
Erleichterte Teilzahlung!
Waschmaschinen-Wringmaschinen Fahrrad-Zubehör
Billigste Preise Billigste Preise
Hermann Baar sen.
Gegr. 1872 Markt 3 Gegr. 1872

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281218-11/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerstelle halbmonatlich 0.95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich und 50 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Sitz Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit den wöchentlichen Gratisbeilagen: Illustrierte Beilage, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd", der vierzehntägigen Beilage Garten Land und Herd und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 324, Geschäftsstelle 325.
Zweigstelle Leuna, Industriestraße 1. Fernruf Amt Merseburg 1088.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Nr. 297 — Dienstag, den 18. Dezember 1928 — 55. Jahrgang

Offener Kriegszustand in Südamerika

Umfassende Mobilmachung in Paraguay — Die verlorenen Forts wieder erobert

„Seid gerecht!"

Kundgebung französischer Intellektueller für eine Revision des Versailler Vertrages.

Paris, 18. Dez. Der Aufruf, den über 100 französische Intellektuelle unter Führung von Viktor Marguérite in der Zeitschrift „Evolution" zugunsten einer Revision des Friedensvertrages von Versailles erlassen haben, hat in französischen diplomatischen Kreisen Aufsehen erregt.

In dem Aufruf heißt es: Wir fordern Revision der Verträge um der Gerechtigkeit willen; denn die Verträge von 1919 sind unter Bedingungen abgeschlossen worden, die den elementarsten Gesetzen der Billigkeit zuwiderlaufen. Die Besiegten willigten ein, entwaffnet zu werden, auf das Versprechen hin, daß der kommende Friede auf den 14 Punkten Wilsons begründet sein würde. Dieses Versprechen ist nicht beachtet worden und in gewissen Punkten haben die Alliierten es formell verletzt. Durch Art. 231 des Versailer Vertrages zwingen die Sieger die Besiegten, ohne auch nur ihre Verteidigung anhören zu wollen, sich allein als für den Krieg verantwortlich zu bekennen. Die Revision wird vonstatten gehen, weil die Erfordernisse der internationalen Wirtschaft alle Tage die nationalen Egoismen über den Haufen werfen.

Vor Stresemanns Bericht

Berlin, 18. Dez. Eine Kabinettssitzung zur Entgegennahme des vorgesehenen Berichts des Reichsministers des Äußern Dr. Stresemann über die Verhandlungen in Lugano ist bisher noch nicht festgesetzt. Die Meldungen von einer neuen, noch nicht zustande gekommenen Unterredung Briand-Stresemann sind insofern hinfällig, als eine solche Unterredung gar nicht vorgesehen war.

Abreise der deutschen Delegation aus Lugano.

Die deutsche Delegation mit Staatssekretär von Schubert, Ministerialrat von Weizsäcker hat gestern vormittag Lugano mit dem Schnellzuge Rom-Berlin verlassen. Auf dem Bahnhof hatten sich der deutsche Konsul von Lugano, Dr. Franken, und der Bürgermeister von Lugano zum Abschied eingefunden. Dr. Stresemann wird erst Mitte der Woche in Berlin eintreffen.

Der französische Minister des Äußern Briand ist ebenfalls gestern vormittag nach Paris zurückgereist.

500 000 Dollar für die Universität Heidelberg

Die Reden des amerikanischen Botschafters.

Heidelberg, 18. Dez. (TU.) Bei der Übergabe des von Amerikanern gespendeten Fonds für eine neue Lehrhalle für die Universität Heidelberg hielt der amerikanische Botschafter Schurman am Montag vormittag eine Rede, in der er u. a. ausführte: Es ist mir eine Freude, wieder einmal in Heidelberg zu sein und den Geist der Jugend einzuatmen, der von Höhen und Tälern sowie von den Liedern dieses ehrwürdigen Sitzes deutscher Kultur ausströmt. Ich komme zu Ihnen, Kommilitonen, als einer der Ihrigen. Diese Bezeichnung „Kommilitonen" umfaßt alle, die je hier studierten, ob alt oder jung, Student oder Lehrer, Deutscher oder Fremder. Diese akademische Familie beschränkt sich nicht nur auf die Lebenden, sie umfaßt auch die Toten — alle die Generationen der Kommilitonen, die diese Universität besuchten, seit ihrer Gründung vor fast 5½ Jahrhunderten.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts begannen amerikanische Studenten den Weg nach Heidelberg zu beschreiten, und Heidelberg wurde die beliebteste Universität auf dem europäischen Festlande. Hunderte von amerikanischen Studenten wurden hier während des 19. Jahrhunderts erzogen.

Ich erscheine vor Ihnen heute als Wortführer jener amerikanischen Studenten. Wir möchten unserer tiefen und herzlichen Dankbarkeit gegenüber der Universität für die Schulung und Inspiration, die sie uns gab, und gegenüber den Beamten des Staates und den Bürgern von Heidelberg für die Gastfreundschaft und das herzliche Willkommen, die sie uns stets angedeihen ließen, Ausdruck verleihen. Die Dankeshuld ist größer, als zu zahlen möglich ist. Glücklicherweise bot sich eine Gelegenheit, um den Gefühlen so vieler meiner Landsleute gegenüber dieser Universität greifbaren Ausdruck zu verleihen. Es stellte sich heraus, daß zufolge der großen Steigerung der Anzahl der Studenten ein neues Lehrgebäude dringend erforderlich wurde, das besonders Vortragssäle für den Gebrauch der Professoren und anderen Lehrern der Geisteswissenschaften enthalten sollte.

Es wurde beschlossen, in Amerika einen Fonds von 500 000 Dollar aufzubringen für die Errichtung des neuen Gebäudes. Diese Summe ist jetzt zusammengebracht worden.

Das Geschenk ist mit keinen Bedingungen irgendwelcher Art behaftet. Die einzige Einschränkung ist die, die sich aus der Beschreibung des Projektes den Spendern gegenüber ergab, d. h., daß der Zweck der Spende die Schaffung einer neuen Lehrhalle für die Universität Heidelberg sei.

Möge das neue Gebäude sich als ein neues Band zur Vereinigung der Studenten und Lehrer beider Länder sowie beider Völker erweisen. Und ist es nicht ein glückliches Zeichen, daß die Übergabe jetzt stattfindet in dieser gesegneten Weihnachtszeit, die stets die himmlische Botschaft von Frieden und Wohlwollen in unseren Herzen wachruft.

Der Krieg im Frieden

Die Regierung von Paraguay rief am Sonntag unter die Waffen. Diese Mobilisierung, die in dem Regierungsdekret nur als eine teilweise bezeichnet wird, erstreckt sich in Wirklichkeit auf die gesamte offizielle Heeresreserve des Landes, da die Jahrgänge über das 29. Lebensjahr hinaus der Nationalgarde und der Miliz angehören.

Paraguay verhandlungsbereit.

Die Regierung von Paraguay stellte durch den Außenminister Zubizarreta dem Staatssekretär Kellogg eine Note zu, in der Paraguay formell das Vermittlungsangebot der in Washington tagenden Panamerikanischen Schieds- und Schlichtungskonferenz annimmt. Die Note führt aus, daß Paraguay das argentinische Vermittlungsangebot schon vorher angenommen hat.

*

Aus der Hauptstadt Bolivien, La Paz, liegt keine neue Nachricht vor. Doch erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß die bolivianische Regierung, nachdem sie dazu übergegangen ist, sich mit Gewalt Genugtuung zu verschaffen, sich heute zu einer Friedensgeste bereit finden wird, wenn auch nur zu dem Zweck, um die ungünstige Kritik der Welt zu ihren Gunsten zu beeinflussen und das Stigma des „Friedensbrechers" von sich abzuwenden.

Um die Grenzforts

Vom Kriegsschauplatz meldet das paraguayische Kriegsministerium, daß die Truppen Paraguays drei von den bolivianischen Truppen erstürmte Forts, nämlich Valois, Rivarola und General Genes, wieder erobert haben. Die eigenen Verluste werden mit sechs Toten angegeben. Die Bolivianer sollen zwei Offiziere und zahlreiche reguläre Soldaten und Indianer verloren haben.

„Associated Preß" meldet aus Asuncion, vor der Bekanntgabe des Mobilisierungsdekrets für die Altersklassen von 18 bis 29 Jahren habe der Kommandeur der Streitkräfte des Chaco-Grenzdistrikts berichtet, daß die bolivianischen Truppen die Forts Mariscal Lopez, Valois, Rivarola und General Genes angegriffen haben. Die paraguayischen Truppen hätten 48 Stunden einer überwacht standgehalten. Die bolivianischen Truppen seien schließlich wieder zurückgeschlagen worden.

Aus La Paz wird berichtet, daß die Nachricht von einem Teilerfolg der bolivianischen Truppen beim Fort Mariscal Lopez einen patriotischen Freudentaumel gezeitigt habe. Die Bevölkerung zog durch die Straßen der Hauptstadt zum Nationalpalast. Der Präsident und der Außenminister ermahnten die Volksmenge, Ruhe zu bewahren.

Friedensfühler.

Washington, 18. Dez. Einflußreiche Kreise sind am Werke, den Krieg zwischen Bolivien und Paraguay zu verhindern. Der Papst, der König von Spanien und Staatssekretär Kellogg bemühen sich bei den Regierungen, den Konflikt friedlich beizulegen.

Neuyork, 18. Dez. Die Blätter widmen den erneuten kriegerischen Demonstrationen in den Hauptstädten Boliviens und Paraguays beträchtlichen Raum. In den Überschriften und in der Aufmachung des Textes wird insbesondere die Erklärung der Gesandtschaft von Paraguay in Washington hervorgehoben, in der es heißt, daß „Bolivien Kriegsmaßnahmen gegen Paraguay eingeleitet" habe.

In politischen Kreisen Washingtons machten die Nachrichten über die militärischen Zusammenstöße an der Grenze im Chaco einen äußerst deprimierenden Eindruck, um so mehr, als Bolivien während der letzten Jahre vier Anleihen im Gesamtbetrag von rund 65 Millionen Dollar erhalten hat, die für friedliche Zwecke bestimmt sein sollten.

Vor dem Waffenstillstand

Bolivien gibt nach.

Nach in Washington eingetroffenen Meldungen aus Südamerika hat die bolivianische Regierung ihre Truppen angewiesen, sämtliche Kriegsmaßnahmen vorläufig zu unterbrechen. Man nimmt daher an, daß Bolivien innerhalb der nächsten zwei Tage dem gemeinsamen Druck Perus, Chiles, Argentiniens und Brasiliens nachgeben und die Vermittlungsvorschläge annehmen wird. Die vier Großstaaten hatten die beiden kriegführenden Regierungen mit Blockade bedroht, wenn nicht baldigst die Feindseligkeiten eingestellt würden. In Nordamerika wird allgemein angenommen, daß Hoover Argentinien veranlassen wird, das gemeinsame Vorgehen der vier südamerikanischen Großstaaten in die Wege zu leiten.

Wie weiter ergänzend berichtet wird, hat Bolivien die Panamerikanische Konferenz als Vermittler anerkannt, so daß die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung des Konfliktes nunmehr gegeben ist.

Außerordentliche Ratstagung?

Genf, 18. Dez. Die Frage der Abhaltung einer außerordentlichen Tagung des Völkerbundsrates zur Besprechung des Streitfalles zwischen Bolivien und Paraguay scheint an Wahrscheinlichkeit immer mehr zu gewinnen. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Eric Drummond, ist gestern abend nach Paris gefahren. In seiner Begleitung befinden sich der Direktor der politischen Abteilung Sugimura und eine Reihe anderer höherer Beamten des Staatssekretariats. Die Besprechungen des Generalsekretärs und des Direktors der politischen Abteilung in Paris dürften zu einer Entscheidung führen, die, falls sie positiv ausfällt, auf jeden Fall noch vor den Weihnachtstagen, spätestens am Ende dieser Woche, eine außerordentliche Ratstagung bringen müßte.

Die Machtverhältnisse im südamerikanischen Konflikt

Die Heeresstärke der Republiken Bolivien und Paraguay.

Bolivien hat einen Flächeninhalt von über 1 800 000 Quadratkilometer, ist also ungefähr viermal so groß, wie das Deutsche Reich, verfügt (nach der Zählung von 1923) aber nur über 3,2 Millionen Einwohner. Bevölkerungsdichte: 1,7 auf einen Quadratkilometer. (Deutschland dagegen über 134 auf einen Quadratkilometer.)

Den Oberbefehl über das Heer hat der Präsident der Republik, dem im Frieden Kriegsministerium und Generalstab unmittelbar unterstehen. Im Kriegsfalle wird ein Oberbefehlshaber für das gesamte Feldheer ernannt, dem dann der Generalstab zur Verfügung steht. Einige Jahre vor dem Weltkriege hatte den Posten des Generalstabschefs ein deutscher Offizier, der jetzige Generalmajor a. D. Hans Kundt, inne.

Das Land ist militärisch in drei Zonen eingeteilt, eine nördliche, eine mittlere und eine südliche. Im Frieden bestehen drei gemischte Brigaden in einer Gesamtstärke von rund 8000 Mann. Die allgemeine Wehrpflicht dauert vom 19. bis 49. Lebensjahre. Aktive Dienstzeit zwei Jahre.

Im Kriegsfalle dürften etwa 150 000 Mann zu den Waffen gerufen werden können — abgesehen von der Territorialgarde, der die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung übertragen ist.

Paraguay hat einen Flächeninhalt von 450 000 Quadratkilometer, ist also annähernd so groß wie das Deutsche Reich, und verfügt über 850—900 000 Einwohner. Bevölkerungsdichte: 1,9 auf einen Quadratkilometer, also etwas dichter als in Bolivien.

Unter dem Präsidenten der Republik stehen Kriegsministerium und Generalstab und außerdem ein Generalinspektor der Armee und ein Landesverteidigungsrat, dem folgende Persönlichkeiten angehören: Kriegs- und Marineminister, Chef des Generalstabes, Generalinspektor, Inspekteure und Kommandanten, sowie die Minister des Auswärtigen und der Finanzen.

Die allgemeine Wehrpflicht dauert 28 Jahre; aktive Dienstzeit zwei Jahre. Im Frieden bestehen nur zwei Bataillone Infanterie, drei Eskadrons, eine Gebirgs-Artillerie-Abteilung und technische Formationen. Diese Truppen, deren Gesamtstärke rund 2500 Mann beträgt, sind auf drei Militärbezirke verteilt. Im Kriegsfalle dürfte die Stärke des Feldheeres auf etwa 50—60 000 Mann zu veranschlagen sein.

Kehraus im Landtag

Der Preußische Landtag braucht noch einige Sitzungstage zur Erledigung zahlreicher kleiner Vorlagen, mit der gestern begonnen wurde. Zunächst fanden, nach einer Debatte, in der die Redner aller Parteien die schwierige Wirtschaftslage der östlichen Grenzprovinzen anerkannten, wie sie durch die unglückliche Grenzziehung des Vertrages von Versailles entstanden ist, Anträge Annahme, die außerordentliche Hilfsmaßnahmen für die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen verlangen. Allseitig betonte man hierbei die große nationalpolitische Aufgabe, die Reich und Staat in diesen Grenzgebieten gegenüber dem andrängenden Slawentum zu erfüllen hätten. — Dann stimmte das Haus Ausschußanträgen zugunsten Deutsch-Oberschlesiens zu, die insbesondere verstärkte Mittel für die Notstandsarbeiten und Frachtermäßigung fordern.

Sehr lebhaft wurde es, als die Anträge des Geschäftsordnungs-Ausschusses zur Entscheidung standen, die die Immunität des kommunistischen Abg. Golke aufheben, die des mitbeschuldigten Kommunisten Kalper aber erhalten wissen wollten gegenüber Strafanträgen des in der ersten Sitzung des neuen Landtags von den Kommunisten mißhandelten christlichnationalen Bauern Dr. Ponsick. Dr. Ponsick selbst behauptete, Kasper sei der Hauptschuldige gewesen und solle nun frei ausgehen. Trotzdem blieb es bei den Vorschlägen des Geschäftsordnungsausschusses.

Der Gesetzentwurf, der die Studienräte an nichtstaatlichen höheren Schulen in der Besoldung den Lehrern an den staatlichen Schulen gleichstellen, ging nochmals an den Unterrichts-Ausschuß zurück.

Brennendes Erdöl

Petroleumquellen als Kriegsursachen.

Merseburg, 18. Dezember.

Der Weg des Erdöls ist mit Blut gedrängt. Kein anderes wirtschaftliches Gut der Welt hat so viel Menschenleben, so viel Kriege, so viel zerstörte Existenzen und so viel brutalen Reichtum auf dem Gewissen, als dieser Stoff, den man Petroleum nennt. Staaten führten und führen Krieg miteinander um dieses Erdöl, Menschen mordeten und Bestechungsgelder, die bis in die höchsten Kreise vordringen, arbeiten, sprudeln so reich, so verschwenderisch, wie das Petroleum aus den Quellen. So wird der Besitz von Petroleumgebieten zum Glück und Unglück zugleich derer, die sie ihr eigen nennen. Die südamerikanischen Staaten müssen ein Lied zu singen von dem ungestümen Vordringen der nordamerikanischen Petroleumkönige, die auf allen Registern des Imperialismus zu spielen verstehen, die mit List vorgehen und mit Gewalt, privat und ausgestattet mit allen Machtmitteln des Staates, der ihre Handlungen sanktioniert. Mosul und Baku, Mexiko und Nikaragua sind Namen, die nach Petroleum riechen. Städten, wo König Petroleum regiert, den Krieg erklärt und wieder Frieden schließt, die Völker gegeneinander hetzt und blutige Spuren hinterläßt.

Das kleine, kaum 50 000 Quadratkilometer große Gebiet um Baku und Brojno mit seinem unermeßlichen Vorkommen an Erdöl wird Rußland immer wieder in die große Politik der Mächte verwickeln. Und je mehr die Sowjets drangehen, die Gewinnung zu steigern, um sich neue Absatzgebiete zu erobern, um so mehr wird dieses kleine Stückchen Land zum Zankapfel der Mächte werden.

An jedem petroleumgesegneten Land hängt ein Fluch, der irgendwann einmal zum Verderben der Bewohner sich auswirkt.

Ein Hohn der Menschengeschichte ist es, daß es nicht etwas zuwenig, nein, daß es zuviel Erdöl gibt. Nur nicht allzu lange Zeit hörte man immer wieder von Erdölüberproduktion und von einem Absinken der Preise, das die Rentabilität gefährdet. Aber auch wenn es zuviel Erdöl gibt, müssen die Erdölherrscher der Welt, die „Standard Oil" und die „Royal Shell Dutch", gierig nach jeder neuentdeckten Erdölquelle greifen. Denn sie können keinen Konkurrenten dulden, sie können nicht die Herrschaft über den Markt verlieren. Sie müssen, wenn es notwendig wird, Petroleumquellen stillegen können, damit nicht eine Erdölsintflut die Welt überschwemme, die aber nicht wie die Sintflut in der Bibel die Menschheit vernichten würde, sondern nur ihr gutes Geschäft. Deshalb ist ihnen die russische Erdölindustrie ein Dorn im Auge, da sich diese Emporkömmlinge erdreistet hatten, Erdöl, und noch dazu „geftohlenes" Erdöl billiger zu verkaufen als ihre englisch-amerikanischen Konkurrenten. Deshalb führt Herr Deterding den Kreuzzug gegen das russische Öl mit allen Waffen, die ihm zur Verfügung stehen, mit moralischen Schlagwörtern, wie dem vom „gestohlenen" Öl [illegible] bruch der Dip[illegible] und Mosaur[illegible] bereit, einzul[illegible] nur gelingt, [illegible] die für den [illegible] es eines Zu[illegible] Kriege komm[illegible] Brand stecke[illegible] der bestimm[illegible] dürfen.

Ihm Gr[illegible] Revolutionen [illegible] Zentral- [illegible] Petroleum. [illegible] finanziert, [illegible] bestochen, [illegible] Interventionen [illegible] kommende [illegible] reichen Petr[illegible] bedroht. [illegible] Petroleumfe[illegible] alle seine [illegible] die ganze [illegible] könnte, hat [illegible] sip. Rockefe[illegible] Reichtum. [illegible] kann zu Si[illegible] industrie, [illegible] land sind [illegible] ebenfalls [illegible]

Auch in [illegible] vien und [illegible] Kellogs-Pa[illegible] droht, ist [illegible] Moment. [illegible] und anfeue[illegible] kann Nordamerika günstiger sein, als wenn sich die kleinen Staaten selbst auffressen, und als wenn der Welt deutlich vor Augen geführt wird, daß die südamerikanischen Republiken sich nicht zu regieren verstehen und eine Gefahr für den Weltfrieden bilden. Und wenn sich diese kleinen Länder nicht zu regieren verstehen, so verstehen sie es sicherlich auch nicht, ihre Erdölschätze richtig auszubeuten. Warum soll ihnen dabei nicht geholfen werden. Und es wird ihnen geholfen, wie auch all den anderen Staaten schon Hilfe erwachsen ist. Der Kampf um das Erdöl feiert wieder einmal Triumphe, die Ströme von Menschenblut kosten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319281218-11/fragment/page=0013